STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Angl. 130
(5

Bibliothek
des
Alten Gymnasiums
in
Regensburg

~~Germ. K 32. 021~~
EU 24(5)

Friedrich Thon
Dittmar

# Des Dr. Eduard Youngs sämtliche Werke.

Erste deutsche Auflage.

## Fünfter Band.

Mit Kaiserlichem Privilegio.

Mannheim 1784.
Im Verlage der Herausgeber der Werke ausländischer schöner Geister.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG
1963/962

# Busiris.

## Ein Trauerspiel.

---

O triſte planè acerbumque funus! O morte ipſâ mortis tempus indignius! Jam deſtinata erat egregio juveni, jam electus nuptiarum dies; quod gaudium, quo mœrore mutatum eſt? *Plin. Epiſt.*

Busiris, König von Egypten.
Myron, dessen Prinz.
Nicanor, Vater der Mandane, und Egyptischer Feldherr.

| | |
|---|---|
| Rameses, sein Sohn<br>Syphoces,<br>Pheron,<br>Memnon, Geliebter der Mandane. | Verschworne. |

Auletes, ein Hofmann.
Myris, Königin von Egypten.
Mandane.

Scene
ein Tempel zu Memphis in Alt-Egypten.

# Busiris.

## Erste Handlung.

Pheron, Syphoces.

Syphoces.

Können herrliche Gebäude und unsterbliche Thaten Gedanken erhöhen, und unsre Seelen in Feuer setzen, so war meine Zunge kalt in Egypten's Lob: Egypten! Königin der Nazionen, Stolz von Jahrhunderten, Mutter der Wissenschaften, Heimath der Götter! kaum faßt mein strebender Geist den hohen Begrif aller Künste und Kriegswissenschaften so unbegrenzt in ihrem Ruhm!

Pheron.

Dreimal glückliches Land! verunehrte nicht sein furchtbarer König, der weit berühmte Busiris, den die Welt verehret, alle seine glänzenden Wunder durch Grausamkeit und Stolz.

Syphoces.

Richtig, durch Stolz; er nennt sich selbst den Stolzen, sucht seinen Ruhm darin, und würde ihn gewiß nicht gegen Jupiters Ehrennamen, den Allmächtigen vertauschen. — Sahen wir ihn nicht seine silbernen Zügel über geschirrte, an seinen Wagen gespannte Monarchen schütteln? In mürrischer Majestät, die Augen voll Unwillen und Verzweiflung schleichen sie daher; indeß er weit über sie erhaben, sich in seinem den Göttern trotzenden Staat brüstet, die halbe Beute ihrer geplünderten Königreiche an seiner Stirne trägt, und in Gold und Demanten gen Himmel blitzet.

Pheron.

Er ist so grausam als stolz; seine fürchterlichen Altäre strömen von Menschenblut; Mitleiden ist unmittelbarer Mord in seiner Hand.

(Freudengeschrei.)

Syphoces.

Da erhob sich die Stimme von viermal hundert tausend, zerriß die Wolken und erheiterte das Taglicht; der König, der von der lüftigen Höhe seines Tempels mit von Stolz geschwollenem Herzen das grosse Werk überschaut, das dereinst der Welt verkündigen soll, was

Menschen machen können, hat seine Fahnen eingezogen und kömmt herunter.

Pheron.

Zwanzig lange Jahre sahen dieses prächtige Gebäude, das Nazionen mit vereinigten Kräften befördern, sich zum Himmel empor arbeiten.

Syphoces.

Der König — entweder fall aufs Angesicht, oder verschwinde.

(gehen beide ab.)

Busiris mit Gefolge.

Uralte Stadt, berühmtes Memphis, fast so alt wie die Sonne selbst, und von einer Festigkeit, die beinahe der ihrigen ausdauren wird: wie üppig lächelnd sie mitten unter den größten Schönheiten der Natur da liegt! Nur goldne Landschaften und die fruchtbarsten Felder gibt die Aussicht von den höchsten ihrer Thürmer: unerschöpflicher Reichthum, Vorrathskammer der Welt! hier verlieren sich fruchtbare Thäler weit hinziehend dem Auge; dort versilbern unzählbare Segel den Strom, indeß von beiden Ufern zwanzig tausend Städte ihre Pracht anstaunen, ihre vergoldeten Thürme auf den Wellen fliessen und wider das

Ufer stoßen sehen — um alles zu krönen, (zeigt einen Plan) steigt diese Pyramide in die Luft und verliert sich unter den Sternen: jeder andre Gegenstand schwindet unter ihren mächtigen Schatten, wie Könige mit mir verglichen.

Auletes kommt und wirft sich aufs Angesicht.

Ewig lebe lebe Busiris, erster der Menschen!

Busiris.

Auletes, stehe auf.

Auletes.

Gesandten aus mancherlei Himmelsgegend kommen deine Wunder zu sehen und deinen Ruhm zu begrüssen: jeder bringt Erzeugnisse seines Landes: die mindesten sind Geld und Perlen: der reiche Araber hat seine weiten Gefässe mit geheiligtem Weihrauch gefüllt: der Ethiopier sendet tausend Rosse, flüchtiger als der Wind; ihre schwarzen Reuter verdunklen die Ebne; Kamele und Elephanten aus andern Reichen keichen unter Bürden von Kostbarkeiten, bringen die herrlichsten Früchte ihrer verschiedenen Jahrszeiten und verarmen ihre eigne Monarchen.

Busiris.

Was thut der Perser?

Auletes.

Er beugt sich vor deinem Thron und übertrift weit alle andre an Tribut und Pracht.

Busiris.

Fort mit diesem! er soll mich nicht sehen: ich weis seine Absicht: ein Spion meiner Grösse, nicht Freund: Nimm seinen Gesandten, zeig ihm Egypten: zeig ihm, wie in Memphis mancherlei Nazionen wie in einem Meere zusammen fliessen, von keinem Raum eingeschrenkt, sondern frei durch breite Strassen wallen, die bei jedem Trompetenruf Millionen zu jedem ehernen Thor hinaus senden: hoch über ihre Häupter rollen auf breiten Stadtmauren Wagen, die meinen Donner in der Luft zurück lassen; auch Jupiter hat den Nil in meiner Hand gegossen, den Nil, König aller Flüssen, Erstgeborner des Oceans: reich bin ich von mir selber, ich schaffe das fruchtbare Jahr, bettle keinen Ueberfluß vom Himmel — werf diesem Perser nur alle meine Herrlichkeiten vor's Gesicht, sag' ihm dann, daß für seine angebotene Kleinigkeiten, ich ihm dieses gebe — (gibt ihm einen Bogen) und wenn ein persischer Arm sei-

nen Widerstand heben, und ihn spannen kann, dann denke sein Herrscher an Krieg — allein er schicke mehr Menschen in's Feld als je geschehen ist — unterdessen danke er dem Himmel, daß der Strom unserer Eroberungen einen andern Weg fließt, und ihn noch immer König seyn läßt — so viel für den Perser — die übrigen Gesandte nehme ich an und gebe der Welt eine Antwort.

(ab.)

Mandane, mit Priestern und Jungfrauen opfert in der Entfernung.
Lobgesang an die Isis. Die Priester gehen ab. Mandane und ihre Mädgen kommen näher.

Mandane.

Meine Morgenandacht zu den Göttern ist vollbracht: Doch liegt dieser Schrecken noch schwer auf meiner Seele, schwärzt jeden Gedanken: — noch immer schweben diese furchtbaren Bilder vor meinen Augen, das blinkende Schwerd, das meiner Brust drohete — es war ein Traum, weiter nichts — verlaßt mich, Mädgen! — Und Du, grosser Weltregierer! sey gegenwärtig! O schaue gnädig auf diese wichtige Stunde, die mein ganzes zukünftiges Leben entscheidet, mich dem Jammer oder

der Freude übergibt. Diese einsamen Gänge, dieses tiefe und feierliche Dunkle, wo nur die Mittagssonne schimmert, dies Haus der Thränen, diese Wohnung der Todten verbirgt ihn auf ewig vor dem verhaßten Licht, und gibt ihm Freiheit zu winseln.

Die hintere Scene öfnet sich, Memnon auf das Grab seines Vaters gelehnt.

War je eine so trauervolle Scene! — — Herr! wenn du alle deine Sorge einzig den Todten weihst, so ist das Leben keine Glückseligkeit mehr. Wie konntest du diesen schreckenvollen Aufenthalt mir vorziehen, meiner Liebe fliehen und in der Verzweiflung Zuflucht suchen?

Memnon.

Warum begrüssen deine Augen diesen scheuslichen Ort: hier wohnt Finsterniß; hier wünscht der Gram in willkommnen Schrecken und süsser Nacht sicher und ungehört zu seufzen. Deine Schönheiten verscheuchen die freundlichen Schatten und zünden auch hier ein heiteres Tagslicht an. Begib dich hinweg, Liebe! jeden freudevollen Augenblick wünscht ich mit dir zu theilen, aber, tugendhaftes Mädgen! — trauren mögt' ich allein. ——

Mandane.

Was fandest du je in mir so niedrig, um zu hoffen, daß meine Seele ruhig seyn würde, so lange du seufzest? Aus den Augen deiner Mandane fließt dein Gram.

Memnon.

O meine Mandane!

Mandane.

Warum wendest du dich von mir? hab ich dich beleidiget, bist du ungütig? O ein Anblick mir eben so fremd, als mitleidswürdig! Siehe wie aus diesem gramerfüllten Herzen der Strom in die Augen steigt, und sich von da wider meinen Willen in grossen stillen Tropfen wegstiehlt! Können diese Zähren umsonst fliessen?

Memnon.

Warum willst du meinen Gram verdoppeln und meinen Schmerz zum Verbrechen machen, indem er dich betrübt? — Und doch kann ich ihn nicht zurück halten! Ach, mein Vater! alles entschuldiget dieser Name: was können Leben oder Tod bezahlen, das diesen grossen Namen nicht gebührte?

Mandane.

Rede weiter: erleichtere deine beklemmte

Brust. Sie schwillt und sinkt wieder: dann hebt sie sich so hoch, sie scheint bersten zu wollen; ich weis, sie ist beklommen von etwas, das du gerne sagen mögtest. Oft unterstand ich mich nach deiner traurigen Geschichte zu fragen, aber umsonst; stets war ein finsterer Blick deine ganze Antwort.

Memnon.

O meine Mandane! beträfe meine Geschichte nur mich allein, sie wäre nie verborgen geblieben: aber Verbrechen, königliches Verbrechen ist damit verwebt, und eben desfalls unsicher sie zu berühren; das hiesse Asche von noch glimmenden Kolen wegblasen; durch den geringsten Hauch würden sie in Flammen auflodern und Verheerung um sich her ausbreiten. Doch du bist treu: du bist mein andres ich; und o! mein Herz ist so voll, ich muß reden, oder es bricht.

Myris, die itzige Königin war nur eine Schwester des verstorbenen grossen Artaxes; unsers königlichen Herrn; Busiris, welcher izt regiert, war der erste männliche Erbe, auf den die Krone fiel. Um meine Erzählung nicht mit vielen Umständen zu beladen, so wisse, die herrschsüchtige Myris befeurte

die Seele des Busiris, brachte ihren eignen Bruder ums Leben, bestieg hierauf des Tyrannen Bette und Thron, genoß ihrer Schande und siegprangte in ihrem Verbrechen.

Mandane.

Mit Recht vermied eine so schwarze Geschichte das Licht.

Memnon.

Die Freunde Artaxes, eine tapfere Menge, verschlang haufenweise das Grab, entweder durch Verbannung oder Mord. Mein Vater — Mandane, denke an deinen eignen, und verzeihe mir! — (er weint.) Noch in meinen zarten Jahren nahm mich der Tyranne zu sich, er erzog mich mit seinem Sohn, (dieser ist seitdem gestorben) und hofte umsonst durch das äusserliche Gepränge seiner Gütigkeit gegen mich die Schwärze seiner Lasterthat wegzuwaschen, und mir meinen Schmerz über das unglückliche Schicksal meines Vaters zu benehmen; aus dieser Ursache sahe ich mich lange gezwungen meine Rache zurückzuhalten, meine Stirne aufzuheitern, und meine Zunge zu zähmen, während der herbe Gram mir klopfend auf dem Herzen lag.

Pheron kommt von ihnen ungesehen in der Entfernung.

Pheron, (für sich.)

So nahe beisammen! so liebkosend! hier stehe ich ungesehen, und belaure das Schicksal meines Mitbuhlers.

Memnon.

Du, meine Geliebte, bist meine Ruhe im lärmenden Sturme, mein Leben im Tode; du kannst mich noch beglücken.

Mandane.

Und wie, Herr!

Memnon.

Ha! warum willst du mich beleidigen!

Mandane.

Memnon!

Memnon.

Rede!

Mandane.

Die Natur verbietet es; sie erstickt all meinen Muth, wenn ich zu reden anfangen will. — Mein Herz mag brechen, aber reden kann ich nicht. O laß mich fliehen. —

Memnon.

Du durchborst meine Seele. (hält sie zurück.)

Mandane.

O! gönne mir einen Augenblick, daß mein Herz sich wieder erhole, dann will ich reden — Du weißt, Pheron wird immer dringender, tritt allen Zwang mit Füssen, und will durchaus erhört seyn.

(Pheron wird hiebei sehr aufmerksam.)

Noch mehr; der junge, ungestümme Prinz hat mir öft von Liebe gesprochen, noch eh' sein Vater ihn in den Krieg sandte und den Meder seinem verheerenden Schwerd übergab. Seit ich ihn das leztemal sah, beunruhiget seine freche Leidenschaft alle meine Träume — heute prangt der Hof in seinem höchsten Glanz, um seine zurückkehrenden Krieger zu bewillkommen; o unbarmherziges Geschick!

Memnon.

Um es ausser der Macht des Schicksals zu setzen, unsre Herzen zu trennen, so sey dieses unsre hochzeitliche Nacht, mein Leben! meine Seele! (umarmt sie.)

Pheron, (für sich.)

Verderben über sie beide! habe ich so lange geliebt, und muß sie endlich in den Armen eines andern überraschen! auf ewig in den Armen

men eines andern! Höllenangst! Anblick, der mein Herz durchbort! Aber Wuth soll meine Zuflucht seyn — Ja, — das Verbrechen komme dem zu Schulden, der mich zu der schwarzen That treibt; ich fürchte keine andre Hölle, als die ich schon fühle. (Ab.)

Memnon.

Mit Zittern umfaß' ich dich: noch immer zweifelt mein ängstliches Herz, ob ich dich die Meinige nennen darf. O zu grosse Seligkeit! schmerzvolles Entzücken! ich weiß nicht, was ich sage.

Mandane.

Ach, Herr! was bedeutet diese Niedergeschlagenheit, die auf einmal meine ganze Freude durchbricht, und mein Herz der Leichtsinnigkeit beschuldiget. Ich habe einen Vater, einen so zärtlichen Vater, als ihn je die Natur bildete. Seine Einwilligung ist vonnöthen; sollte ich seine Ruhe stören, selbst in Memnons Armen wäre ich elend.

Memnon.

Sprich nicht von Elend.

Mandane.

Ach! dies ist der Tag meiner Geburt, und

wunderbar! so oft er zurückkehrte, bezeichnete ihn das Schicksal mit etwas Grossem, entweder Gutes oder Böses.

Memnon.

Warum wollen wir unsrer Liebe Unglück prophezeihn? Nein: ich erhalte dich von den Göttern als Ersatz aller der Seligkeiten, deren sie mich beraubt haben: Ruhm, Freiheit, Vater, alles finde ich in dir wieder. Hätten die Götter keine Mandane zu verschenken, sie hätten nie so viele Rache über mich ausgegossen. Sie bestimmten dich für mich, und konnten nicht grausam seyn. Sobald die günstigen Schatten der Nacht herabsinken, soll der heilige Priester unsre Hände auf ewig vereinigen, und dann soll unser ganzes Leben nur ein langer Hochzeitstag seyn. Bis dahin versüsse deinen Gram durch Scenen des Vergnügens: schlage die Laute, oder lächle unter Blumen, sie werden deinetwegen lieblicher duften und schöner blühen. Ach! wichtige Pflichten und Gründe zwingen mich dich zu verlassen, holde Seele; ja die Liebe selbst will es: — ich verlasse dich izt, um dich destomehr zu verdienen.

(Sie umarmen sich.)

Mandane.

Deine Freunde sind hier. (Ab.)

Memnon.

Vortrefliches Mädgen! Wie meine Seele nach ihr schmachtet! doch izt fordern mich andre Leidenschaften auf; Zweifel, Zorn, Gram, Rache, wilder Aufruhr zerreissen meine Brust; O wie ungleich sind diese der sanften stillen Liebe! (Syphoces kömmt.)

Syphoces.

Heil dem würdigen Memnon!

Memnon.

Willkommen! mein Syphoces. Du bringst gewiß ein blutendes Herz mit; ein Herz, das für andrer Jammer blutet, seinen eignen großmüthig vergißt; der Erste aller Karaktere.

Syphoces.

Und hier ist der zweite, nicht viel geringer als der erste: die Jammernden befreien oder sterben.

Memnon.

Ja, sterben; und zu jenen Tapfern fahren, die vom Ursprunge der Zeit an ihre Hände in Tyrannenblut gebadet, und ihre rechtschaffenen

Schwerdter, als ein Theil ihres eignen Wesens, ergriffen haben, so bald es das allgemeine Wohl erforderte. O mein Freund! wie lange soll Egypten noch in Ketten winseln? Wie lange sollen seine Söhne ohne einen Feind haufenweis fallen? Kein Krieg, keine Pest, keine Hungersnoth, Busiris allein, der Vater seines Volks! der Schirm seiner Staaten! nur ein kleiner Theil der Einwohner bleibt noch übrig.

Syphoces.

Welche Verwüstung habe ich mit angesehn! Sahen wir nicht eine Menge Menschen an einem Morgen umkommen, wenn unterbrochene Ruhe oder nächtliche Schwelgerei die Laune des Ungeheuers verfinstert hatte? Dann ist es urplötzlicher Tod; dann fallen die Tapfern und Guten wie reifes Korn von der mähenden Sense; nicht einmal die armselige Gnade zu verhungern und langsam in Ketten dahin zu schwinden — Allein was hast du für frische Hofnung, daß du uns diesen Morgen hieher berufen liessest?

Memnon.

Wisse, Syphoces, heute kehrt der Tag zurück, an dem das Blut meines kriegerischen

Vaters, so oft fürs Wohl des Vaterlandes vergossen, großmüthig für Eroberung und Ruhm verkauft; an diesem scheußlichen Tage war es, da es in einer ruhevollen Stunde auf seinem eignen Boden floß, in Nebel verrauchte und eines Mörders Füße wusch. Bei der Rückkehr dieses jammervollen Tages brauset meine erstikte Wuth aufs neue auf und lodert in unwiderstehlicher Flamme. Wo sind unsre Freunde?

Syphoces.

Bei der Hand. Gestern Abend spät, als sanfte stille Ruhe sich über die Natur ausgebreitet, kam Rameses wie ein stummer, einsamer, misvergnügter Geist in mein Zimmer und näherte sich meinem Bette. Mit dem heftigsten Ausbruche des ängstlichen Wehklagens und lauten Winseln gedachte er des Schicksals seines gottgleichen Bruders, des schwelgerischen Gastmals und des mitternächtlichen Mords, und drang auf Rache über den strafbaren Prinzen. So wild war seine kochende Wuth; mich deuchte, die Nacht wurde beim Runzeln seiner Stirne noch finsterer.

Memnon.

Ich weiß, er haßt den Prinzen tödtlich; aber dies wird noch tiefer in seine Seele dringen (zeigt einen Brief.) es wird Leidenschaften erregen, die bisher geschlafen haben. Mord wird gegen diesem wie Unschuld aussehen.

Syphoces.

Wie, Memnon?

Memnon.

Dies erinnert mich an dein Schicksal; die Königin hat sich durch angebotene Königreiche um deine Liebe beworben; durch Drohungen dich zu ihrem Willen zwingen wollen; sie schmachtet, brennet, schwindet in fruchtloser Hofnung und stirbt bei deinem Namen.

Syphoces.

Unglückselige Liebe! durch den Stachel der Eifersucht angetrieben, raubte sie durch verfluchtes Gift der Welt ein Leben, das mir unendlich theurer als mein eignes war. — Göttliche Apame! könnte denn die Mörderin hoffen dies Herz zu erben, und deinen Platz in diesem Arm auszufüllen? — Aber Schmerz muß der Rache weichen — ich bin ganz der deinige.

Memnon.

Auch er, der Wütherich ist in seinem Alter wollüstig: er zeigt, daß alle seine Gedanken nicht auf Blut gerichtet sind; die Liebe fordert ihren Theil: er misgönnet dem armen Rameses seine eheliche Glückseligkeit, und denkt sich Amelia als eine Buhlerin, die eines Monarchen Armen würdig ist.

Syphoces.

Doch sieh', Rameses kömmt; ein hämischer, dunkler Gram hängt an seiner Stirne und zeichnet ihn auch in der Dämmerung aus.

Rameses, Pheron, nebst andern Verschwornen.

Memnon.

Womit, mein Freund, soll Memnon dich bewillkommen? mit Gräbern und andern trauervollen Todesscenen? ich habe kein köstliches Mahl, so wie es auf Prinz Myrons Tafel stand, als dein Bruder fiel;

(So weit zu dem Rameses.)

ich habe keinen vergoldeten Pallast, kein herrliches Gemach, wie es die Königin für dich zubereite, mein Syphoces. Doch seyd nicht mis-

vergnügt, meine Freunde, Busiris herrscht: wir mögen also wohl mit Recht an unser Schicksal denken; sein Schwerdt ist stets gezükt, und die wüthende Myris schäzt den Tag für verloren, der nicht mit Blut bezeichnet ist.

Rameses.

Haben wir denn einen Tyrannen zwanzig Jahre lang gefühlt: ihn gefühlt, wie die rohe Wunde das glühende Eisen fühlt: und murmeln noch im Stillen unsre mitternächtlichen Flüche aus, trocknen unsre Thränen in Winkeln? unsre Hände sind verwürkt. — Götter! haut sie ab. Wir brauchen keine Hände unsre Ketten anzulegen: das werden unsre Herren thun: uns mangelt es an Seelen, sie zu einem Gebrauch zu erheben, der Menschen würdiger ist.

Memnon.

Wirren deine Seele vergangene Unbilder? Gut: hier ist etwas, das wird dich völlig rasend machen. (Er gibt ihm den Brief, welchen Rameses liest.)

Rameses.

O!

Syphoces.

Sieh', wie streitende Leidenschaften seinen Bau erschüttern!

Rameses.

Meine Busenfreude, die meine glückliche Ehe mit zarten Pfändern unsrer Liebe krönet, die mir lieber, als meine Seele ist! soll mein Weib, die Mutter meiner kleinen Unschuldigen uns entrissen werden! Mir, den Meinigen entrissen werden, die wir nur von ihrem Anblicke leben! Ha! soll ich sie nach Hülfe schreien hören, und nicht auf den Räuber zufahren? Mein kleines saugendes Kind macht mir Vorwürfe; es strebt mit seinen kleinen Armen, die Mutter zu retten. Ha! noch ist in diesen Adern etwas edles Blut übrig, die Hefen jener reichen Ströme, die in des Wütherichs Kriege verschwendet worden sind; mein Weib soll es zur Mitgabe haben.

Pheron.

Wohl entschlossen! späthe Rache macht sich der Lasterthaten des Tyrannen theilhaftig.

Rameses.

Laß dich umarmen, tapferer Pheron! kalter Aufschub ist dir verhaßt. Fluch dem Manne,

der sich Freund von Rameses nennt, und bei einer Erzählung wie diese gelassen bleibt: hier werden Wuth und Raserei nothwendig zu Tugenden, und Verlust der Vernunft wird das Zeichen des Menschen.

Memnon.

Dies ist mein Entschluß: in der mitternächtlichen Stunde, wenn diese stolze Stade im Schlafe liegt, und ihr Monarch von gedemüthigten Feinden oder von der Liebe seiner neuen Buhlerin träumt, wollen wir auf einmal daher fahren, alle Schrecken unsrer eingesperrten Wuth, die nun schon zwanzig Jahre zum Ausbruch strebt, loslassen und mit einem einzigen Schlag den Krieg anfangen und enden. Eine glücklichere Gelegenheit könnte sich nicht ereignen. Der Perser, der schon seit Jahren unsre Absicht weiß, hat Liebe zur Freiheit erwecket und diese ruhmwürdige Begierde lange mit Gold ernährt: diesen Morgen ergrif er hitzig den gewünschten Anlaß, seine Rache auszulassen, und izt steht er furchtbar in Waffen und überläßt dem Schicksale den Ausgang.

Rameses.

Diese Hand soll den Wütherich vom Thro-

ne schleppen, und das königliche Opfer auf diesem Altar würgen.

(Er zeigt auf das Grab.)

Memnon.

O wie richtig gedacht! Freunde, werft eure Augen umher: alles was ehrwürdig und groß in der Natur ist, stellet diese feierliche Scene vor: hier sind die Götter, hier die geheiligten Gräber unsrer Vorväter, welche nie einen Tyrannen im Lande duldeten. Laßt unsre Thaten dieser grossen Versammlung angemessen seyn! diese geschändeten Altäre zittern, und aus diesen Gräbern steigt ein Schwall von Winseln empor, uns anzuspornen. Wohlan denn, stellt euch um meines Vaters Grabmal, ruft seinen Schatten zum Zeugen eurer Schwüre.

Rameses.

Nicht seinen allein. O ihr mächtigen Todten alle! glorreiche Schatten! die ihr nächtlicherweile um des Wütherichs Bett schleicht und seine Seele erschüttert; die ihr schon den Umgang der Götter genießt, oder noch in melankolischen Finsternissen irret. Erhebt euch aus der Erde, aus der Luft, aus dem Himmel und aus der Hölle, ich beschwöre euch bei

der Kette des Gefangenen, bei dem Aechzen der Wittwe, des Waisen Thränen, dem Schreien der Jungfrau und des Helden blutenden Adern, bei den gelästerten Göttern, und den gefesselten Freigebornen!

Memnon.

Hör' Zev's, und ihr höchstbeleidigte Helden, höret! hier knien wir vor den Göttern, vereinigen unsre Hände über dieses dreimal heilige Monument, und verbinden unsre Seelen zu grosser Rache!

Alle.

Wir schwören —

Memnon.

Diese Nacht fließt das Blut des Tyrannen und seiner Lieblinge.

Pheron, (für sich.)

So, izt ist mein Feind im Netze: noch ein zweiter Wurf bleibt mir für dies stolze Mädgen — wohlangebrachter Schwur — wichtiger Meineid in Rache und Liebe.

Memnon.

Wir thun diesen mächtigen Todten Unrecht, wenn unsre Augen allein diese grosse Versamm-

lung zählen: tausend unsichtbare Helden wandern unter uns: mein Vater steigt aus seinem Grabe: seine Wunden bluten aufs neue, sie weihen den Tag ein: er winkt mit dem Arm, schilt unsre saumselige Rache: mehr als eine Welt wird uns diese That verdanken. O meine Freunde, wir haben bei unsern Umständen nichts mehr zu verlieren. Grossen Gewinn haben wir zu hoffen, wenn es groß ist, einen Wütherich stürzen, einen Staat retten, das Schreien des Bluts unsrer Väter stillen, den Standpunkt des allgemeinen Wohls gründen, einen ewigen Nachruhm hinterlassen, sich dann emporschwingen, unter die Götter eintreten und die Welt zur Anbetung zwingen.

---

# Zweite Handlung.

## Der Pallast.

Ein prächtiger Thron; verschiedene Höflinge gehen auf und ab.

Syphoces und Rameses, Freudengeschrei in der Entfernung.

Rameses.

Was bedeutet dieses Geräusch, dieses Gewimmel im Hofe, diese in dem Wind spielende Fähnlein, dies Freudengeschrei, warum blizt der Tyranne in seinem ganzen Stolz, alle seine bunten Höflinge um ihn versammelt, die sich wie giftiges Ungeziefer in den Hundstagen sonnen?

Syphoces.

Dein Vater und Prinz Myron sind angekommen. Die ganze Nazion stimmt einmüthig ein Freudengeschrei an.

Rameses.

Mein Vater dient diesem tyrannischen König lange mit einem Eifer, der wohl eine bessere

Sache verdiente. Sein Helm bedekt zwar eine eisgraue Stirne, aber er ist lange mit dem Tode bekannt, ein Vater der Schlachten, beim rauhen Trompetenstoß schüttelt er die Bürde von achzig Jahren von sich und fährt rauschend auf seinen Feind. Gefahr macht ihn so hitzig, daß er die Natur überwindet, und in jenem Augenblicke brauset eine kurze Jugend in seinen Adern.

Syphoces.

Hier kommen sie vorbei, um dem König entgegen zu gehen.

Myron und Nicanor mit Gefolge gehen über die Bühne.

Rameses,

(indem er den Myron ansieht.)

Schade, daß ein Mann so tief in Verbrechen versenkt ist, der das Auge durch so viele männliche Reize an sich zieht, und das Laster liebenswürdig macht!

Syphoces.

Verzeihe mir, Rameses! er ist mein Feind, allein ich muß gerecht seyn. Er ist großmüthig, dankbar, milde, leutselig und tapfer: aber

seine Leidenschaften haben keine Grenzen: ein Boot im Sturm wird nicht so hin und her geworfen, wie seine Vernunft, wenn jene Winde sich erheben. In der Schlacht führt er zwar ein furchtbares Schwerdt und jagt mit aller möglichen Hitze dem Ruhme nach, aber das Vergnügen wirft ihn ganz zu Boden, das blizende Aug, der feurige Becher entmannen ihn, wilde Lebensgeister tanzen dann in seinen Adern und schwärmen in seinem Herzen.

Rameses.

Der Wütherich kömmt! — mit was für übertriebenen eitlem Stolz wird er seinen Sohn empfangen! wie wird er diesen Sieg durch hochtrabende Worte aufschwellen, und seine kleine Geschichte zur ungeheuren Grösse aufblasen!

Der König kömmt und steigt auf den Thron, von der andern Seite Miron und Nicanor.

König.

Willkommen mein Sohn; grosser Gefährte meines Ruhms! ich danke dir für den Zuwachs meiner Länder, daß izt in meinem noch immer zuneh-

zunehmenden Reiche sich mehr Berge erheben, mehr Flüße fliessen, und mehr Sterne scheinen. Die Sonne selbst überschauet meine Länder nicht auf einmal, sondern wandert umher, um sie nach einander zu sehen. Meine Unterthanen sind so weit von einander getrennt, sie leben und sterben ohne von einander gehört zu haben. Diese liegen im Schatten, weil jene das Tageslicht geniessen. Ihr Tag ist verschieden, aber ihr König der nemliche.

Myron.

Hieher, mein König, gehört dein Dank: diesem alten Manne, dessen Nerven nicht sechzig Winterfeldzüge schwächen können, hast du deinen Sieg und ich mein Leben zu verdanken. Wenn mein feuriges Roß vom Wurfspieß getroffen, sich in die Luft bäumte, darauf mit einem Sprung den zitternden Erdboden aufriß, sich dann mitten unter die Feinde stürzte, und izt tausend Tode von jeder Seite nur ein Ziel hatten und an meinem Schilde klangen: dann fuhr dieser Mann gleich einem Sturmwind durch die gedrängten Legionen, über in Todeszügen schnaufende Helden, rollende Rossen und entriß mich meinem Schicksal.

Busiris.

Dank dir, Feldherr, dein Herz ist voller Treue gegen deinen König, nicht von den bösen Zeiten angestekt; aber dein entarteter Sohn —

Nicanor.

Nicht länger mein Sohn: ich verkenne ihn: mein Verbrechen, meine Strafe. Furchtbarer Herr, schaue nicht durch seine Verbrechen auf mich. O laß das nicht alle meine Dienste entstellen und den zu Grunde richten, der seine Missethaten tadelt.

Busiris.

Alter! ich will die Krone nicht umsonst tragen; meine Unterthanen sollen meinen Willen thun oder meine Macht fühlen; ihr Ungehorsam soll mir nicht zu Schulden kommen. Wer ist ihre Wohlfahrt, ihr Ruhm, ihr Schirm? Das Land, das ihnen Nahrung reicht, jeder Strom, der ihren Durst löschet, die Luft, so sie athmen, gehören mir. Ist denn hier alles dies ihre mit schuldiger Unterthänigkeit verbundene Beihülfe eine zu grosse Erkenntlichkeit? Tod und Vernichtung hängen von meinem Wink ab — aber du sollst in dem Sonnelächlen dei-

nes Beherrschers blühen. Ein getreuer Minister zieret meine Krone und wirft einen helleren Glanz um meine Scheitel.

Nicanor.

O nimm noch einen, einen sehr geringen in deine Gunst auf, so ist meine Seele ruhig — ich habe eine Tochter, eine einzige Tochter, seit der Thorheit ihres Bruders mein einziges Kind: sie verdienet alles, was ein Vater für eine so engelschöne Seele thun kann; ihre Mutter ist gestorben: wir zwei sind übrig vom ganzen Geschlecht, auch sind wir nicht zwei, denn ich lebe in ihr, dem Troste meines Alters: erstrekt mein König seine Gnade so weit und nimmt diese zarte Blume unter seinen Schutz, so habe ich alles, was mein Monarch oder meine Götter selbst verleihen können; nur dieses noch, daß ich den armen Ueberrest meiner Tage deinem Befehl aufopfern, bis auf den lezten Augenblick mein Daseyn in deinem Dienst zubringen, und wenn die Parzen rufen, für dich sterben möge.

Busiris.

Nicanor, wir sorgen für deine Tochter.

Myron.

O Herr! sey gütig auf eine grosse Art, brauche deine Macht und schmücke den Monarchen mit dem Freund! — (zu Nicanor.) Bist du nicht der edelgesinnte, großmüthige Feldherr, der mir nichts weniger als das Leben geben wollte? Soll ich undankbar seyn? erschütternder Gedanke! der Undankbare hat nur ein Laster, alle andre können für Tugenden in ihm gelten.

Nicanor.

Ich brauche meine Lippen nicht zu öfnen, um die Freude auszudrücken, mit welcher die meiner Tochter verheissene Wohlfahrt mein Herz erfüllt. — Erlaube, dir so demüthig zu danken.

Busiris.

Trockne deine Zähren, und folge mir: deine Tochter ist bei meiner Königin, und wünschet ohne Zweifel dich zu sehen. Gib ihr deinen Segen, und dann verfüge dich zu mir der Staatsgeschäften wegen. — Wie ich höre, ist Verrätherei am Ausbruche. Sklaven mögen immer ihren Gehorsam entsagen und ihren Monarchen verläugnen, ich bin immer Busiris. Ha! ich stehe allein und schleudre meine Blitze,

wenn ich auch gleich meinen Thron erschüttere. Ehe ich ihren Stolz dulde, will ich dem Tode gleich, als ein einsamer König über stumme Unterthanen und eine Wüstenei herrschen. Allgemeine Verheerung will ich ausbreiten und jeder Schritt soll über Gräber gehen. (ab.)

Myron und Auletes kommen vorwärts.

Myron.

Ihre Schönheiten, obschon abwesend, sezten mein Herz in Feuer, funkelten in jedem Gedanken. Wie verlies sie mich — Kannst du's glauben? Mitten im Schlachtfelde, mitten unter allem, was der Tod furchtbares hat, stahlst du, Mandane, mir meine Seele und brachtest meinen Ruhm in Gefahr. Mein aufgehobener Arm hing in die Luft, vergaß zu schlagen, und schonte auf einen Augenblick den niedergeworfenen Feind. — O, daß ihre Geburt der meinigen gleich wäre, dann könnte ich sie mit Ehren mir beilegen, und eine gesetzmäßige Glückseligkeit genießen. — Und warum nicht izt? die lange Abwesenheit hat sie, wie mich deucht, in ein schöneres Licht gestellt, bereichert, jeden ihrer Reize erhöht.

Auletes.

Sie kömmt!

Myron.

Diese bescheidne Anmuth, der keusche Blick, der wie ein Schleier vom reinsten Licht über ihre Schönheiten zu hängen scheint, der die Begierde mehr entflammet, jemehr er sie hemmen will. — (Mandane kömmt.)

Welch zärtliches Vermögen! welche göttliche Würde! welche Tugend heiliget jeden ihrer Züge! Gold und Perlen! wahre Schlacken um ihren Hals! Mandane! mächtiges Wesen, dessen erster Anblick mich unaussprechlich entzückt und in einem Nu ein Jahr von Gefahr, Mühseligkeit, Tod und Abwesenheit von dir übrig bezahlt.

Mandane.

Herr, ich suchte meinen Vater.

Myron.

Verlaß mich nicht; ich habe dir vieles zu sagen, weit mehr, als du dir einbildest. Ja bei den Göttern, weit mehr als ich selbst auszudrücken vermag. (für sich.) Der Athem vergeht mir, ich zittere, ich sterbe. — O hier muß ich zärtliche Gewalt brauchen. — (er nimmt ihre Hand.) Darf ich meine Seele nicht auf dieser Hand ausathmen? Wenn deine Au-

gen siegen und meines Schmerzens spotten, so sey mir doch hier wenigstens eine kleine Rache erlaubt.

Mandane.

Prinz, ich bin mir keines Vergehens bewußt.

Myron.

Falsch — ich kenne die Sprache dieser Augen — diese beleidigen mich. — Sieh' wie mein Herze schlägt, Mandane! Glaube mir nicht, aber sage dir selbst, was ich empfinde. — Gibts eine Kunst sich innerlich zu verstellen? die Lebensgeister in Bewegung, und das Blut in Flammen zu setzen. Dein Auge blizt durch jede meiner Nerven, jeder Pulsschlag ist Liebe.

Mandane.

Prinz, meine Pflicht ruft mich von hinnen: ich darf nicht verweilen.

Myron.

Gönne mir noch einen Augenblick: ich habe etwas zu sagen, das mein Herz zersprengen würde, wenn ich es unterdrückte — himmlisches Mädgen! dein Reiz ist verdoppelt — wie deine Verachtung meiner — wer ist der Mann, sage mir, der deine Gunst genießt?

Es ist ein glücklicher da, ich schwöre es: ich erkenne es an deiner Kälte gegen deinen Freund — dieser Gedanke wirft einen Scorpion auf mein Herz, der mich zu Tode sticht. Ist es möglich, hast du je während der Abwesenheit des Myron von ihm gesprochen, ihm einen leichten verirrten Gedanken geschenkt?

Mandane.

Ich dachte an dich, mein Prinz, und an meinen Vater: ich betete für euren guten Erfolg, auch darf ich izt nicht versäumen ihm Glück zu wünschen.

Myron.

Bleib, du sollst noch nicht gehen — Undankbare! ich mögte deinem Vater nicht gerne Unrecht thun; aber beim Himmel! seine Liebe mit der meinigen verglichen, ist Haß; ich begreife, woher dein Widerwille fliesset; du denkst an die Ausgelassenheit meiner Jugend, da Liebe mein Gehirn verwundet hatte. Du darfst mir vergeben, weil ich mir nie selbst vergeben werde. Lebtest du nicht, so sollte mein Schwerd meine Marter enden. Vergibst du mir, so werde ich mich dir hinführo nähern, nicht als Liebhaber, sondern als ein Elender, der von

niedriger Ausschweifung zur Ehre bekehrt ist, und Liebe mit Dankbarkeit vereinigen: jedesmal, daß ich vor dir knie, werde ich als ein besserer, als ein glücklicherer Mann wieder aufstehen und es deiner Tugend, deiner Liebe verdanken.

Mandane.

Ich darf dich nicht anhören.

Myron.

O quäle mich nicht! hören mußt du mich, und noch weiter — die Tapferkeit deines Vaters riß mich in der lezten Schlacht dem Tode aus dem Rachen: wie soll ich dankbar seyn! du bist eine Prinzessin! — Glaube nicht, Mandane, dies sey eine plözliche Aufwallung, ein Bliz der Liebe, der sich entzündet und wieder erlischt: lange habe ich es überlegt; seit ich dich verlassen, ist keine Nacht vergangen, ohne daß dieser Gegenstand meine Ruhe unterbrochen und sich in meinen Träumen gemischt hat. O, Schönste, nach reifster Ueberlegung meiner Seele ist dies der Schluß, du wirst meine Gemahlin.

Mandane, (für sich.)

Ihr Götter! ich zittre vor dem bevorstehenden Sturm; wie wird sich dies enden?

Myron.

Verachtest du mich denn?

Mandane.

Prinz, mir fehlt es an Muth, das anzunehmen, was weit meine Verdienste übertrift und ewig stillschweigend mir meinen geringen Werth vorwerfen müßte.

Myron.

Habe ich mich selbst verlassen, meine heftige Neigung zu allem frohen Vergnügen der Jugend eingezäumt, mich in die strengste Tugend verliebt, bin abergläubisch geworden, um dich zu meiner Freundin zu machen? Ihr Götter! habe ich alle mächtige Gründe überwunden, die meiner zärtlichen Neigung widerstritten, Reichthum hinten angesezt, Ruhm vor unerheblich gehalten, meines Vaters Krone, meine eignen Siege vergessen, Alles, alles gethan, um deinen Stolz zu befriedigen, und izt mein Lohn ein Abschlag, ich der Spott meines Nebenbuhlers!

Mandane, (kniend.)

Höre mich mit Geduld — o, laß mein Vertrauen in Myron nicht zu meinem Verderben gereichen!

Myron.

Ihr Mächte der Höllen! bist du vermählt?

Mandane.

Ach!

Myron.

Meinem Herzen ahnte es — o! meine Seele! Auletes. (er fällt in Ohnmacht.)

Auletes.

Prinzessin, die Klugheit räth, dich wegzubegeben. — (Mandane geht ab.)

Myron.

Ich lebe nicht — ich kann das Licht der Sonne nicht vertragen! Wo ist Mandane? —— das möcht ich nicht wissen — sie ist nicht mein — doch, zwar in der Liebe nicht mein, aber Rache, gerechte Rache kann sie einholen. O wie sehr ich sie hasse! Rechne mir ihre Fehler her! Spottete das stolze Mädgen meiner, lächelte sie, als ich in Todeszügen lag? Rede, Auletes! Seufzete sie nicht; sie durfte gewiß Mitleid

mit mir haben, obschon ihre ganze Liebe einem andern gehört.

Auletes.

Sie seufzete und weinte, aber ich brachte sie weg.

Myron.

Wohlgethan — doch könnte ich sie ewig anschauen — seufzete sie? vergoß sie eine Thräne? Diese Thräne für mich vergossen, war gewiß mein — und soll ein andrer sie von ihren Wangen trocknen und zur Entschuldigung grösserer Zärtlichkeit machen! Soll ich dem niedrigen Buben seine Freuden erhöhen. — Nein ich will sie ihm entreissen — den Göttern selbst, die diese Schönheiten gaben; würde ich sie misgönnen.

Auletes.

Mäßige dich, Prinz!

Myron.

Eines andern Liebe warm auf ihren Lippen! eines andern brennende Arme um ihren schlanken Leib geschlungen, für den ich sterbe! Und sie, liebkosend, ihn fest an sich drückend! O! was für goldne Scenen hab' ich mir abwesend gebildet! welche liebevolle Gemälde in die Luft

gezeichnet! o Wonne in dem Gedanken! Und izt was ist mein Schicksal! Soll denn mein Sclave sie geniessen, und ich schmachten? schmachten in meinem Siegswagen, mein Fuß auf Purpur, über meinem Haupte ein goldner Staatshimmel, Tod in meinem Wink und Monarchen in meinem Gefolge! Wie, wenn ich ihn ermordete? Nein — sie wird seinen Mörder nicht ehlichen. — Nie that ich einen Wunsch, daß mich nicht der völlige Genuß ihn vergessen machte. Bin ich denn durch mein leztes Glück weniger geworden? habe ich durch meine lezte Eroberungen verloren? Fliege, Auletes, sage ihr ——

Auletes.

Was, Prinz?

Myron.

Nein, befiehl ihr ——

Auletes.

Was, Prinz?

Myron!

Das weiß ich selbst nicht — mein Herz wird zerrissen.

Auletes.

Begib dich in dein Gemach, und suche dei-

nen Geist zu beruhigen: die Königin kommt — (Myron geht ab.) Ha; ihr Busen schwillt: ihre blasse Lippen zittern: in ihren Schritten ist unordentliche Eile: ihre Augen schiessen ein dunkler Feuer — wenn Myris zornig ist, denn sind ihre Freunde glücklich.

Die Königin.

Auletes, wo ist der König.

Auletes.

Im Rath, Königin.

Königin.

Geh' sag, ich hab mit ihm zu reden. (Auletes ab.) Bube! zu vergessen, wem er eine Krone schuldig ist! Narre! die zur Wuth zu reizen, deren Hand mit dem Blute ihres eignen Bruders gefärbt ist!

Der König und Pheron.

König.

Scheusliche Verschwörung!

Pheron.

Diese Nacht war zu der blutigen That bestimmt.

König.

Getäuschte Bösewichter! wünschten sie meinen Tod, so wäre es klug von ihnen, die Waffen niederzulegen: so eifersichtig sind die Götter auf Egyptens Ruhm, ich kann nicht sterben, so lange Sclaven wider mich in Waffen sind. Eile zum Kerker, Pheron, stürz sie hinunter, weit von der Hoffnung das Taglicht zu sehen, dort laß sie liegen, im Leben von dieser Welt verbannt, in Schrecken und Finsterniß winseln — doppelte Ketten sollen das Fleisch von den Gliedern Memnons verzehren, bis der Tod sie abschüttelt. — Ein König ist dein Freund, noch mehr: Busiris ist es — Laß dir das genug seyn. —

(Pheron geht ab.)

Königin.

König, deine Gedanken sind beschäftiget.

König.

Staatsgeschäfte hielten mich von meiner Königin entfernt.

Königin.

Die Welt kann warten: ich habe eine Bitte, König.

König.

O nenne sie.

Königin.

Willst du sie mir gewähren?

König.

Meine Macht ist die deinige, meine Königin.

Königin.

Deine Königin?

König.

Meine Königin.

Königin.

So sollte es auch billig seyn. — Nun so unterschreibe diesen Befehl zum Tode der Amelia — er schrickt zurück, wird blaß, sinkt in die Erde — genug: fort! werf dich zu ihren Füssen: liebkose meine Sclavin, bitte um ihre Gnade. Geh, laß aller Thorheit deiner Seele freien Zügel, aber erinnere dich, daß du nichts von deinem eignen wegschenkest; die Zärtlichkeit, die du gibst, habe ich mit Blut erkauft, und will sie nicht mit Geduld verlieren.

König.

Ich wünsche, meine Königin, dies wäre um deinetwillen noch immer ein Geheimniß geblieben

ben; da aber die rastlose Eifersucht deine Seele so sinnreich für deiner eignen Ruhe Störung ist, so ertrage es so gut du kannst — ich bekenne, Amelia's Reize haben mich gerührt, ich denke sie meiner Liebe würdig.

Königin.

Und unterstehst dich mir das kühn in's Antliz zu bekennen? O Schimpf! ich bin also eine Krone schuldig! O du wärest noch immer in der niedrigen Welt herumgekrochen, hättest einen Thron in der Entfernung gesehen, hätte ich dir nicht gesagt, du wärest ein Mann; hätte ich deinen Weg zum Reich (schrecklicher Gedanke) nicht durch den Tod meines Bruders gebahnet. Doch du konntest eine geschenkte Krone leicht vergessen; es war eine kleine Gabe; ich gab deinen Seufzern Gehör und erhob dich zu meinem Bette.

König.

Ich danke dir dafür: deine Gaben waren nicht weggeworfen: ich verstehe ihren Werth: Ehemann und König sind Namen von keiner geringen Wichtigkeit; sie erheben zu hoher Herrschaft, verschaffen Macht — Was ich

auch gewesen seyn mag, jzt bin ich König von Egypten, und Herr von der Myris.

Königin.

Ich träume: Bist du Busiris? Busiris, der vormals vor meinen Füssen zitterte? Und bist du jzt mein Jupiter, theilst mit unwölkter Stirne Schicksale aus und schaust auf Myris herab? Schöpfst du deinen stolzen Muth aus deinen Verbrechen? Drohst, rollest deine Augen zornig, weil du mir Unrecht gethan hast? Knie vielmehr nieder und bitte um Verzeihung! O abscheulich! für eine Fremde brennen! —

König.

Und was gehörte mir als es Myris zuerst befiel mich anzulächeln.

Königin.

Hölle und Teufel! mir meine Liebe vorzuwerfen — du bist nicht allein strafbar, du bist niederträchtig: meines war ein göttliches Verbrechen, Ehrgeiz war's, den Fus in der Hölle, das Haupt über den Wolken; denn wisse, ich haßte, wenn ich am meisten liebkosete; nicht Busiris, die Krone reizte mich: diese glänzende Ehre war in meinem Herzen; aber du kannst dein Diadem mit Sklaven besudeln.

König.

Folglich ist Syphoces ein König.

Königin.

Ha!

König.

Laßt der schönen Amelia wissen, der König komme. (ab.)

Königin.

Geh', Tyranne, gehe, und breite weislich durch deine Schande deinen Weg zum Untergange: ich werde dich einholen, todt oder lebendig; sterb ich, so soll mein Geist sich erheben, scheuslich in deine Ohren heulen und vor deinen Augen herumschleichen. Im Tode will ich über die Reize meiner Mitbuhlerin siegen, dein Blut kalt wie Eis machen, wenn du in ihren Armen liegst. Allein zu leiden ist zu niedrig für die Grossen.

# Dritte Handlung.

Die Wohnung des Feldherrn.

Der König.

Hier wohnt meine halsstarrige Schöne: ich will ihren Stolz schmeichlen und einen gedemüthigten Monarchen zu ihren Füssen legen: doch sie mag es wohl überlegen: bleibt sie kalt gegen hohes Glück und ohne Gefühl für die Reize der Ehre, dann erstreckt sich meine Rache eben so weit über meinen Sklaven, als vorher meine Gnade; dann kehrt sich die Macht ihrer Schönheiten wider sie selbst Monarchen liebkosen, lassen sich aber nicht abweisen. (Die Königin verhüllt.) Amelia, trockne deine Thränen und lege diesen melankolischen Schleier ab — Ha! Myris!

Königin.

Myris! ein Name, der gleich dem Donner dein Ohr rühren, dich an diesem verruchten Ort zittern machen sollte. Aber warum denkest du wohl, daß ich hier zu dir komme? nicht

mit niedern Seufzern und bittenden Thränen mich vor dir zu demüthigen, die Zahl deiner Sklaven zu vermehren, in der Hofnung deinen Vorsaz zu ändern und deinem Verbrechen zuvor zu kommen: nein, sondern im Fall du auf deinem Entschluß beharrest, dir die Rache des beleidigten Himmels und die meinige zu verkündigen, und durch diese Warnung deine Sünde zu verdoppeln; denke, denke an Rache, es ist die einzige Freude, die du mir gelassen hast; ich bin nicht mehr deine Gemahlin, nicht mehr Königin, aber wisse, ich bin noch immer ein Weib. (Auletes kommt.)

Auletes.

Mögen alle Götter über dein Leben und deine Reiche wachen und böse Vorbedeutungen vereiteln! Ein gewaltiger Sturm erschütterte das alte Memphis in ihrer tiefen Grundfeste: unerhörte Wunder hängen über uns, und machen den Kühnsten zittern: Siehe den Mond seines Lichts beraubt, entstellt, ohne Gestalt, wie eine blutige Fahne, die Jupiter ausgehängt, um den Erdsöhnen den Frieden aufzukündigen. Der erschrockne Nil tritt in seine Ufer zurück, und als ich eben der grossen Isis Tempel vor-

beiging, strömte plözlich eine Fluth von Blizen herab, und legte die Altäre in Asche.

König.

O mächtige Isis! warum alle diese Wunder! warum dieser Aufruhr in der Natur, um mir zu sagen, daß ich strafbar bin? Fodern die Schicksale meine Krone, hier ist sie: meiner Krone kann ich entsagen, aber ach! wer kann die Todten wieder zum Leben erwecken? — Deswegen erschütterten Gespenster meine mitternächtlichen Gedanken; die Geseze der Natur werden zerbrochen, um mich zu schrecken; ich schleudre alle diese Sturmwinde in die Luft, ich, ich erschüttere die Grundfeste der Erde durch meine Missethaten. O Myris! gib mir meine Unschuld wieder!

Königin.

Ich erkaufte sie durch ein Reich.

König.

Wohlfeil verkauft! Warum sporntest du meinen aufgehobenen Arm an, den frommen König zu tödten, als mein Herz davor zurück bebte.

Königin.

Warum gabst du nach, als du angespornt wurdest, und noch dazu durch ein Weib? Du, der du so stolz auf deine höhere Vernunft bist, und dich mit den Vorzügen des Mannes brüstest? Gehen eure Unternehmungen von statten, so wird an unsern ertheilten Rath nicht gedacht, ihr behaltet für euch den ganzen Ruhm des Entwurfs: Geths übel, entstehen gefährliche Folgen, so macht ihr uns zu den Urhebern: dann gesteht euer verrätherisches Lob uns grade Verstand genug zu, um uns schuldig zu finden.

König, (für sich.)

Die Klugheit befiehlt sich zu verstellen, so lange sie wüthet. Für meine Liebe muß ich eine bessere Gelegenheit abwarten. (Laut.) Gebiet den Priestern der Isis, der Andacht ihres Königs beizuwohnen: ich will die zürnenden Mächte durch Opfer versöhnen. Fliehe zu meinen Kerkern, laß aus finstern Pfuhlen alle meine zahlreichen Kriegsgefangenen heraus, zehntausend Menschen sollen heute in Andacht zum Himmel bluten, das heilige Opfermesser soll nicht kalt werden, bis der siebenfache Nilus purpurroth in's Meer fließt. (Ab.)

Königin.

Dumgewebter Kunstgrif! ich kenne das Opfer, das du meynst — aber ich, ich will deine Freuden vernichten; du selbst sollst das Opfer seyn und deine Göttin soll auch meinen Arm fühlen.

Auletes.

Königin, der Prinz kömmt.

Königin.

Ist er noch betrübt?

Auletes.

Es schmerzet deinen treuen Diener, es zu erzählen: er streitet wie ein Mann; doch alles umsonst: zu Zeiten ruft er die Musik zur Hülfe, sucht sein Blut durch kriegerische Lieder anzufeuern und seine Seele zu Schlachten aufzumuntern: dann ergreift ihn die Liebe wieder: er nähert seine Wunde und schmeichelt seinen Untergang.

Königin.

Warum sucht er hier den Gegenstand aller seiner Qual?

Auletes.

Er suchet nicht Mandanen, sondern ihren Vater hier, denn Freundschaft ist Balsam für

alle unsre Schmerzen, sie schmelzt in der Wunde, und erleichtert jede Bürde.

(Kriegerische Musik.)

Myron erscheint in der Entfernung.

Königin.

Himmel! welches Feuer blitzet aus seinem Auge! Welche Mannkraft, welche Majestät in jeder Bewegung, als wenn er bei jedem Schritt auf einen Feind träte!

Myron.

O, daß diese Hitze ewig dauren mögte! sie soll es: ich will mein Daseyn nicht mehr verfluchen: gefesselte Könige und eroberte Königreiche sind vor meinen Augen; ich will den Bogen spannen, den pfeiffenden Speer schwingen, über Berge will ich setzen, mich in Ströme stürzen, wo aneinander gedrängte Schwerdter und Helmen glänzen, mein eignes Herze will ich mit für meinen Feind halten, es überwinden oder sterben. (Ab.)

Königin.

Kriegsgedanken werden bald die Schöne aus seiner Brust verjagen — doch dies hat meine

Absicht unterbrochen — ich wollte dich an meine Befehle erinnern.

Auletes.

Königin, dein Sklave braucht keiner Erinnerung — um Mitternacht lasse ich die Gefangenen frei.

Königin.

Ja, lasse sie frei — es ist grosse Rache, nach der meine Seele schmachtet: — sie schikt sich für mich. O, es wird den Tyrannen quälen, durch die Seele fahren; und wenn im Syphoces noch ein Funken von Dankbarkeit übrig ist, o so wird er sich meiner Zärtlichkeit überlassen. Den Tyrannen martern, ist meine einzige Freude; ihr Götter! entweder laßt mich zu Grunde gehen, oder diesen Wütherich umbringen, oder verheeret uns lieber beide, denn was hat das Leben weiter Köstliches, wenn das Laster schmacklos geworden und die Tugend auf ewig verloren ist. Herrlichkeit und Reichthum können meine Schmerzen nicht lindern: jede Freude wirft mir meine Missethat vor, und Siege sagen mir, daß geheiligtes Blut vergossen worden ist. (Ab.)

(Myron kömmt.)

Myron.

Die glänzenden Bilder des Kriegs sind verschwunden; der schwache Trompetenschall stirbt allmählig in meinem Ohr: die Fahnen sind aufgerollt, aller Blitz der glatten Waffen verliert sich nach und nach vor meinen Augen. Keine Schlacht, Belagerung oder Sturm erhalten meine Seele in ihrer gewöhnten Grösse und füllen meine Brust aus; nur sanfte Liebe bemächtiget sich meiner, schmilzt mein rauhes Herz und macht, daß es zu Mandanens Füssen schmachtet und winselt — selbst diesen Augenblick sehe ich sie vor mir stehen; zu schöner, zu gefährlicher Anblick: ich habe sie hier, ich fasse sie in meine Arme und in der Raserei meiner Liebe seufze ich mein Herz aus und blute vor Zärtlichkeit.

Auletes.

Prinz, du treibst die Teuschung zu weit: sie gehört einem andern.

Myron.

Sage mir das nicht: sage lieber, sie sey todt: jeder himmlischer Reiz ein Schrecken geworden! O der höchste Schmerz ist erst, wenn der Engel, den unsre Seele anbetet, einem andern

Entzücken gibt und es wieder von ihm empfängt! Wie brennet meine Seele von brünstigem Verlangen empor, und hebt plötzlich in sich selbst wieder zurück! ich will die Stricke zerreissen, die mich an dies holde Geschöpfe binden; bleib' ich länger hier, so bin ich verloren.

(Im Herausgehen kömmt Nicanor.)

Nicanor.

Mein Fürst, und weil du mir dieser Ehre würdigest, mein Freund! ich benutze deine Gunst; heute ist der Geburtstag meiner Tochter, und diesen Abend weihe ich der Freude, die gewiß schmachten wird, wenn du sie nicht mit deiner Gegenwart krönest.

Myron.

Nicanor, andre wichtige Gedanken beschäftigen mich —

Nicanor.

Am Tage der Gefahren war ich immer an deiner Seite, bei mühsamen Zügen, im blutigen Felde, wenn ganze Völkerscharen wider einander stritten, und eine halbe Nazion mit einem Winseln den Geist aufgab: warum denn wirfst du mich mit deinem Helm auf die Seite:

warum bin ich unnütz in der friedlichen Stunde?

Myron.

Weil du darauf bestehst, so muß ich dein Gast seyn — (für sich.) mich deucht, ich werde von irgend einer himmlischen Macht zu allem getrieben, was vorgeht; was kann das bedeuten? Vielleicht erleichtert der Wein meine Gedanken: und gesprächige Munterkeit erheben meine Seele wieder. (Sie gehen ab.)

Die hintere Scene öfnet sich, ein Gastmal. Mandane reich gekleidet.

Mandane.

An diesem Tage kam ich auf die Welt; dieser Tag sollte mir auch weit mehr, sollte mir Memnon geben: doch ich habe seine Ketten zu Mitbuhlerinnen; die schlingen sich um den Held (eine kalte unfreundliche Umarmung) doch nur Vorläufer von weit schlimmerem bevorstehendem Unglücke: O! indeß daß Memnon, meine andre Seele, in finsteren Kerker eingeschlossen ist, ungesunde Dünste einathmet und vom Gifte lebet, bin ich gezwungen mich zu schmücken, alle Farben des Regenbogens anzulegen, und in Edelgesteinen zu glänzen, da es

doch fast ein Verbrechen ist, daß ich noch lebe. Meine Augen, die sich nicht verstellen können, sondern die fürchterliche Wahrheit erzählen, sind meinem Herzen getreu. Dieses prächtige Gewand, Memnon, ist Mandanens Kette, es drückt, es härmt, es martert ihr blutendes Herz. (Ab.)

Myron, Nicanor, Auletes und andere setzen sich. Trompetenstoß.

Nicanor.

Tönt heller, tönt, und wehet meinen Wunsch zum Himmel! Hört mich, ihr gerechten Götter, undgewähret mir meine Bitte; schaut immer gnädig auf meine Tochter herab; beschüzt sie, beglücket sie, und bin ich tod, so machet mir in Mandanens Glück meine Seligkeit! — (Der Becher geht herum, Musik.) Eilet, ruft meine Tochter; keiner ist der Freude fähig, bis die Königin des Festes bei uns ist.

(Ein Bedienter bringt dem Nicanor einen Brief, er liest.)

Des Königs Befehle sind mir zu allen Stunden willkommen.

Myron.

Du Wirst uns nicht verlassen, Feldherr!

Nicanor.

Ha! der König schreibt mir, der m vergnügte Pöbel, der bei mitternächtlichen Schwelgereien seine verzweifelten Geheimniße der Empörung verabredet, trotze izt öffentlich seiner Gewalt, und überschwemme eben izt, mitten in dieser stürmischen Nacht das ganze westliche Thal, stehe in Waffen und erwarte mit Ungeduld den Tag: auch seine eigne Truppen sind von der Ansteckung nicht frei geblieben, sie empören sich und greifen zu den Waffen, unter sie mischen sich aufrührerische Bürger.

Myron.

Ein grosser Ruf!

Mandane kömmt, Miron springt verwirrt von seinem Siz auf.

Mandane, (für sich.)

O Memnon! wie werde ich mich zu einem Gastmal schicken, wie meinen Gram unterdrücken, und die Freude vermehren helfen! Strenges Schicksal, versagst du mir mich zu grämen!

Nicanor.

Sey ruhig, mein Kind, ich werde bald zu-

rückkehren. Warum machst du mich erröthen? ich fühle meine Thränen meinen Wangen herunter tröpfeln.

Myron.

(Bei Seite zum Auletes.)

Ich muß fort: ihr Lächeln war furchtbar, aber ihre Thränen sind Tod. Ihre Reize drücken mich zu Boden, ich fühl mich tödlich krank.

Nicanor.

Deine Wange ist blaß: ich darf dich nicht von hinnen lassen: dir ist nicht wohl. —

Myron.

Eine kleine Unpäßlichkeit: ich werde sie bald überwinden. — Lebe wohl, Feldherr, Sieg deinen Waffen!

Nicanor.

Du sollst deines Dieners Dach nicht verlassen: es ist eine ungesunde Luft draussen und mein Zimmer braucht einen Gast.

Myron.

Nicanor, bleib ich gesund, so lege ich mich gewiß nicht aufs weiche Bette, und lasse mir von entfernten Siegen erzählen, sondern ich hole dich ein und mache den Krieg schrecklicher.

Nicanor.

Nicanor.

Unterdessen sey du der Schutzengel meines Kindes, laß sie in meiner Abwesenheit nicht den Vater vermissen: sie ist alles, was meine Seele werth hält.

Beide. (Sich umarmend.)

Fahre wohl, fahre wohl!

(Nicanor begleitet den Myron zum Zimmer hinaus und kehrt zurück.)

Nicanor.

Mein Kind, ich fühle eine Zärtlichkeit im Herzen, die ich nie vorher empfunden habe: Komm zu mir, Mandane; laß mich dich recht anschauen, bis ich mich satt gesehen habe — gönne deinem Vater diese Wonne. Deine Mutter drückte sterbend mit ihrer eiskalten Hand die Meinige, wandte drauf ihr mattes Auge auf dich, vergoß eine zärtliche Thräne und verschied — ich kann dich nicht genug lieben; die Anmuth deiner Mutter schmücket deine Wange, und lebt in deinem Auge: ich will beide umarmen. — Mein Herz fließt über — sollt ich fallen — das Grabmal deiner Mutter — doch ich würde dich tödten, zarte Blume — Nein, weine nicht, ich wer=

de zurückkehren, mit meinem liebsten Kinde mich in Ruhe setzen und lange, lange ihrer engelschönen Seele geniessen.

Mandane.

Erhören die Götter die eifrige Wünsche deiner Tochter, so kehrst du zurück.

Nicanor.

Lebe wohl! meine einzige Sorge! meine Seele bleibt bei dir; siehe dich im Spiegel, so erinnerst du dich meiner. (Ab.)

Myron und Auletes kommen.

Myron.

Kein Ort verschaft mir Ruhe: meine rastlose Gedanken werfen mich, wie Wellen in einer stürmischen See hin und wieder: ich weiß auch nicht wohin; Was bin ich, wer bin ich, oder wo bin ich? — Ha! wo in der That! doch laß mich nachdenken und mich selbst wieder fragen, ob ich wirklich wache — stürmische Seligkeit! mein Herz hüpft; meine Lebensgeister brausen auf; meine Seele ist in einem Sturme von Vergnügen.

Auletes.

Du zitterst, Prinz, deine Augen verrathen einen Aufruhr in deiner Brust.

Myron.

Welche Stunde der Nacht ist es?

Auletes.

Schon lange Mitternacht vorbei.

Myron.

Ist das ganze Haus im Schlaf, sind die Pforten verriegelt?

Auletes.

Ja, und des grossen Nicanors eignes Gemach erwartet seinen königlichen Gast.

Myron.

Die Hölle martern deine Seele dafür, daß du ihn genannt hast! Nicanor! O ich werde nie wieder schlafen! Ihr Götter steht mir bei! Wohin wagen sich meine kühne Gedanken! von aller Vernunft entblößt wie sie raßten! und izt kommen sie wieder zurück mit lauter Stacheln bewafnet und durchboren mein blutendes Herz — O, ihr Götter! wendet mein Verbrechen ab! und doch wünsche ich, daß sie taub gegen meine Bitte wären; ich fühle Be=

gierden, bereue sie; bereue, und fühle sie von neuem; jeder Augenblick unterscheidet sich von dem vorhergehenden; ich darf meiner eignen Vernunft nicht länger trauen. Auletes, ergreife mich; bringe mich mit Gewalt in mein Zimmer, dann kette mich fest, und hüte mich vor mir selbst: Hölle ist in jedem Gedanken; es ist Zeit zu fliehen.

(Beide ab.)

Mandane und Rameses.

Rameses.

Ich hoffe, daß deine Furcht falsch war.

Mandane.

Du hast von meinen öftern nächtlichen Gesichtern gehört, du weißt, mein Vater ist abwesend, und kennest Myron's Leidenschaft; so eben begegnete ich ihm; beim Anblick meiner, trat er erschrocken zurück; überschaute mich darauf mit ganz begierigen Augen, mit einer so bosheitvollen Liebe, als wenn er mir seine Seele in einem Blick zuschicken wollte, ich zitterte und begab mich weg.

Rameses.

Genug: meine Freunde, welche, wie ich

schon gesagt, die Königin in Freiheit gesezt hat, um den Tyrannen zu plagen, sind alle hier im Hause verstekt und bereit auf deinen Ruf zu erscheinen: drohet Gefahr, so gib das verabredete Zeichen, und sie kommen alle zu deiner Hülfe.

Mandane.

Wo sind sie?

Rameses.

In dem Saal unter deinem Zimmer; Memnon allein fehlt noch: er veranstaltet deine Flucht noch ehe der Morgen dämmert; die übrigen haben sich verlarvet, um nicht erkannt zu werden, durch die Strassen gewagt, dich zu schützen.

Mandane.

Günstige Wendung! izt bin ich wieder glücklich.

Rameses.

Wirklich eine günstige Wendung! und was uns noch glücklicher macht, ist, daß mein Arm den niedrigen Buben erschlug, der uns verrathen hat. Ich lauerte auf ihn, als er vom Könige kam: packte ihn warm an: mit frecher Stirn gestand er seine schöne That und triumphirte in seiner Miene; ich aber dankte ihm

mit meinem Dolch ins Herz. Es ist späth, erquicke dich durch Schlaf, Mandane. (Mandane geht ab.) Es ist beschlossen: unterfängt sich Myron einer so schwarzen That, so rechtfertiget dies den Streich: er stirbt: und der Geist meines armen Bruders wird darüber lächeln. Hier kommt er: ich hasse seinen Anblick, und werde ihn hassen, bis mir ihn der Tod liebenswürdig gemacht hat. (Ab.)

Myron und Auletes.

Myron.

O wie treibt mich diese Liebe wie ein Wasserwirbel mit schneller, schwindlichter Bewegung immer in der Runde herum; ich weiß nicht wohin, sie zieht meine Seele mit in ihrem Kreise! ich vernünftle viel, aber immer über sie, und wo sie ist, da stirbt alle Vernunft; Beweisgründe sagen mir nichts, als daß ich überwunden bin — die Nacht ist so schwarz, als wenn in der ganzen weiten Feste des Himmels nie ein Stern geschienen hätte; Blitze glänzen, um nur die Dunkelheit zu zeigen: berstende Wolken mit untermischten Donnerschlägen scheinen die Welt zu erschüttern. Kein

Raubthier getraut sich izt aus seinem Obdach zu gehen, es heulet in seiner Höle und macht den Wald wiederhallen. Was bin denn ich! ein Ungeheuer, noch grausamer als alle Raubthiere in der Wildniß! Ja, das bin ich und drohe noch mehr zu seyn. Meine Brust ist schwärzer als diese fürchterliche Nacht, noch ein schrecklicheres Ungewitter wüthet darinnen. Ich muß — Ich will — dies führt zu ihrem Zimmer. ( tritt erschrocken zurück ). Krächzte nicht der Rabe?

Auletes.

Ich höre sie nicht.

Myron.

Beim Himmel, mich deucht die Erde zittere unter mir. — Erwacht, ihr Furien, steht mir bei, macht mich vollkommen im Bösen, o nehmt mich ganz! Oder, ihr mächtigen Götter, macht mich ganz gut, ohne Zusatz, laßt mich nicht ewig mit mir selbst streiten, und von einer Seite zur andern geworfen werden — der alte Mann weinte beim Weggehen, kniete vor mir, übergab, vertraute sie meiner Vorsorge, hat mir noch vor kurzem das Leben gerettet — und kann ich noch anstehen? Ich

bin schuldig der That — hier will ich liegen (wirft sich auf den Boden) und lieber ewig im Staube winseln und den marmornen Boden mit meinen Thränen waschen, als ein Ungeheuer werden.

Mandane, die in der Entfernung vorbei geht, redet mit einer Magd.

Mandane.

Noch ehe die Sonne aufgeht kömmt mein Herr, unsre Gelübde zu versiegeln: der heilige Priester ist bei ihm: Bleib auf, lasse sie zur Abendpforten herein und führe sie heimlich in mein Zimmer. (Geht ab.)

Myron. (Aufspringend.)

O Qual, Marter, und Flammen! Sie erwartet ihn mit offnen Armen! Bin ich auf ewig verworfen? Muß ich auf ewig verzweifeln, wenn ich nicht den izigen Augenblick ergreife? Sie ist ganz vorbereitet, ihre Wünsche wach und ihr Herz im Feuer! Der mächtige Gedanke jagt Himmel und Hölle vor sich her, und öfnet dem Prinzen von Egypten alle Seligkeiten; ich bin geboren zu geniessen, was ich begehre, und schüttele Furcht, Angst

und Gewissen von mir ab. Ich sehe ihre mitternächtliche Kleidung, ihr fliegendes Haar, ihren aufgeschnürten Busen, ihre schmachtende Miene: O ich bin ausser mir, ich schaudre in jedem Gliede. Ha! Sie wurde erschaffen, die schwärzeste Missethat zu rechtfertigen und Verderben und Tod mit ihren gefährlichen Reizungen zu übergulden.

Auletes.

Willst du ihr Gewalt anthun?

Myron.

Niederträchtiger! weil du so denkst! Nein; ich will sie aus allem Vermögen versuchen; Sieg und Kronen sollen ihr ins Angesicht blitzen: williget sie ein, dann ist dein Prinz in der That glücklich, dann gewinnt er Schwingen und flieht über die Sterblichkeit hinaus; widersteht sie, so will ich meine Qual enden und meinen athemlosen Körper zu ihren Füssen legen.

Mandane geht in der Entfernung auf ihr Zimmer zu, Myron begegnet ihr.

Mandane.

Heißt das rechtschaffen gehandelt, Prinz?

Myron.

Verdamme mich nicht, ehe du mich angehört hast. Diese Stellung muß dir sagen, ich sey nicht so strafbar, als deine Furcht, deine lobenswürdige, deine bescheidene Furcht es vielleicht argwöhnt; nein, gehe nicht weg, du weißt nicht was du thust: ich möchte gerne eine Gunst erhalten, nicht erzwingen. Kehre zurück, oder der gute Nicanor, der beste der Väter, soll dir den Mord seines Freundes vorwerfen.

Mandane.

Darfst du diesen geheiligten Namen aussprechen und doch auf deinem Vorhaben beharren! was könnte deine Bosheit mehr thun, wenn du sein Todtfeind wärest?

Myron.

Schöne Mandane, ich kenne meinen Fehler, aber ich kenne auch deine Tugend. Die Heftigkeit meiner Liebe macht, daß ich auch sogar dich versuche; mich deucht, dies Verbrechen hat etwas liebenswürdiges, daß deine Macht verkündiget — berühre mich nur mit deiner Hand, so sterbe ich vor Seeligkeit. Warum schwillt dein Auge? Bei'm Himmel, ich mögte

lieber die ganze Natur trauren, als dich eine Thräne vergiessen sehen. Ich gestehe, ich rase, aber ich rase vor Liebe: du kannst mich nicht mehr verdammen, als ich mich selbst verdamme; hierin sind wir einig: laß uns in allem einig seyn; verdamme mich, aber schenke mir dein Mitleiden; zürne, aber gib nach; denn ach! ich brenne, ich wüthe, ich sterbe vor Liebe!

Mandane.

Prinz! ——

Myron.

O, weine nicht — das wird mich tödten; in dem Augenblick, da ich rede, verdunkeln sich meine Augen: ich sehe dich nicht: meine zitternde Glieder wollen ihre Bürde nicht mehr tragen. Hinge die Liebe von uns ab, so wäre ich strafbar; da dem aber nicht so ist, so mußt du dich ergeben. Wie göttlich ist es, mehr himmlische Freuden zu schenken, als du dir denken, ich ertragen und dabei leben kann!

Mandane.

O wie misbrauchst du deine geheiligte Vernunft, den Funken des Himmels, die Seele Jupiters, wenn du ein so schwarzes Laster mit bunten Farben übertünchest! O Prinz —

Myron.

Was sagt Mandane?

Mandane.

Höre mich, Prinz! deine edle Seele sah von Mitleid gerührt meine herben Seufzer und immer strömenden Augen; allein würde es nicht weit tiefer in deine Seele dringen, wenn du überzeugt wärest, daß meine Thränen für dich fliessen? für dich, Prinz, fliessen sie, für dich; denn ich bin in Sicherheit; ich weiß, daß dich das bestürzt: ja sie fliessen für dich; Myron, der Freund meines Vaters, mein Fürst, mein Gast, Myron, mein Schutzengel, will meine Ruhe stören; brauche ich noch andre Gründe, um zu weinen? die Natur hat keinen andern so herzrührenden, betrübten Gegenstand, als wenn eine grosse edle Seele durch plözlich aufwallende Leidenschaften zum Verbrechen getrieben wird — o es ist zu niedrig — kehre um, Prinz — unmöglich — du kannst nicht. Siehe die Nothwendigkeit ein: noch einmal ich bin in Sicherheit — o laß nicht einen einzigen Augenblick von fruchtloser Niederträchtigkeit den herrlichen Ruhm verdunkeln, der dein ganzes glorreiches Leben in mühsamen

Zügen und blutigen Schlachtfeldern so theuer erkauft hat.

Auletes, mit Bedienten.

Prinz! dein Leben ist in Gefahr! der Saal drunten ist voller Meuchelmörder: sie warten nur auf das verabredete Zeichen, um herein zu dringen und dich zu morden.

Myron.

Verrathen! verfluchte Hexe! sie haben sich wider mich verschworen; Mandane war die Lockspeise, mich ins Nez zu ziehen. Sie stirbt. —

Auletes.

Erst geniesse, dann würge sie — verlaß dich auf mich, du bist noch immer sicher. Sie sind alle verlarvt, auch ich habe eine Larve. Allein die Zeit ist kurz; traue mir diesesmal, Prinz, flieh zu deiner Sicherheit in jenes Zimmer. (Zu den Bedienten) tragt Mandane in ihr Kabinet — ihr, lauft, sprengt die Südpforte offen.

(Die Bediente ergreifen die Mandane, sie gibt das verabredete Zeichen und wird weggetragen.)

Rameses mit Verschwornen, alle verlarvt.

Rameses.

Ist der Räuber geflohen? — Mag die

Hölle ihn einholen! vertheilt euch, flieht verschiedene Wege, ein jeder ziele gerade auf sein Herz: entgeht er uns izt, so ist er glücklich, und dann mag er ewig triumphiren.

So wie sie in Verwirrung über die Bühne laufen: kommt Auletes verlarvt, und mischt sich unter ihnen.

Auletes.

Ha! warum bleibt ihr stehen! fort, verfolgt! eben sahe ich das Ungeheuer, den Räuber Myron, mit meinen Augen sahe ich, wie er mit seiner Beute der Abendpforte zueilte (ein Geräusch) hört, izt sprengt er sie offen.

Alle.

Fort, verfolgt!

Auletes, (draussen.)

Es ist geschehen; schiebt den ehernen Riegel vor; bleibet hier und vertheidiget mit eurem Leben diesen Durchgang.

Myron kömmt.

Myron.

Wenigstens werde ich doch Zeit haben, meine Rache an Mandane auszuüben, und dann ist mirs gleichgültig, wenn ich sterbe. Barbaren! Ihre Schwerdter zielten nach meinem Leben!

gut! aber ich will ihnen doch eine Entschuldigung zum Mord verschaffen; so eine Ursache. — — Fort mit euch, Liebe und sanftes Mitleiden; verhärtet jede Sehne meine Herzens zu Stahl: ich will etwas begehen, das, wenn es begangen ist, mir und der spätesten Nachwelt der höchste Greuel seyn soll.

Auletes schlept mit Gewalt die Mandane herein.

Mandane.

Bei allen Mächten, die die Falschheit strafen können, ich bin unschuldig an allem.

Myron.

Warum sind denn deine Ritter hier in Waffen? es ist falsch.

Mandane.

Ach! begnüge dich, mir wegen des Unrechts, dessen du mich beschuldigest, das Leben zu nehmen. O mein königlicher Herr! meine Sicherheit in allem Unglück! mein grosser Vertheidiger! oder spottete mein Vater nur meiner Thränen, übergab er mich deiner Vorsorge, um Unrecht zu leiden? Tödte mich, aber nicht deinen Freund, nicht meinen Vater, er liebt uns beide, und mein strengstes Schicksal

wird ihn kaum tiefer verwunden, als dein Verbrechen.

Myron geht ausser sich in der Entfernung herum.

Myron.

Sclaven, habt ihr euch wider mich verschworen? haltet ihr den Mund zu und tragt sie in mein Zimmer.

Mandane.

O Fürst! o Myron! siehe meine Thränen — hier will ich ewig bleiben — ich umfasse deine Füsse — ich wachse in die Erde — o zerschneide, zerhaue mich — gib jedem Gliede einen besondern Tod — nur schone meiner engelreinen Tugend — schone Mandanens Ruhm — du verwundest bis auf entfernte Jahrhunderte: mein Gedächtnis wird durch alle Zeiten bluten.

Myron,

indem die Bediente Mandanen ergreifen.

Bliz und Wetter! alle Marter der Hölle liegen auf mir.

Mandane,

(indem sie fortgetragen wird.)

O Memnon, o mein Herr! mein Leben! wo bist du!

(Myron

Myron zeigt plözliche Aufwallung und Bestürzung, steht lange in tiefen Staunen und sagt dann.

Es treffen so viele Zufälle zusammen, meine Leidenschaft zu diesem unerhörten Verbrechen anzuspornen, als wenn die Götter es so bestimmt hätten — nun so sey es ihr Verbrechen, nicht das meinige — Memnon! sagte sie nicht Memnon? Mein Herz fing an zu wanken; allein es ist vorüber. Der Himmel vernichte mich, wenn ich es möglich glaubte, daß ich noch unglücklicher werden könnte — der verhaßte Hund, Memnon, ihr Herr, ihr Leben! ich danke dir, du heilst mich von aller Reue und Mitleid; jzt hält mich nichts mehr zurück, meine wilde Leidenschaft kann nun mit verhängten Zügel fortrauschen, und in ihrem Verderben ein doppeltes Feuer löschen, die vermischte Wuth der Rache und der Liebe.

---

# Vierte Handlung.

Myron in der größten Unordnung, mit entblößtem Haupte, ohne Lichte, u. s. f. geht einige Weile unruhig herum, ehe er redet.

Myron.

O laß niemand den ersten falschen Schritt des Lasters wagen, er hängt über einen Abgrund, dessen steiler Abweg sich in ewiges Verderben endet! Wie tief bin ich hineingestürzet, weit über alle Gedanken hineingestürzt, die ich mir gestern Abend noch machte! -- Doch es sey so; vollkommenes Scheusal; Verbrechen, für das die Sprache der Menschen keinen Namen hat. Wage nicht, meine Seele, es zu bereuen: Reue wäre in dir ein zweites Verbrechen, und du lästerst den Himmel, wenn du Gnade hoffest. Ha! meine Qual wird aufhören, wenn es den Göttern an Vermögen zu strafen mangelt. Ha! die Morgenröthe — o gehe nie wieder auf, o Sonne! laß Nacht die Ober-

hand behalten; ewige Finsterniß umfasse die grosse Weltscene, und verberge mich vor dem Nicanor und mich selbst! Ist Jemand da?

(Auletes kömmt.)

Auletes.

Prinz!

Myron.

Auletes?

Auletes.

Trage Sorge für dein Leben. Die Bediente, das ganze Haus, alles ist in Aufruhr; die vergoldeten Kerzen blitzen von Zimmer zu Zimmer; feierliche Verwirrung, zitternde Eile mit todtblassen Schrecken vermischt, schimmern auf jedem Gesichte; der verstärkte Feind hat unsre Wache überfallen, sich durchgehauen, und ist in die Pforte eingedrungen; der unversönliche Rameses führet sie an: er schnaubt nach Rache und schmachtet nach Blut.

Myron.

Nun, laßt sie kommen: laßt den tobenden Strom herein: ich wünschte, die Welt ergrif die Waffen wider mich; denn ich muß sterben und mögte gern stattlich sterben.

Die Einsprengung der Thüren: Bediente laufen in Unordnung über die Bühne, Rameses und andre verfolgen Myrons Wache, endlich begegnen Rameses und Syphoces einander.

Rameses.

Wo ist der Prinz?

Syphoces.

Das Ungeheuer thut Widerstand: wir können weiter nichts, als ihm die Flucht abschneiden, bis wir Verstärkung erhalten.

Rameses.

O mein Syphoces!

Syphoces.

Dies ist Schmerz, aber nicht für Worte. Lebt sie noch?

Rameses.

Sie lebt! — Aber ach! wie glücklich sind die, so nicht mehr leben! Ich sahe sie verstohlnerweise; in Trauerkleidern, auf dem Boden liegt sie hingestreckt; von ihren zerrissenen Locken und Haarflechten umschattet: ihr todtblasses Gesicht scheint dadurch wie ein kränklicher Mond; ihr Gram ist über alle Worte oder Thränen! dann und wann, nach einer schrecklichen, drohenden Stille, sammlet sie ih-

ren lang zurückgehaltenen Athem, und schluchzet ihre Seele in einem verlängten Seufzer aus, so traurig, es bricht das Herz aller derer, die es hören: ihre Aufwärterinnen fliehen in Todtesängsten davon.

Syphoces.

Die Geschichte ist zu traurig, um daran zu denken.

Rameses.

Halt — nein, laß ihre Jungfrauen weinen: du nicht Syphoces; reiß ein Auge aus, aber laß unsre Rache nicht abkühlen; schicke unsre Briefe ab; ich gehe sie zu trösten. (Ein Bedienter redet leise mit dem Rameses, Syphoces geht ab.) Hat sie denn befohlen, daß sich keiner ihr nähern soll? es thut mir leid; aber tadlen kann ich sie nicht: das Uebel ist so fürchterlich, alle angebotene Heilmittel werden zu einer neuen Krankheit, sie vermeidet unsre Freundschaft, und Trost gibt ihr Qual.

Syphoces kommt wieder.

Syphoces.

Dein Vater ist zurück gekommen: der hohe Nilus ist aus seinen Ufern gebrochen, und über-

schwemmet den Durchgang: er ist gezwungen, den Fall des Wassers abzuwarten.

Rameses.

Ist er zurückgekommen? — ich zittre seinetwegen — ich sehe, wie er sein eisgrauses Haupt im Staube rollt: eile, es ist unsre Pflicht ihn zu empfangen. (gehen ab.)

Myron kömmt.

Myron.

Ich fühle eine Marter, der ich nicht würdig bin; eine Marter, eine Seelenangst, die nur der Rechtschaffene verdient. — Ist es nicht über alles wunderbare hinaus, daß ich, der ich das Herz der Natur selbst durchborte, noch etwas von einem Menschen an mir haben sollte! Und doch, ich weis selbst nicht wie, leben noch in mir die hartnäckigen Funken von Dankbarkeit und Freundschaft; des armen Nicanors Qualen durchdringen meine Seele. Vernichtung! da ist er zurückgekommen. — (er bebt erschrocken zurück.)

Nicanor kömmt.

Nicanor,

der sich nähert, um den Myron zu umarmen.

Mein Prinz. —

Myron,

der sich weg wendet, und sein Gesicht verbirgt.

Mein Freund. —

Nicanor.

Ich unterbreche dich, Prinz —

Myron,

der sich an die Brust schlägt.

Ich hatte dich hier, eh' du kam'st, meine Gedanken waren an dich.

Nicanor.

O Herr, du bist zu gütig!

Myron.

Tod! Marter! Hölle!

Nicanor.

Was sagt mein Prinz?

Myron.

Ein plözliches Uebel, dem ich unterworfen bin, fuhr mir durchs Herz: es ist vorüber, es ist mir wieder wohl.

Nicanor.

Der Himmel verleihe dir Gesundheit!

Myron.

Wünschest du dies?

Nicanor.

Mistrauest du mir? als ich dir dein Leben rettete, that ich das wenigste, was ich je zu thun wünsche, dir zu dienen.

Myron.

Barbar!

Nicanor.

Was habe ich dir gethan, mein Prinz? womit habe ich dich beleidiget? ist nicht mein Leben, meine Seele dein gewesen?

Myron.

O! O!

Nicanor, (nimmt ihn bei der Hand.)

Beim Himmel, mir geschieht Unrecht! rede, ich will mich verantworten.

Myron.

Ich bin Gift und Verheerung; fluche deinen Göttern! ich will dich aus Mitleiden tödten — o mein Gehirn! Fort, fort, fort! (er schiebt ihn von sich und will gehen.)

Nicanor.

Tödte mich, Prinz — gehen sollst du nicht; ich will die Ursache wissen, warum du deine Hand gegen deinen Vater ausstreckst!

denn ich bin so sehr gereizt, ich muß dir, Jüngling, sagen, daß ich diesen Namen verdiene: deine Eltern haben dich nicht mehr geliebt, als ich.

Myron.

Ich höre sie, sie fallen über mich her — laß mich — laß, oder ich jage meinen Dolch in dein Herz.

Nicanor.

Es braucht deines Dolch's nicht! undankbarer Knabe!

Myron, (umarmt ihn.)

Vergib mir, Vater! meine Seele blutet um dich! (im Herausgehen begegnet ihm Auletes, der leise mit ihm redet.) Was, keine Flucht möglich! von allen Seiten eingeschlossen! nun so will ich durch seine Hand sterben: es ist nicht mehr als gerecht; einen niedrigeren Tod verachte ich. Doch wie soll ich seinen Zorn erregen, ihn zu einer solchen Höhe treiben, daß er wüthet, sich selbst vergißt und mich tödtete? das hält schwer: ist mir so schwer als fremd! Unterstütze mich, grausames Herz, geschehen muß es. (alles für sich.)

Nicanor.

Aus meiner Seele gesprochen, ich verstehe

nichts von dem allen — alles ist Zauberei; es sind so wunderbare Dinge vorgegangen, ich darf mit Recht meinen eigenen Sinnen mistrauen: betriegen mich aber meine Augen nicht, so sehe ich deutlich ein Herz in der äussersten Betrübniß, und ich muß gestehen, daß dein Schmerz gerecht ist — unmenschlich war es in dich — doch sag mir die Ursache, enträzle mir gründlich das Geheimniß, das unsre Freundschaft getrennt hat; denn, Prinz, ich liebe dich noch, weil du Reue fühlst: welcher Zufall raubte mir meinen Freund, raubte dich dir selbsten.

Myron.

Der Anblick eines Verräthers!

Nicanor.

Unter meinem Dache?

Myron.

Selbst unter deinem Helm! du bist ein Verräther! vertheidige dein Leben! (zieht sein Schwerd)

Nicanor.

Verräther! — Weil ich deines Vaters Thron unterstüzte, den rauschenden Strom von rebellischen Unterthanen und fremden

Feinden Widerstand that? dich zum Kriege und zum Ruhme auferzogen; dich als ein sterbliches Kind aus deiner Mutter Armen nahm, und in deiner Seele den edlen Wunsch entzündete, in der Zukunft ein Gott zu werden? Lebe wohl; ich darf meiner Mäßigung nicht weiter trauen.

Myron.

Graukörpfigter, ehrwürdiger Verräther.

Rameses kömmt.

Rameses.

Ha! hier, hierher, Gotteslästerer! halt ein mit deinen Prahlereien, alle deine Drohungen sind vergebens; fechte! (er fällt über den Prinzen, Nicanor währt ab.)

Nicanor.

Halt' ein, mein Sohn.

Rameses.

Einhalten?

Nicanor.

Wenn du mich ruhig siehst, so sollte sich dein Zorn legen.

Rameses.

Nein; es ist meine eigne Rache; es sey denn, daß du in mir deinen Sohn verkennst.

Nicanor.

Dein Schwerd wider deinen Prinzen!

Rameses.

Wider einen niederträchtigen Buben!

Nicanor.

Halt!

Rameses.

Den schlechtesten aller niederträchtigen Buben!

Nicanor.

Das ist zu viel.

Rameses.

O Vater! ——

Nicanor.

Was willst du?

Rameses.

Vater, deine Tochter. —

Nicanor.

Richtig gedacht! sie kann mich am besten in meinem Gram trösten; Ruf, rufe Mandanen: mein Kind sehen würde mich in der Todesangst aufheitern. Bring sie her, Rameses — bist du ungehorsam?

Rameses.

O Vater! —

Nicanor.

Was bedeutet diese äusserste Betrübniß?

Rameses.

Ich bin zwar von dir verstossen, deiner Liebe beraubt, aber doch — ich weine, wenn ich dir die schwarze Scene deines kommenden Lebens öfnen soll.

Nicanor.

Wo wird sich dies enden? — O mein ahnendes Herz!

Rameses.

Sollte der, dem du, beim Abschied, mit strömenden Augen und väterlichen Vertrauen, wie einem schützenden Gott, die Wonne deiner Seele übergabest, sollte der noch warm von deiner lezten Umarmung, schrecklich und schwarz wie diese stürmische Nacht, über dein Kind, deine Mandane herfahren, so süß und sanft und liebenswürdig, wie der erröthende Morgen; sich ihrer bemächtigen — sie zitternd, athemlos, blaß, vor Angst niedergeworfen, die Erd aufreisend, schreiend, Götter, Menschen und dich um Hülfe rufend — o halt mein Gehirn! — Da seh und denk' dir das übrige.

Die hintere Scene öfnet sich: ein verdunkeltes Zimmer; ein Bette mit zugezogenen Vorhängen. Weiber laufen weinend hinaus, u. s. f. Nicanor fällt in die Arme seines Sohnes, Rameses.

Nicanor.

Ist es möglich! — mein Kind! meine einzige Tochter! — der Wachsthum meines Lebens! Die mein Alter und meinen Gram versüssete! — O die Natur blutet in mir!

Mandane.

Weinet nicht, meine Mädgen; trocknet eure unnütze Zähren: bei der Verzweiflung kömmt die Freundschaft zu späth: unser Gram wird dadurch grösser.

Nicanor.

Helft mir, daß ich zu ihr komme.

Mandane.

Unwillkommene Nachricht! ist er zurückgekommen. Mögen die Götter meinem Vater helfen! izt wünsche ich, er liebte mich weniger.

Nicanor.

Da, da durchdrang sie die feinste meiner Nerven; sie bemitleidet mich, das liebe Kind,

mitten unter allen quälenden Martern ihrer Seele fühlt sie meinen Schmerz! Aber ach! mein Herz, halte so lange zusammen, bis ich ihr gedankt habe, dann brich auf einmal und laß die Todesangst Myron aus meinen Gedanken jagen.

(Er geht zu ihr.)

Mandane.

Das strenge Schicksal hat sein Schlimmstes gethan – ich habe meinen Vater zum Weinen gebracht.

Nicanor.

Nenne mich nicht mit diesem zärtlichen Namen; ich mögte gerne vergessen, daß du ein Theil von mir bist, weil ich dir doch nicht helfen kann; es schärft nur noch die Stiche, die ich als Fremder fühlen würde. O, schone mich, Mandane! es vernichtet mich fast dich in dem äussersten Elend zu sehen; ich werde sterben und dich ungerächet lassen.

Mandane.

O mein Vater, es gibt höchst bittere Unglücksfälle, die doch das Licht vertragen können, und die, wenn sie mit Anstand ertragen werden, den Leidenden zieren. Allein mein

Unglück hat Verzweiflung zur Tugend gemacht; es will gänzlich ausgelöscht seyn: ewige Nacht ist hier die höchste Glückseligkeit.

(Der Vorhang fällt.) (Syphoces kömmt.)

Rameses.

O mein Syphoces!

Syphoces.

Rührt dich das? schmelzt dich das? zerfliessest du in Gram? Nun so fliehe, ehe Memnon kömmt; er kömmt mit brennenden Wangen, mit klopfendem Herzen, eine Braut davon zu tragen: sein Schicksal zur Seligkeit zu schaffen; O wie fürchterlich betrogen!

Rameses.

Endlich fängt die melankolische Scene an.

Memnon kömmt.

Memnon.

O ich muß der Natur nachgeben und mich der Freude überlassen. — Mein Freund! mein Bruder! O welches Entzücken durchglühet meine Adern, und tanzet in meinem Herzen! ihr liebt mich nicht, wenn ihr in dieser glückseligen Stunde nicht mit mir jauchzet und frolockt. Wo ist meine Seele, meine Wonne,

meine

meine liebenswürdige Braut! Rufe sie, rufe — O eilet, der Priester erwartet uns: jeder Augenblick ist ein Verbrechen gegen die Liebe.

Rameses (zum Syphoces.)

Rede mit ihm — ich bitte dich, rede.

Syphoces.

Beim Himmel! ich kann nicht.

Memnon.

Was kann das bedeuten?

Rameses.

Syphoces.

Syphoces.

Rameses.

Memnon.

Bei allen Göttern, sie streiten mit ihren Schmerzen; sie schlucken ihre Thränen hinunter, um sie vor mir zu verbergen: bei den heiligen Namen der Freundschaft beschwöre ich euch, redet. (Sie sehen ihn mit dem äussersten Grad der Betrübniß an und gehen auf verschiedenen Seiten ab.) Ward je ein Mann so furchtbaren Gedanken und allen Schrecken eines schwarzen Argwohns überlassen! Was für ein Unfall

ist dies, der für den Ausdruck zu groß ist? O mein trauriges Herz! Warum ahndest du so fürchterlich! Mandanens Leben ist in Gefahr! Da Schicksal, da fürchte ich dich noch; ihre Schönheiten bewafnen dich; ihre Tugenden machen dich in meinen Gedanken furchtbar. O wenn ich nicht liebte, wie könnte ich dem Schicksale spotten! (Ein Bedienter gibt ihm ein Papier, er liest, sinkt in Ohnmacht, und fällt dem Rameses, der eben kömmt, in die Arme.)

Rameses.

Es wäre ein Glück, wenn seine Seele nie zurückkehrte. Hierin können die Götter noch barmherzig seyn — seine Augenlieder heben sich. — Wie stehts um meinen Freund?

Memnon.

Fühlte Myron meinen Schmerz, du würdest ihn bemitleiden.

Syphoces kömmt.

Syphoces.

Mandane, die fast unter der Bürde ihres Jammers erliegt, kommt hieher frische Luft zu schöpfen; wir wollen uns hinweg begeben: es

würde sie schmerzen, gesehen zu werden, besonders von dir.

Memnon.

Ich urtheile nach meinem eignen Herzen und bins überzeugt: — ich darf sie nicht sehen — ihr Anblick würde mich tödten. (Indem Memnon fortgehen will, begegnet ihm Mandane, sie fahren beide erschrocken zurück, Mandane mit einem Schrei; Memnon ermannet sich, fällt zu ihren Füssen, umfasset ihre Knie: sie will sich von ihm losmachen: er hält sie fest; sie hebt ihn auf: er drückt sie brünstig in seine Arme: noch eine Weile bleiben sie sprachlos.)

Rameses.

War je eine so traurige Zusammenkunft! Sieh, wie sie sich krümmen! höre sie ächzen! Sie die grossen stillen Zähren, wie vom weinenden Marmor herabtröpfeln; die Empfindung erstickt ihre Worte; es sind Bildsäulen der Verzweiflung!

Memnon.

O meine Mandane! (Mandane reißt sich mit Gewalt von ihm los und geht ab.) Nur noch einen Augenblick. (Memnon will ihr folgen, Rameses hält ihn zurück.)

Rameses.

Bruder.

Memnon.

Vergib mir.

Rameses.

Du verdienst Tadel.

Memnon.

(Indem er der Mandane nach sieht, und mit der Hand auf sie zeigt.)

Sieh dahin. Mein Herz bricht.

Rameses.

Vor Rache?

Memnon.

Und Liebe.

Rameses.

Rache!

Memnon.

Nur eine einzige liebevolle Umarmung, es wird mein Schwerdt schärfen.

Syphoces.

Nein, Memnon; mangelt es unsern Schwerdtern izt an Schärfe, so wird sie ihnen ewig mangeln; hier auf diesem Platz zaubere ich dich fest durch die furchtbare Worte, Rache und Freiheit! Dies ist der Entscheidungspunkt

unsers Schicksals; diesen Augenblick schweben die Schutzgötter Egyptens über uns: sie wollen uns als kluge Männer handeln sehen, und aus unsern Unglücksfällen unsere Glückseligkeit bereiten: Meine Freunde, diese gräulichen Drangsale können, gleich dem Gift, ihren heilsamen Nutzen haben. Eine kunstvolle Anwendung dieser traurigen Gelegenheit belebet aufs neue unsre Hofnung: sie zieht Nicanor zu unsrer sinkenden Parthei und dann zittert der Wütherich noch.

Rameses.

Mein Vater kömmt; entweder ergreife diesen Augenblick oder verzweifle auf ewig! so lange die Leidenschaften glühen, ist das Herz wie heisser Stahl, es nimmt jeden Eindruck an und läßt sich nach Gefallen bearbeiten.

(Nicanor kömmt.)

Nicanor.

Warum haben die Götter meine schwächsten Stunden gewählt, um alle diese Schrecken wider mich loszulassen? dies hätte die Kraft meiner Jugend zu Grunde gerichtet: wie sollten graue Haare und ein abgenuztes Leben wider-

stehen. Eitler Mensch! er wünschet so sehnlich lange zu athmen, und den Faden des Elends weit, weit hinauszuspinnen; desto länger das Leben, desto größer das Uebel: der glücklichste Mann ist nur ein jämmerliches Ding, der seinen armseligen Trost von der Vergleichung mit andern stiehlt. Was bin ich denn? Hier will ich mich niedersetzen, über meinen Gram brüten und mich zu tode denken. Komm näher, Rameses, ich handelte übereilt, schalte dich ohne Ursache. — Wie viele Jahre habe ich den Harnisch getragen?

Rameses.

Völlig sechszig Jahre.

Nicanor.

Wie viele sind meiner Siege seit der König regiert?

Rameses.

Gerade so viel als Schlachten.

Nicanor.

Wahr; ich habe das rauhe Handwerk des Kriegs mit einigem Glück getrieben und darf ohne Erröthen auf die erschütterte Festung und die blutige Ebene hinschauen. Schmerz war mir Vergnügen, Hunger, Durst und Müh-

seligkeit, glänzende Gegenstände der Ehrsucht. Ich erinnere mich (auch meine Feinde werden diesen blutigen Tag nicht vergessen) als mir ein Pfeil mit Gewalt aus dem Schenkel gezogen wurde und ich nicht schreien wollte, weil ich für Busiris litte.

Rameses.

Der König ist nicht zu tadeln.

Nicanor.

Ist nicht der Prinz sein Sohn?

Rameses.

Aber in ihm selbst.

Nicanor (wird hitziger.)

Wird er dadurch weniger strafbar, weil er mich beleidiget? Noch vor kurzem braußte dein Blut bei seinen Namen auf. — Sagtest du mir nicht von einer schändlichen schwarzen Absicht auf die arme Amelia? O Memnon! Was für eine glorreiche Laufbahn ist dies, die Götter mit in unsrer Parthei zu haben und ihren Segen auf uns herab zu ziehen!

Memnon.

Wer sie in ihren schwarzen Lasterthaten unterstüzt, ist eben so strafbar.

Nicanor.

Zeige mir den Mann und siehe! mit diesen verwelkten Händen fliege ich an seine Kehle, läge er gleich in Busiris Arme.

Rameses.

Der, der ihm nicht zuvor kömmt, wenn es in seiner Gewalt ist, befördert den Lauf der Greuelthaten; und das bist du.

Nicanor.

Du rasest.

Syphoces.

Das Heer hängt von dir ab: ich habe jeden Hauptmann ausgekundschaft; gib nur ein Zeichen mit dem Finger, und Tausende fallen von dem Tyrannen ab, lassen ihn von aller Hülfe entblößt und geben ihn der Rache Preiß.

Nicanor. (Erschreckend.)

Was sollt' ich thun?

Memnon.

Laß dein Herz nicht deinen eignen Gedanken entfliehen; sey wahrhaftig groß; fühle die Leiden deines Vaterlandes wie deine eigene; eine grosse Seele schrenkt sich nicht in sich selbst ein, sie breitet sich über die ganze Welt aus

und fühlt für jeden Mitbürger. Was haben wir seit zwanzig Jahren anders gesehen, als immerwährendes Blutvergiessen, oder was noch schlimmer ist, vollgestopfte Kerker, die ewiges Winseln ausstiessen, und freigeborne Menschen zu Sklaven machen? Soll denn die Hälfte der Menschen dazu verdammt seyn, den Augenblick ihrer Geburt zu verfluchen. Soll die ganze Zärtlichkeit der Mütter dazu dienen, Menschen zur Sklaverei zu erziehen, und ihnen Stärke geben, Drangsale und Ketten zu ertragn?

Syphoces. (Kniend.)

Vor dir muß sich die tapfere Jugend demüthigen, und bitten, daß die besten Gaben der Natur, der nervigte Arm, die anmuthige Gestalt, bestimmt die Welt zu beglücken und deinem grossen Beispiel im Felde zu folgen, nicht durch verderbte Hoheit zu niedriger Arbeit gezwungen werde, nicht diene, um Schande und Krankheiten zu sammlen, in eckelhafter Umarmung zu verwelken, und in unrühmlicher Entfernung vom Feinde zu sterben.

Rameses. (Kniend.)

Amelia hebet ihre Hände um Sicherheit zu dir auf.

Memnon. (In Thränen ausbrechend.)

Dir, dir.

Nicanor.

Beim Himmel, er kann nicht reden — Ich verstehe dich; steh' auf, mein Sohn: steht alle auf; ihr habt eure Absicht erreicht; sie sterben alle, diese Geschöpfe meines Schwerdts. Habe ich nicht ganze Heere gesehen, die mit fliegenden Wurfspiessen wie überwölbt waren, so dicht, der Tag konnte nicht durchdringen, sie fielen auf meinen Wink, um die Feinde Busiris zu erschlagen und zu begraben. Er lebt und regiert; denn ich bin sein Freund gewesen; aber ich will ihn wieder vernichten, und den Boden aufpflügen, wo sein stolzer Pallast steht.

# Fünfte Handlung.

Ein freies Feld.

Busiris und Auletes, entferntes Getümmel und Feldgeschrei.

Busiris.

Willkommen ist mir die Stimme des Kriegs! Der Ton ist laut, spricht aber nur schwach die Sprache meines Herzens: er flüstert nur, was ich meyne. Aber sage, Auletes, was haben diese verlorne Rebellen für eine Entschuldigung, daß sie ihr Verderben wählen?

Auletes.

Ihre Klagen sind mancherlei: einige schreien laut, daß du Millionen Menschen unaufhörlich zu harter Arbeit zwingst, Arbeit, die sich weit mehr für Thiere als Menschen schickt; um für dich Wunder zu bauen, die die Welt anstaunen soll, unterdeß Unkraut ihre Nahrung, und der schlammigte Nil ihr Trank ist.

Busiris.

Bauen sie nicht für mich? Das sey ihnen Belohnung. Ja, ich will mehr Wunder zum Anstaunen bauen, und all meinen Mörtel mit ihrem Blut anfeuchten. Wer besaß die Kunst und gab sich die Mühe das verwirrte Jahr anzuordnen, die Sonne zum menschlichen Gebrauch herunter zu ziehen und sie zu ihrer Dienerin zu machen? Wer wies durch bergigte Dämme den überströmenden Nil, vom Mond heruntergeflossen, zurück, und hieß ihn als ein fremder Strom zwischen ungewohnten Ufern wandern? Wer herrscht vom Ganges bis an die Donau? Allein Tapferkeit und Tugend werden vergessen. — Fort — zu den Waffen! Ich denke an meine glorreichen Vorfahren, seit zehn tausend Jahren berühmt, die selbst zur Ewigkeit hinauf glänzen und sich unter den Göttern verlieren.

(Getümmel, Feldgeschrei.)

(Memnon kömmt.)

Auletes.

Dieser Rebelle trotzet uns.

Busiris.

Halt; laßt unsre Waffen noch einen Augenblick länger dürsten: und den Tod still stehen, bis ich ihm winke. — Wen treffe ich hier mitten in meinem Streiche mit kühnem Troz auf seiner Stirne?

Memnon.

Den Sklaven, welchen der gefürchtete Busiris kürzlich in Ketten legen ließ: ein Sinnbild seines Vaterlandes.

Busiris.

Ist das dein Dank für meine königliche Gnade?

Memnon.

So danktest du dem guten Artaxes; so danktest du meinem Vater.

Busiris.

Was ich gethan habe, ist höchst billig und gerecht, denn ich habe es gethan; und die Götter allein sollen mich fragen warum; du lebst, obschon jene fielen, und fielen sie mit Unrecht, so bist du desto mehreren Dank schuldig, weil dich so gar die Ungerechtigkeit verschont hat.

Memnon.

Deine Gütigkeiten sind Beleidigungen; du suchst nur meine Wuth zu besänftigen und mich von der Rache abzuhalten.

Busiris.

Schaue hinter dich; dein Heer ist klein, dünn übers Feld hingesäet sind deine Krieger, und doch führst du Millionen auf deiner Zunge

Memnon.

Alle, die dein blutdürstiges Schwerdt in den Staub gelegt hat, sind auf meiner Seite: sie drängen sich in blutigen Haufen zu meinen Fahnen, deine Laster, die auf dem Erdboden ihres Gleichen nicht haben, schwächen dich und rauben meinen Sieg.

Busiris.

Ha!

Memnon.

Nein, stampfe nicht, Wütherich, ich kann eben so laut stampfen und mit dem Schall eben so viele Teufel herbei schwören.

Busiris.

Ich trage ein Diadem.

Memnon.

Und ich führe ein Schwerdt.

Busiris.

Noch ist es Zeit, unterwerfe dich, ich schenke dir das Leben.

Memnon.

Vertheidige dein eignes; genug, Busiris, nimm Abschied von der Sonne.

Busiris.

Busiris und die Sonne sollten mit einander untergehen; haben die erzürnten Götter heute meinen Todt beschlossen, so wisse, ich falle wie eine grosse Piramide, ich begrabe in meinem Sturz Tausende und dich zuerst. — Sklave! beim Anfang der Schlacht sollst du mich finden.

Memnon.

Du mich auch; da will ich dir meine Dankbarkeit abtragen.

(Gehen ab.)

Noch immer Lärmen.

Myron und Nicanor begegnen einander.

Nicanor.

Jägt mein Auge nicht Schrecken durch deine

Seele, und schüttelt die Waffen aus deiner zitternden Hand? Niedriger Bube! Die Schwärze deines Verbrechens sichert dich gegen meinen Vorwurf; ich darf deine Lasterthat nicht nennen.

Myron.

Alter, vertheidigtest du deine eigne Sache, so würde ich mich vor achzig Jahren fürchten und vor grauen Haaren zittern; allein dein Wahnwitz hat diese ehrwürdige Locken hergeliehen, um dem schwärzesten Verbrechen, der verruchten Empörung einen Anstrich von Tugend zu geben! dies gibt mir mein Herz mit aller seiner Wuth zurück, und ich bin wieder ein Mann.

Nicanor.

Heraus! brauche die Stärke in den Waffen, die ich dich lehrte; ich fodre izt das Leben wieder, das ich jüngsthin schenkte.

Myron.

Es thut mir leid, daß du nur ein halbes Leben zu verlieren hast, und meiner Rache nicht genug bist. — So bald ich dich berühre, moderst du in Staub, und bist vergessen. (Sie bereiten sich zum Schlagen, Myron hält plötzlich

lich ein.) Ach, nein! ich kann nicht mit dir fechten; geh', zittere sonst wo; es kann dir in einem solchen Schlachtfelde nicht an einem Tod fehlen, obschon ich ihn dir versage. Gib Rameses, gib Memnon durch tausend andre unterstüzt meinem Schwerdt; aber vor dir zu fliehen, vor dir, höchstbeleidigter Mann, das soll mein Lob seyn, ein Lob weit über alle meine Siege.

Nicanor.

Nicht das Alter, die rächenden Götter verfolgen dich!

(Myron geht zuerst ab, darauf Nicanor.)

Lautes Feldgeschrei.

Busiris und Auletes im Nachsetzen.

Busiris.

O! mir gefällt dies Rasen im Schlachtfelde: fürchterliche Schrecken und Verheerungen des Todes sollen der Welt verkündigen, daß Busiris die Waffen ergriffen hat. Aber doch misgönne ich diesen Sklaven und Rebellen die Ehre durch mein Schwerdt zu sterben; sie betrügen meine Rache und leben immer noch im Ruhm.

Auletes.

Athemlos rannte ich in den Pfaden des Todes hinter dir her, und konnte doch nur von ferne deinen Federbusch sehen, wie er niedergesäbelte Haufen überschattete. Dein blinkender Helm warf einen so sichtbaren Schrecken, daß entfernte Legionen davor zitterten.

Busiris.

Glaube nicht, daß die Krone allein meinen Namen berühmt mache; meine Faust ist in Schlachten geübt. O grosse Isis! verhüte, daß so lange Busiris im blutigen Felde ist, auch der kühnste und tapferste Krieger seines ganzen Heers nicht anders als nach seinem Beispiel und unter dem Schatten dieses hochgeschwungenen Arms siege! hast du je dich gefürchtet? es ist gewiß eine Kunst; ich weiß nicht was es ist; Furcht ist eines von den wenigen Dingen, die ausser meiner Gewalt sind, und wenn man den Tod erst fürchten muß, eh' man ihn fühlt, so ist dein Herr unsterblich, o Auletes! — Aber während ich rede, leben die Sklaven! Wie die rauschenden Wasserfälle des Nils herunterstürzen, daß die Berge beben und die Gewässer kochen, so will ich daher fahren, eben so will ich mei-

ne Wuth ausgiessen, und der Nachwelt ein Wunderwerk mehr geben. (gehen ab.)

*Myron in Handgemenge mit andern; sein Federbusch wird abgeworfen: er verjagt den Feind und kommt zurück.*

Wenn der Tod so nahe ist, und sich doch nicht an uns wagt, so ist das ein Wink des Himmels, eine Art von Gruß, der uns unsre eigne Wichtigkeit zeigt: — Ich bin schwach, beinahe des Blutvergiessens müde, doch wäre mir der Anblick Memnons eine Herzstärkung, das würde meine Lebensgeister wieder ermuntern. — O führet mir diesen Feind unter meine Augen. — (geht ab.)

*Memnon kömmt.*

*Memnon.*

Wo, wo ist der Prinz? zeigt ihn meinem Schwerdte! Sein hoher weisser Federbusch schwamm, wie hoch aufgeschwollner Schaum auf dem stürmischen Strom der Schlacht und zeigte mir, wo er übers Feld flog, ich folgte ihm schnell, aber meine Annäherung hat ihn in Luft verwandelt. — (Myron kömmt.) Izt fängt die Schlacht erst recht an!

Myron?

Wer bist du?

Memnon.

Prinz, ich bin —

Myron, (verächtlich.)

Memnon?

Memnon.

Nein, ich bin Mandane.

Myron.

Ha!

Memnon,

(der sich vor den Kopf und vor die Brust schlägt.)

Sie ist hier, sie ist hier, sie ist allenthalben: ihre Unbilder und ihre Tugenden! du höllischer Mörder!

Myron.

Nenne sie nicht, ich gebiete dirs: krächze nicht den Namen von übler Bedeutung.

Memnon.

Mandane! (laut.)

Myron.

Sey es; mein Schmerz verringert sich, wenn ich an ihre niedrige Liebe zu dir und ihren Anschlag wider mein Leben denke.

Memnon.

Das ist falsch; Rameses allein wuste darum.

Myron.

Denn bin ich in der That ein Elender!

Memnon.

Und als einen solchen will ich dich behandeln; wie Gift will ich dich auf der Erde zerquetschen, dann davon eilen, und mich in Menschenblut waschen.

Myron.

Ich danke dir für diesen kühnen Muth, er erhebt dich zu einem Feinde, mit dem ich mich ohne Erröthen schlagen darf. Izt freuet's mich in der Seele, daß ich dich gefunden habe, daß ich dich lebendig gefunden habe; ich fürchtete, du wärest schon todt, wärest mir entwischt: jezt will ich mein Schwert in deinem verdammten Blute tränken, oder dich bald unsterblich durch mein eignes machen. Bube!

Memnon.

Myron!

Myron.

Rebell!

(Sie fechten.)

Memnon.

Myron!

Myron.

Hölle!

Memnon.

Mandane!

Myron, (fällt)

Gerecht der Streich! desto gerechter, weil er mir durch die Hand verbittert wird, die ich am meisten verabscheue; das ist meiner Seele Versicherung von noch unergründlichen zukünftigen Uebeln; die fürchterliche Mitgift für meine fürchterliche Liebe; ich lasse der Welt das Beispiel meines Elends; kein geringes Vermächtniß, wenn es wohl angewandt wird. (stirbt.)

Syphoces kömmt.

Syphoces.

Ich bringe dir höchst unwillkommene Nachricht: die arme Mandane wanderte nahe am Schlachtfelde, in Hofnung ihr Unbild gerächt zu sehen, dachte nicht an künftige, sondern nur an vergangene Leiden, in dem Augenblicke rauschte eine feindliche Parthei auf sie zu und führte sie davon.

Memnon.

Izt sind Rache und Sieg nichtige Kleinigkeiten: die Liebe gab ihnen einen Werth. Auf meine Seele, kein weiterer Gedanke als sie zu erretten; izt, izt stürz ich mitten unter die Feinde, wie ein kühner Taucher von einer Anhöhe, ins Weltmeer, um ein Kleinod wieder zu erhaschen, durch dessen Verlust Könige verarmten; es wieder zurück zu bringen, oder die Sonne nicht wieder zu sehen. (gehen ab.)

Mandane kömmt als Gefangene.

Mandane.

Ein grosmüthiger Feind wird seinen Gefangenen anhören, auf meinen Knien bitte ich um diese Gnade. Jagt doch eins von allen diesen Schwerdtern, die um mich blinken, durch meine Brust.

Memnon.

Ha Buben! verfluchte Gotteslaugner! Könnet ihr so eine Gestalt in einer solchen Stellung sehen! Was, was ist mir ein ganzes Heer, wenn ich diese Augen sehe! mir gebührt nicht der Ruhm, wenn ich allein eine solche Anzahl erlege,! Unmenschliche Räuber! O bringt mir meine Seele wieder! (man schleppt sie mit Gewalt

fort, er fällt auf die Feinde und wird gefangen.) Armer Trost für die Menschen, daß sie ihr Leben nur einmal verlieren können — aber, ach! tausendmal von dem gerissen werden, was sie lieben.

Rameses kömmt.

Rameses.

Fern hab' ich durchs blutige Feld gewatet, mich durch hartnäckigte Reihe durchgearbeitet, und dich in einem Labyrinth von Todten gesucht; aber dich hier zu finden! — besser, ich hätte dich todt gefunden! diese Sklaven werden dich übel behandlen.

Memnon.

Daran denk nicht weiter: Myron ist todt, durch diesen Arm gefallen.

Rameses.

Alle meine wenige übrige Lebensgeister hüpfen vor Freude; in der Unterwelt will ich ihn verfolgen und mit Scorpionen geisseln.

Memnon.

Ach, du blutest!

Rameses.

Fluch des Tyrannen Schwerdt! ich blute mich

zu Tode; konnte aber die Welt nicht verlassen, ohne eine lezte Umarmung. So eben traf ich Mandanen.

Memnon.

Geschwind, rede. Was sagte sie?

Rameses.

Nichts tröstliches; frag mich nicht weiter: findst du sie wieder, so wird eure Zusammenkunft traurig seyn — deinen Arm: ich werde ohnmächtig — Ach! was ist das menschliche Leben! gerade, wie der langsam fortschreitende Schatten des Zeichers einer Sonnenuhr schleicht ein Tag nach dem andern von uns unbemerkt dahin! die Bewegung ist zu fein, bemerkt zu werden; und doch ist die Stunde bald vorüber, — und wir sind nicht mehr. Lebe wohl: ich bedaure dich. (stirbt.)

Memnon.

Fahre wohl, Freund! ich wünscht', ich könnte dir Gesellschaft zur Ruhe leisten: aber das Leben steht noch in allen seinen Schrecken vor mir, und hält mir die Pforten des Friedens wider meinen Willen verschlossen — hör ich nicht einen Knall von entferntem Donner? sieh' plözliche Finsterniß verbirgt den Tag, löscht

die Sonne aus! Aber was geht mich die Farbe des Himmels an? — Ein todtkalter Schweis hängt auf meiner Stirne: alle meine Glieder erschlaffen, erschüttern ohne Ursache. — Ein Winseln! woher? — Noch einmal! und Niemand hier herum? eitle Teuschung! — doch ich fürchte; nicht ganz eitel! ich fürchte, ich fürchte, es nähert sich mir ein Unglück, schrecklicher, als alles vergangene — Mandane? — ich hofte, sie schliefe schon in Frieden, diese böse Nachrichten könnten sie nicht mehr erreichen; aber so ist mein widerwärtiges Schicksal, ich darf um kein Unglück bitten, es wird mir abgeschlagen. Kann ich denn wünschen, sie nie wieder zu sehen?

Mandane kömmt, bewacht.

Mandane.

Dies ist mein Bruder. Eine kurze Unterredung ist doch wohl nur eine kleine Gnade, die ihr einem Feinde gönnen könnt.

Wache.

Mach geschwind; wir dürfen nicht warten.

Memnon.

Dies ist über alles wunderbare hinaus; ein

Etwas hält mich von ihr zurück, und wurzelt meinen Fuß hier fest in dem Boden. Dies ist das leztemal, daß ich je beten werde. (er kniet.) Auf mich, auf mich, ihr Götter, schleudert alle eure Rache, ich will eure Gnade preisen, indeß ich leide!

Memnon und Mandane kommen langsam vorwärts.

Mandane.

Warum betetest du?

Memnon.

Für deine Ruhe.

Mandane.

Das war gütig: aber, ach! diese gefesselten Hände sind der Glückseligkeit nicht fähig, um die ich sie so eifrig gen Himmel hob. —

Memnon.

Das befürcht' ich auch: Was wir noch zu thun haben, muß bald geschehen: Dies ist unsre lezte Zusammenkunft. Wie wollen wir sie benutzen?

Mandane.

Wie? — frage deine Ketten, und meinen Jammer.

Memnon.

Das sind traurige und grausame Rathgeber — haben wir keine andre?

Mandane.

Ich schaue rund um mich her — und finde keinen Strahl von Hofnung — völlige Nacht von Schrecken und Verzweiflung.

Memnon.

Ja, wirklich, von Schrecken und Verzweiflung, Mandane: kannst du mir glauben? Ja, kann ich mir selbst glauben? das lezte, was ich wünschte, war — es ist falsch! die Last meiner Unfälle macht mich wahnsinnig.

Mandane.

Was war dein lezter Wunsch?

Memnon.

Ich darf ihn nicht denken; ihn denken, heißt zehn tausend Klafter tief hinunter schauen, das macht mein Gehirn schwindlicht. — O! — O!

Mandane.

Memnon, nicht weiter: dein Stillschweigen, deine Thränen brauchen keine Erklärung; es ist gütig, daß du mit so äusserstem Widerwil-

len an meinen Tod denkst, obschon er nothwendig ist.

Memnon.

O, warte! du pflanzest tausend Dolche in mein Herz; sprich nicht von Sterben — ich läugne den Gedanken; Recht ist nicht Recht, Vernunft nicht Vernunft, wenn ich dich ansehe. O ihr allgütige, allbarmherzige Götter, löschet eure Sonne, eure Sterne von der Natur weg, aber laßt Mandanen leben.

Mandane.

Nein, seit lange bin ich schon fest zum Tode entschlossen.

Memnon.

Myron ist todt.

Mandane.

Alle Freude, die ein Herz wie das meinige fühlen kann, die fühlt es darüber — wär er nie geboren, so hätte ich leben können — izt — ist es unmöglich.

Memnon.

Meinem Jammer muß ich noch die Verbindlichkeit haben, in der, die meine Seele anbetet, noch immer grössere Tugenden zu entdecken. — O meine Mandane! herrliches Mäd-

gen! du willst also zur Ruhe gehen — (Memnon geht eine Weile gedankenvoll, kehrt dann zurück.) Soll ich dich überleben, und deine Liebe gegen einen scheuslichen Herrn und ewigen Ketten vertauschen? lange noch kann ich auf dem Erdboden winseln, um ihre Bosheit zu sättigen, und dann in langsamen Martern zu Tode schmachten, ohne Stahl, mich zu erstechen, ohne Mauer mein Gehirn zu zerstossen!

Mandane.

Ha!

Memnon.

Warum so vertieft? Welchen mächtigen Gedanken brütet deine Seele? deine Augen sprechen Wunder! —

Mandane.

Werden sich die Bluthunde nicht mit dem Leben begnügen.

Memnon.

Ach! Mandane! Nein, sie sind sinnreich, sie erforschen die Natur, um alle ihre geheimen Sitze des Schmerzens auszufinden und das Tödten zu einer fürchterlichen Kunst zu machen: ein plözlicher Tod ist in Egypten nur für Freunde.

Mandane.

O dann muß es seyn! — und doch, es kann nicht seyn! —

Memnon.

Was bedeutet diese plözliche Blässe!

Mandane,

(indem sie mit ihrer Hand in den Busen fühlt, fällt in Ohnmacht.)

Himmel stehe mir bei!

Memnon.

Liebste Mandane! höre mich, meine Getraute! mein theuerstes Herz! Kind meines Busens! das ich mit dem Blute meiner Adern ernähren möchte.

Mandane (zeigt einen Dolch.)

Gut; und zur Dankbarkeit gebe ich dir — dieses.

Memnon.

Millionen Dank; du Zuflucht in Verzweiflung.

Mandane.

Schreckliche Güte! scheusliche Barmherzigkeit! ich kann ihn dir nicht geben. ——

Memnon.

Ich kenne deine zärtliche Seele zu wohl, ich

muß ihn mit Gewalt nehmen. (Er will ihr den Dolch mit Gewalt nehmen, sie wehrt sich — und spricht endlich.

Mandane.

Mein Herr! meine Seele! mein anders ich! du zerreißt mein Herz; bist du meinen Augen nicht werther als das Tagslicht? laufst du nicht durch alle meine Adern, vermischt dich mit meinem Leben und wirst meine eigne Seele?

Memnon.

Izt, Ungeheuer, troze ich euch: das Schicksal verbietet langen Abschied; meine Wache könnte uns unterbrechen, und deine Güte vereitlen. So, nur und wieder so, (umarmt sie) und izt — (will sich erstechen.)

Mandane, (hält seinen Arm.)

Ach nein! seit ich dich das leztemal sah, hob ich dreimal meinen zitternden Arm auf, und dreimal ließ ich ihn wieder sinken — versagst du meinem Geschlechte Mitleiden, so betrügt mich Memnon und ist Myrons Freund — leihe einen Arm, wie ich dir einen Dolch liehe, so bin ich noch immer in deiner Liebe glücklich.

(Nach einer Pause von Erstaunen sinkt Memnon allmählich auf die Erde.)

Memnon.

Vom schrecklichen stürz ich immer in etwas noch schrecklicheres; und finde in der tiefsten Angst immer eine noch tiefere; ich kann mich nicht in Gemeinschaft mit dem menschlichen Geschlechte beklagen — Nein, ich bin allein von einer elenden besondern Gattung: ich soll sie nicht allein verlieren, sondern noch verdammt seyn, meine Hände mit ihrem Blute zu beflecken.

Mandane.

Es ist nicht zu vermeiden.

Memnon.

Und auch nicht ins Werk zu richten. Gegen dich als gegen einen Feind meine Hand zu erheben! ich, der ich dich wider deinen eigenen Vater vertheidigen sollte! O, meine Mandane! denke, wie ich geliebt habe! O, denk an deine Macht! wie oft sahest du mich vor Freude blaß werden, und über ein Lächeln zittern? Und soll ich —

Mandane.

Myron! — — (hierüber fährt Memnon plözlich zusammen.)

Memnon.

Halt ein! ich gebiete es dir! Ein Blick dahin erweckt meine Hölle und bläst alle ihre Flammen auf — Die Welt dreht sich um; mein Herz ist todtkrank! O meine Verwirrung! gänzlicher Verlust der Gedanken!

Mandane.

Warum stehst du wie eine Bildsäule? Bist du tod? Was schliessest du so fest in deine Arme? Warum durchdringst du mit starren Augen den Boden? Warum veränderst du so oft deinen Plaz, als wenn du auf Feuer stündest, beissest dich in die Lippen und seufzest so fürchterlich? Freund, ich habe ganze lange Nächte in Thränen zugebracht und den Tag ins Geheim verseufzet, von nichts als der Liebe gemartert. O, drehe dich um, und rede mit mir.

Memnon.

Sind denn dies Beweise, die mich auffordern, dein Blut zu vergiessen? — Nie ward ein Kind an der Brust mit so viel Zärtlichkeit zum Schlafe geliebkoset, als von deinem Munde Balsam auf meine verwundete Seele gefallen ist! Und dich soll ich ermorden? Ja, so, so, so — (er umarmet sie eine Weile.)

Mandane.

Ach Memnon! du vergissest, daß wir sterben müssen.

Memnon.

Beim Himmel, das thu ich! meine Seele war auf Schwingen zur Wonne — ist nicht dies unser Hochzeittag?

Mandane.

In den Gedanken liegt Verzweiflung.

Memnon.

Ja, wirklich!

Beide.

O! O!

Mandane.

Dein Winseln, deine Seufzer sind schärfer, als dein Stahl; die Wache kömmt.

Memnon.

Nun, so muß es geschehen. Sonne, verbirg dein Antliz und setze die Welt in Trauer. Sollt ich auch Blut statt Thränen weinen; gleich — nur noch eine einzige Umarmung. (indem er sie umarmt, zerfließt sie in Thränen.) O, laß mich keine Thränen sehen — ich könnte eben so leicht dem Himmel ins Angesicht stossen, als dich weinend tödten.

Mandane.

Es ist vorbei, ich bin ruhig.

Memnon.

Und izt, und izt.

Mandane.

Sey nicht so furchtsam; nur der zweite Stoß wird meinem Herzen wehe thun — der erste wird mir nicht schaden.

Memnon.

O du durchborest mein Innerstes mit diesen gütigen Worten: eben hatte ich meine Seele gestählt; (wirft den Stahl von sich) und izt vernichtest du wieder meinen festen Entschluß: es wäre mir izt nicht möglich, deine Haut aufzuritzen, könnte ich auch die Welt dadurch vom Untergange retten.

Mandane. (die sich ersticht.)

Bist du ein Weib, so will ich etwas mehr seyn. — Ich will den Himmel nicht geniessen, bis du kömmst. (Stirbt.)

Memnon.

Gut getroffen, mitten im Herzen — sie ist schon tod; und izt ist für mich die ganze Na-

tur tod (er ersticht sich) izt, meine liebenswürdige Braut, sind wir wieder glücklich; bessere Welten bereiten unsre hochzeitliche Laube — Alle glänzende Gegenstände des Ehrgeizes, die noch kürzlich mit ihrem mannigfaltigen Schimmer auf mein Gehirn spielten, und mein eitles Herz in einem Kreise von Thorheiten herum trieben, verjagt izt ein kleiner Nebel, und die ganze Welt verschwindet. (Er stirbt.)

Es wird ein Marsch geblasen: Nicanor und Syphoces kommen siegreich. Die Wachen, so auf die todten Körper zu kamen, fliehen.

Nicanor.

Wir haben gesiegt; die zornige Macht des Persers zählte weidlich die Beschimpfung von diesem Morgen: kam zwar späth zur Hülfe, gab aber doch dem wankenden Glücke des Gefechts den Ausschlag.

Syphoces.

Nicanor, Freund, ich bringe willkommene Nachricht aus der Stadt: den verruchten Brief der verliebten Königin hatte ich unter das Volk herum laufen lassen; gerade, als dessen

Blut noch vom Lesen der schwarzen Schrift glühte, verließ die Königin ihren Pallast, um vom westlichen Thurm die Schlacht mit zuzusehen, sie ward ergriffen, zerrissen, und auf dem nemlichen Plaz umhergestreut, wo ihr grosser Bruder fiel.

Nicanor.

Die Götter sind gerecht.

Syphoces.

Sie, Busiris kömmt: dein königlicher Gefangene, groß in seinem Unglück; ein furchtbarer Trümmer! Schrecklich dem Ueberwinder!

Nicanor. (Sieht die Körper.)

Trauriger Anblick! Anblick, der den Triumph trauren lehrt, und meine Thränen nur zu sehr rechtfertiget; eben in dem Augenblick, da mein Vaterland von schwerer Unterdrückung und unrühmlichen Ketten befreit ward. (Er fällt einem seiner Begleiter in die Arme.)

Grosses Freudengeschrei. Busiris, verwundet.

Busiris.

Ueberwunden! das ist falsch; ich bin noch immer euer Herr; euer Herr, obschon in Ket-

ten: ihr seyd über euer glückliches Schicksal bestürzt, zittert, könnt, es nicht geniessen. Ja, mit Seelenfreude umarme ich diese willkommene Ketten, die euch den ganzen Busiris sehen lassen und sagen, daß Kronen und glücklicher Erfolg für meinen Ruhm überflüßig sind. Denkt ihr, daß dieses strömende Blut meine Gedanken herab bringen wird; nein, Betrogne, ich lächle über den Tod; denn hier leben, heißt ganz allein leben, für mich eine wahre Einöde, mitten unter einem Haufen kleiner Wesen, die um mich herum kriechen, gemeinschaftliche Gestalt und Namen haben. Dank diesen Wunden, diesen wüthenden Schmerzen, die mir bald an einem andern Orte eine Zusammenkunft mit meines Gleichen versprechen. (Er wird den Memnon gewahr.) Ha! todt! Gut: er kam nicht unter mein Schwerdt; ich wünschte nur seinen Todt; und da liegt er. Einige sterben ganz, wenn sie sterben; ihre modernde Erde ist nur ein Sinnbild ihres Andenkens; der Raum, durch welchen sie gingen, ist gänzlich verschlossen. Daß ich gelebt habe, davon lasse ich ein Zeichen zurück, das mein glänzendes Jahrhundert von der gemeinen Zeit unterscheiden, und es der späten Nachwelt ganz

mittheilen soll; mein Name ist mit mächtigen Karakteren auf Triumpfsäulen und ewigen Domen geschrieben, dessen Glanz unsern egyptischen Tag erhöht, dessen Feste der Zeit spotten wird, bis ihre grosse Grundfeste, die alte Erde selbst zu Trümmern geht. Wer in künftigen Jahrhunderten Krieg führt oder bauet, soll beides von mir lernen, in beiden groß werden, so wie ihn mein Beispiel anfeuret — ich, ich erhebe die künftigen Wunder der Kunst, ich fechte die künftigen Schlachten der Welt. (Er sinkt.) Grosser Jupiter, ich komme! Egypten, du bist verlassen! Asia verarmt durch meinen sinkenden Ruhm! Die Welt vermindert sich, wenn Busiris fällt. (Stirbt.)

Syphoces.

Tragt den todten Monarchen in seine Pyramide; wozu sie auch dieser stolze, aber irrende Mann, bestimmt haben mag, so soll er doch dort mit aller Pracht begraben werden. Groß war sein Leben, groß sey auch sein Grabmal! Auf den jungen Arsaces, seinem Enkel, der von milderm Geiste ist, soll die Krone fallen. Völker! lernet aus der Rache dieses Tages, daß Jupiter den Stolz der hoffärtigsten Monarchen

in Staube legt; und daß alle die, so von Ehrgeiz brennen und in Künsten und Kriegswissenschaften sich hervor thun wollen, wenn es ihnen an Tugend mangelt, nur ihren Untergang beschleunigen und sich selbst ein Grab bauen.

# Die Rache.

Ein

Trauerspiel

von

Dr. Eduard Young.

---

Manet alta mente repostum.

VIRG.

---

Don Alonzo, spanischer General.

Don Carlos, sein Freund.

Don Alvarez, ein Hofmann.

Don Manuel, Ritter beim Don Carlos.

Zanga, ein gefangener Mohr.

Leonora, Alvarez Tochter.

Isabella, des Mohren Geliebte.

---

Die Scene. Spanien.

# Die Rache.

## Ein Trauerspiel.

### Erste Handlung.

Zanga.

Es sey nun, daß die Natur selbst, oder langer Krieg meine Seele so gestimmet haben; kurz Schrecknisse mißfallen mir izt eben nicht; ich liebe das Erschüttern dieser Zinnen; raset fort, ihr Winde, berstet Wolken, brüllet Gewässer; ihr gleichet meinem Glücke; ihr seyd stürmisch wie meine Seele. (Isabella kömmt.) Bist du da? meine Liebe!

Isabella.

Warum verliessest du mein Bette? Deine Abwesenheit ist mir schrecklicher als der Sturm.

Zanga.

Nur die Todten können in einer solchen Nacht ruhen; ich unterhalte mich hier mit meinen Gedanken: fort, Weib, ich will allein seyn.

Isabella.

Das weiß ich, und eben deswegen will ich dich nicht verlassen: verzeihe, Zanga, eben deswegen darf ich dich nicht verlassen. Ist dies eine Nacht, um auf einsamen Spaziergängen deinen Gedanken nachzuhängen? Etwas Ungewöhnliches beklemmet dein Herz, ich will es wissen; bei unsrer Liebe, du must es mir entdecken! Dir opferte ich meinen jungfräulichen Ruhm, begehre ich etwan zu viel, wenn ich deinen Gram mit dir theilen will?

Zanga.

Weinst du? Närrin! Höre mich, und stürze in den Abgrund der Hölle, wenn dies Geheimniß deiner Zunge je entschlupft. Um dich mit einem mal in Erstaunen zu setzen, so wisse, ich hasse den Alonzo. Verdaue dies erst, und dann sollst du mehr hören.

Isabella.

Hassest den Alonzo! Ich dachte immer, er sey dein bester Freund, mehr dein Freund, als dein Gebieter.

Zanga.

Höre: sechs Jahre sinds, da dieser grosse Mann (gros muß ich ihn nennen, denn er überwand mich) mich in der Schlacht zum Gefangenen machte; er erschlug meinen Vater und warf mich in Ketten: ich war noch jung, und sann immer mit frommer Wuth auf Rache; er glaubte mir eine Ehre anzuthun, indem er mich in seinen Diensten behielte. Eines Tages (wenn dieser Tag zurück kehrt, sey er Nacht, der Schandfleck, der Fluch jedes folgenden Jahres) um etwas oder um nichts, kurz, der Stolze schlug mich (lebe ich noch indem ich's erzähle?) er gab mir einen Backenstreich — ich erstach ihn nicht auf der Stelle, denn das wäre eine armselige Rache. — Seitdem glaubte der Narr, diese That unter einen Haufen Gütigkeiten zu begraben: er denkt sie vergessen. Unverschämter Gedanke, eben so beleidigend als ein zweiter Schlag seyn würde! Beschimpfungen sind unschuldig, wenn sie

Unwürdigen widerfahren, nur diese können sehr weislich der Rache vergessen.

Isabella.

O, erzähle deine Geschichte mit wenigerem Aerger, deine heftige Bewegungen erschröcken mich.

Zanga.

Ja, Weib, mit Aerger, wie ihn die That verdient; hat die schwarze Natter Gift? ich auch, wenn ich getreten werde. Stolzer Spanier, du sollst mich fühlen! Denn von dem Tage an, von jenem Tag meiner Schande an, habe ich immer der aufgehenden Sonne geflucht, die mich daran erinnerte; von jenem Tag an habe ich immer die kommende Nacht gesegnet, denn sie versprach mich sie zu verbergen; aber umsonst, mit jedem Traume kehrte der Schlag zurück; ich nährte meinen Gram und seufzte nach Gelegenheit zur grossen Rache. Noch hat sich keine ereignet. Doch izt habe ich warme Hofnung, seinem Ehrgeitze eine derbe Wunde zu versetzen; sein Ehrgeiz ist das Leben seines Lebens, ihm werther als seine Seele: er suchte durch nächtlichen Anzug das Morische Lager zu überfallen, aber ich habe

dafür

dafür gesorgt, daß sie bereit seyn werden, seinen Besuch, wie sich's gebührt, zu empfangen. Solch eine mislungene wichtige Unternehmung wird alle seine übrigen Siege verdunklen.

Isabella.

So eben gelangte ein Eilbote von ihm an.

Zanga.

An wen gesandt?

Isabella.

An seinen Freund Don Carlos.

Zanga.

Schau gnädig herab, o Mahomet, in dieser wichtigen Stunde, und sättige endlich meine Seele mit Rache. Was ist Rache anders, als Muth unsre Ehrenschulden einzufordern, und Klugheit die Eigenliebe andrer zu unsrer eignen Beschützung zu machen. Doch sieh', der Morgen bricht an, ich will den Don Carlos suchen, und mich nach meinem Schicksale erkundigen.

(Gehen beide ab.)

Manuel und Don Carlos.

Manuel.

Don Carlos, was bringt der Bote?

Carlos.

Alonzo hat gesiegt, die Mohren sind geschlagen. Zwanzig tausend Mann liegen auf der Wahlstatt: inzwischen muthmasset er doch, daß seine Masregeln dem Feinde müssen verrathen gewesen seyn. Bald wird er ankommen. O wie sehne ich mich den ersten der Helden und den Besten der Freunde zu umarmen! — Ich liebte die schöne Leonora schon lange vorher, eh' mich das Kriegsglück dem Mohren in die Hände gab, von welchen mich Alonzo neulich wieder befreite. Als ich noch in Fesseln winselte, gab ich diesem grossen Alonzo den Auftrag, mein Fürsprecher in der Liebe zu seyn, das Herz dieses Mädgens zu rühren, und dessen Feuer für mich anzufachen.

Manuel.

Und was war der Erfolg?

Carlos.

Leider, das grausame Mädgen — ihr Vater, der bei Hofe in grossem Ansehn steht, und mächtig viel beim König gilt, liebt das Geld und wünscht sich Reichthum, um den Schaden wieder zu heilen, den ihm die Mohren zugefügt haben; er weiß, daß ich reich be-

laden aus Ostindien zurück komme, daß meine Flotte bereits längst der spanischen Küste segle; (der Himmel bewahre sie in einem so fürchterlichen Sturm) er liebkoset mich und dringt darauf, daß seine Tochter mich heirathe.

Manuel.

Sieh' da kömmt sie mit ihrem alten Vater.

Carlos.

Gleich der hellstrahlenden Wahrheit, die die eisgraue Hand der Zeit herbeiführt, tritt sie daher. — Eile zum Hafen, vielleicht sind Schiffe angekommen. Der Himmel verleihe, daß sie mir nur gute Zeitungen bringen!

Alvarez und Leonora.

Alvarez.

Don Carlos, mit aller sanften väterlichen Gewalt und ernstem Rathe arbeite ich zu deinem Besten.

Carlos.

Mögen Engel dir beistehen, denn hievon hängt all mein Glück oder Unglück ab.

Alvarez.

Meine Tochter, die Glückseligkeit des Lebens

hängt von unsrer Weisheit und einer klugen Wahl ab. Untersuche jene, die man unglücklich nennt, etwas näher, und du wirst finden, daß sie Unkluge sind. Immer stekt ein Fehler in ihrem Verfahren. Narren wollen sich gerne bei Ehren erhalten und haben also diese verkehrte Sprache aufgebracht. Don Carlos ist von altem edlen Geschlechte; er ist reich, wie ein Fürst; für ihn arbeitet die Sonne, als eine treue Sklavin, in den Gruben, und verwandelt Erde in Gold: seine Schiffe sind mit jenem heiligen Vermögen befrachtet, das selbst Könige und Kaiser machen kann. Don Carlos, du hast meine Einwilligung und ich hoffe, meine Tochter, du bist auch nicht abgeneigt, seine Wünsche zu erhören. (Ab.)

Carlos.

O Leonora! Warum fliessen deine Thränen? weil ich weniger elend bin, als ich war? ehe dein Vater mir erlaubte, mich um deine Zärtlichkeit zu bewerben, war dein Herz ruhig und dein Aug heiter; willst du ewig dazu beitragen, neue Qualen auf mich zu häufen, immer Mittel in der Hand behalten, jede meiner aufdämmernden Freuden zu tödten?

Leonora.

Denkst du meinen Vater zu gütig, weil er sich keine Herrschaft über meine Thränen anmaaßt. Eine Tochter kann alle Pflichten erfüllen und doch allein über ihre Thränen befehlen.

Carlos.

O mein zerrissenes Herz!

Leonora.

Bekümmre dich nicht um mich; ich werde meinem Vater gehorchen.

Carlos.

Sey ihm lieber ungehorsam, nur bleibe nicht so kalt. Komm nicht mit abwesenden Augen, und weggewandtem Antlitze und höre meine Klagen, das Opfer meiner Liebe. Vernichte mich auf eine gemeine Art, laß mich den gemeinen Trost geniessen, bemitleidet zu werden, tödte mich nicht unter der Larve der Glückseligkeit, laß mich nicht Neid erregen und elend dabei seyn! Liebe fordert Liebe. Aller Pracht der Schönheit; jene Augen, die uns sagen, von was die Scene gemacht ist, jene Lippen, deren Berührung mit dem Leben zu erkaufen wäre; jene Hügel von gefallenem Schnee, die

man fühlt, wenn man sie sieht, alles dieses ist nur in so ferne etwas wirkliches, als sie der Beweis, das Wesen einer innerlichen Leidenschaft und die reiche Beute eines eingenommenen Herzens sind.

Leonora.

Ach Herr! wir sind zu heukel: wir erhaschen die Glückseligkeit, die wir wünschen, und rufen dann den Verstand zu Hülfe, sie weg zu vernünftlen: ein weniger gekünstelter Mann würde nicht die Hälfte deiner Schmerzen fühlen; manche haben zu viel Weisheit, um glücklich zu seyn.

Carlos.

Das wäre gut gewesen, wenn ich es zuvor gewußt hätte; ich hätte dann bei deinem Vater nicht angehalten, um mein Elend zu vergrössern; so wie du dich dabei verhältst, ist mir deines Vaters Gütigkeit ein Stich durchs Herz. Gib mir deine Hand — ja, gib sie mir nur, Leonora — du willst nicht, sieh' ich nehme sie.

Leonora.

Herr, nicht weiter, ich bitte.

Carlos.

Ach! warum so traurig! Du weißt, jeder

Seufzer erschüttert mich; Seufzer dort sind Stürme hier. — Ich habe gehört, daß böse Menschen selbst im Himmel unglücklich seyn würden; was habe ich denn verbrochen, daß ich es bei dir seyn muß? habe ich nicht zu deinen Füssen geschmachtet? habe ich nicht ganze Tage von deinem Anblicke gelebt, habe ich dich nicht gesehn, wo du doch nicht warest? und rasend mit dem Bilde, den Wind umarmt, und ein Nichts geliebkoset?

Leonora.

Liebkose mich nicht, guter Carlos, indem du mir meine Fehler vorhältst, und mir erzählst, wie undankbar ich gewesen bin. Ach Herr! hülfen Worte, so könnte ich weit bessere Beweggründe vorbringen, als die sind, so du an mir verloren hast, deine Tapferkeit, deinen Ruhm, deine Weisheit, die von allen gepriesen werden; allein gebiete dem Arzte, das Blut in unsern Adern durch Worte zu mäßigen, und durch Beweisgründe einen Puls aufs neue wieder in Gang bringen, dann denke daran, die Liebe durch Worte beizubringen.

Carlos.

Muß ich denn verzweifeln! erschüttere mich

nicht so sehr: mein vom Sturme zerrüttetes Herz ist zum Tode kalt; ach! kehre dich zu mir, daß ich mich in deinen Schönheiten erwärme. Himmel! was für einen Beweis von Liebe, die nicht ihres gleichen hat, gab ich noch vor zwei Tagen: ich vergaß der Freundschaft, ich flohe dem Ruhm, hörte nicht den Ruf zur Schlacht auf den folgenden Tag, um mich zu deinen Füßen zu werfen: stürzte mich Hals über Kopf in deine Arme, verließ das Feld, verließ Alonzo, der mit einer Welt allein kämpfen mußte.

(Trompetenstoß.)

Leonora.

Der Sieger kömmt, ich muß mich wegbegeben.

Carlos.

Mußt du denn gehen?

Leonora.

Wie kannst du verlangen, daß ich bleiben soll? Die Ankunft deines Freundes wird dich trösten; meine Gegenwart nicht; die quält dich und mich, um unsrer beider Willen, laß mich gehen. (Geht ab.)

Carlos.

Nirgends ist Gefahr, als in der Liebe. O wie würden meine Feinde frolocken, mich so bloß zu sehen! (Alonzo kömmt.)

Carlos.

Alonzo!

Alonzo.

Carlos! — ich bin es wieder ganz; in deinen Armen lebt mein Herz wieder auf.

Carlos.

Wen ist mir vergönnt zu umarmen? den Ueberwinder Africa's?

Alonzo.

Ja, und weit mehr; Don Carlo's Freund. Die Eroberung einer Welt würde mir zu theuer kosten, wenn sie Don Carlos einen Augenblick aus meinen Gedanken entfernen könnte: ich nehme an Tugenden zu, um mich dir zu nähern; ich überwinde und habe dabei Don Carlos in meinem Auge, und so fordre ich die Belohnung meines Sieges. (Ihn umarmend.)

Carlos.

In der That ein Sieg! Dein mächtiger Arm hat einen einzigen kleinen Plaz zum Grabe

von Afrika gemacht: solche Schaaren fielen, und die Ueberlebenden flohen, wie erschrockne Reisende, dem Meerstrande, wenn die stürmische Wage brüllend auf sie zu fährt.

Alonzo.

Carlos überwand; seine grausamen Fesseln entflammten mich zu einer mir vorher unbekannten Wuth und machten, daß diese That alle meine vorigen übertraf.

Carlos.

Ich liebe die schöne Leonora; O wie sehr lieb' ich sie! und doch finde ich, (ich weis nicht wie es mir ist) ein andres Herz, eine andre Seele für dich; deine Freundschaft erwärmt, erhebt, entzückt wie Musik; rein, ohne allen Zusatz, ist die Freude; ihr Entzücken selbst ist Ruhe: aber die Liebe, wie der Wein, verschaft uns schwärmerische Glückseligkeit, die in der That höher, als alles andre menschliche Vergnügen ist, doch mischt die Qual und Raserei in ihrer Schale.

Zanga kömmt.

Zanga.

Manuel kommt vom Hafen zurück, wegen

Geschäften, die wichtig sind und Eile erfordern, er bittet mit dir in's Geheim zu reden.

Carlos.

Ins Geheim! Ha! — Alonzo, ich bin gleich wieder bei dir; kein Geschäft kann mich lange von dir entfernen. (Ab.)

Zanga.

Gnädiger Herr, ich habe deine Befehle vollzogen.

Alonzo.

Geht die schöne Leonora hier vorbei?

Zanga.

Ja, gnädiger Herr, und bald.

Alonzo.

Komm hier, Zanga; dir darf ich mein ganzes Herz eröfnen; nie wurde ein solcher Sieg erfochten! jeder verwundete Gefangene, der mit halbem Leben in Lumpen und Ketten langsam meinen stolzen Wagen nachkriecht, ist ein Gott gegen mich; ich bin höchst elend. Du weißt, als mein liebster, bester Freund, Don Carlos in der morischen Gefangenschaft war, erwählte er mich zu seinem Fürsprecher bei der schönen Leonora: ich sollte ihr Herz für ihn

gewinnen. Was that ich? ich liebte mich selbst. Doch etwas kann mein Verbrechen vermindern, (wenn ein solches Verbrechen eine Verminderung zuläßt) ich glaubte ihn tod, den ich erhielte nie Briefe von ihm.

Zanga. (Für sich.)

Verdank es dem Zanga, der daher das Unglück leitete, das nunmehr da ist.

Alonzo.

Ja, vom Himmel verflucht! ich liebte mich selbst, und in einer Schlacht rettete ich meinen Freund und brachte in ihm meinen Nebenbuler nach Hause.

Zanga.

Man sagt, du hättest ihm in dieser nemlichen Schlacht auch das Leben gerettet.

Alonzo.

Wahr, und es kostet mir noch etwas mehr als das Meinige; denn ach! dieser Tag ist zu ihrer feierlichen Verbindung bestimmt. Doch schau, sie kömmt; ich will Abschied nehmen und sterben.

Zanga. (Für sich.)

Hättest du tausend Leben, dein Tod würde

mir gefallen. Unglückliches Schicksal! mein Vaterland überwunden; meine Hofnung zur Rache gänzlich erloschen! O wäre die Natur — ich will nicht allein; auch andere sollen durch Winseln der Welt meinen Tod verkündigen.

Leonora kömmt.

Alonzo.

Wenn die Natur einstens mit solcher Angst stirbt, so werden Sünder den lezten Abschied von der Sonne nehmen.

Leonora.

Der mächtige Ueberwinder ist niedergeschlagen! ich dachte du überliessest deinen Gram deinen Feinden.

Alonzo.

Grausamer Schimpf! spottest du der Thränen, die blos aus Liebe zu dir fliessen? Afrika habe ich erobert, in Hofnung dadurch deine Erlaubniß zu erkaufen, ungespott t seufzen zu dürfen; doch ich mag nicht klagen; es war nur eine Welt, und du bist — Leonora.

Leonora.

Deine Liebe, deren du dich rühmst, ist dein

Verbrechen. Du wirst ein Verräther gegen deinen Freund. Du denkst niedrig von mir, wenn du dein Verbrechen zum Beweggrund deiner Liebe machst.

Alonzo.

Du bist dem Verbrechen, das du tadelst, Dank schuldig; es erlaubet dir unmenschlich zu seyn, ohne den Tadel des Himmels und der Erde zu verdienen. — Ich schmeichelte mir, daß ein lezter Blick gütig seyn dürfte. Lebe ewig wohl — dies strenge Verfahren macht mir zu meinem Trost das Sterben süß.

Leonora. (Für sich.)

Leb' ewig wohl! das Sterben süß! — O Himmel! bleib Alonzo; du mußt mich so nicht verlassen; hör dein Verbrechen erst ganz.

Alonzo.

Was konnte ich thun? Aus Pflicht gegen meinen Freund kam ich zu dir; dich sehen, heißt dich bewundern; ich sprach für Carlos mit der größten Aufrichtigkeit; tausendfache Seelenangst, die ich dabei ausgestanden, kann es bezeugen: das weißt du; ich suchte nur deine Hochachtung; ist das ein Verbrechen, so kann

es ein Engel begeben; ich seufzete oft, ja, ich weinte wider meinen Willen; und es ist doch wohl gewiß kein Verbrechen, wenn man Schmerzen leidet; gesezt aber auch mein Verbrechen wäre groß, so bin ich doch auch höchst unglücklich, was willst du mehr? Bin ich nicht höchst unglücklich? Dein Verfahren heißt einen Ermordeten noch mit Füssen treten, ist höchst ungerecht und barbarisch.

Leonora, [weggehend.]

Littest du allein von deinem Verbrechen, so wäre es so. — Lebe wohl.

Alonzo.

Wer leidet mit mir?

Leonora.

Erfreue dich deiner Unwissenheit, und laß mich gehen.

Alonzo.

Leider! was kann ich noch zu wissen befürchten, da ich schon weiß, daß du mich hassest? Dein Verfahren hat es mir längst gesagt.

Leonora.

Das schmeichelte dir.

Alonzo.

Wie! es schmeichelte mir?

Leonora.

O suche dem Schicksal nicht weiter nach! ich hasse dich, Alonzo! O wie ich dich hasse!

Alonzo.

Wirklich! und weinst du auch aus Haß? O was für eine zweifelsvolle Qual zerreißt mein Herz! — Ich hoffe es sehr — und doch fürchte ich es mehr. Wäre es so; flössen ihre Thränen daher; wie würde meine Seele sich in Entzücken verlieren! Ach nein! wie würde sie im Abgrund des Schreckens versinken!

Leonora.

Warum willst du mich zwingen hier zu bleiben?

Alonzo.

Was bedeuten diese Thränen?

Leonora.

Ich weine von ungefehr; auch haben meine Thränen keine Bedeutung. — Aber, o! als ich zuerst Alonzo's Thränen sah, da verstand ich ihre Bedeutung wohl. (Alonzo fällt auf die Knie und ergreift ihre Hand.)

Alonzo.

Alonzo.

Himmel, was ist das? Vortreflichkeit, für welche in das menschliche Herz Begierden gepflanzet wurden, höchste Belohnung der Tugend auf Erden, Freude meiner Seele! du tödtest mich. — Gewiß ich schmeichelte mir, daß du mich haßtest.

Leonora.

Alonzo, verzeihe mir die Beleidigung, dich zu lieben; ich stritt wider meine Leidenschaft, stritt lange, laß das zur Entschuldigung dienen.

Alonzo.

Ungütig! du weißt, daß ich deine Liebe über alle menschliche Glückseligkeit schätze, sie ist die Belohnung von Seufzen und Winseln, von einem ganzen Jahre sterben. Aber Unglück über alles Unglück! — O mein Freund!

Leonora.

Ach!

Alonzo.

Was sagst du, meine Liebe? — Rede Leonora.

Leonora.

Kam es dir zu, so geschwinde Hindernisse

gegen unsre Liebe zu finden? Denkst du meine Liebe so stark, oder meine Tugend so schwach, daß du mir es nicht mit Sicherheit überlassen könntest?

Alonzo.

Ist denn nicht der Tag deiner Vermählung bestimmt?

Leonora.

Ja, mein Vater dachte einstens so; allein da er wahrnahm, wie sehr diese Heirath meinem Herzen schmerzte, so blieb er lange zweifelhaft; endlich beschloß er, dich zu Rathe zu ziehen, und deine Antwort wird alles bestimmen.

Alonzo.

O Todesangst! muß ich sie nicht allein verlieren, sondern noch selbst als Werkzeug dazu dienen? nicht allein sterben, sondern mir selbst den Dolch ins Herz stossen? das heißt an meiner Qual künsteln.

Leonora.

Wie! zitterst du vor Furcht, der Meinige zu werden? Vor was kannst du sonst zittern? Nicht vor dem, welches mein Vater in deine Gewalt setzet, es abzuändern.

Alonzo.

Was ist in meiner Gewalt? — O ja, meinen Freund zu ermorden?

Leonora.

Deinen Freund zu ermorden wäre in der That barbarisch! Schone seiner — und ermorde mich — Ich gestehe, Alonzo, solche Wörter müssen dich in Verwunderung setzen: ich bebe selbst davor zurück: meine Natur erschrikt davor; mein Vergehen ist groß, aber tadle mich nicht allein, tadle auch den ein wenig, der sich solche Mühe gab, mich strafbar zu machen.

Alonzo.

O Qual!

Leonora. (Nach einer Pause.)

O Schande über mich! ich bitte und bitte umsonst; es ist höchst gerecht; wenn Weiber bitten, so bitten sie um einen Abschlag. Du hassest mich, du verachtest mich: du thust wohl; denn um das, was ich gethan habe, hasse und verachte ich mich selbst. O Nacht, falle über mich! ich werde zum Sterben erröthen.

Alonzo.

Ehe soll alles zu Grunde gehen.

Leonora.

Sprich, was hast du beschlossen? mein Vater kömmt; was willst du ihm antworten?

Alonzo.

Antworten? Laß mich die Antwort in diesem Gesichte lesen — doch einem andern überlassen! — Unerträglich — ein zweiter Blick tödtet mich.

Leonora.

Ach warum dich tödten! Ist es denn so erschrecklich deinen eignen Wünschen nachzugeben, weil sie mit den meinigen übereinstimmen? es ist grausam, sich so viele Mühe zu geben, ein Herz zu gewinnen, das, wie es dir zum voraus bewußt war, du brechen würdest, indem du es verliessest.

Alonzo, (lauft und umarmt sie.)

Nein, Leonora, ich bin ewig dein, troz Carlos — ha! wer ist der? mein Freund! (er bebt erschrocken, weit von ihr weg.) Ach, ich sehe ihn blaß, ich höre sein Winseln: er schäumt, zerreißt sein Haar, er tobt, er blutet, er stirbt rasend, ich beurtheile ihn nach mir.

Leonora.

Wie schrecklich ist es, von dem entfernt zu werden, den man liebt!

Alonzo.

Ach, rede nicht weiter.

Leonora.

Und mit dem verbunden, den man haßt!

Alonzo.

O!

Leonora.

Ist es unmöglich?

Alonzo.

Tod!

Leonora.

Kannst du?

Alonzo.

O! ja, reiß ein Glied ab, aber laß meine Tugend leben. Ach! diesen Augenblick sterb ich für dich. (will hastig davon gehen.)

Leonora.

Wirst du denn um der Tugend willen meineidig? wie oft hast du geschworen! doch geh auf ewig — (sie sinkt in Ohnmacht.)

Alonzo.

Herz meines Herzens, und Wesen meiner Freude! Wo bist du? o, ich bin dein und dein auf ewig! ich will das Aechzen der Freundschaft nicht mehr hören; ich habe schon die Strafen aller Verbrechen gefühlt, die ich noch begehen kann.

Leonora.

Halt, Alonzo, und höre ein Mädgen, das du doppelt überwunden hast; ich liebe deine Tugend wie ich deine Person liebe, und ich verehre dich wegen den Schmerzen, die mir deine Tugend verursachte. Da ich aber die Schmerzen gefühlt, will ich auch die Früchten einerndten, wie du glänzen, und der Welt zeigen, daß dein grosses Beispiel nicht an mir verloren war. Genug, daß ich einmal strafbar gewesen bin; es beim Anblick eines solchen Musters zu bleiben, schickt sich schlecht für eine Person, die du mit deiner Liebe beehrst, meine andre Ansprüche auf diese Glückseligkeit sind schwach; ich muß sie verdienen, indem ich ihr entsage; und so entreisse ich mich auf ewig allen meinen Hofnungen. Soll ich Alonzo's Verbrechen vergrössern? Nein, wenn es mir auch alles Blut meines Herzens kosten sollte; du sollst dich

der Leonora nicht schämen dürfen, auch nicht, daß die spätesten Zeiten unsre Namen vereinigen werden. Nein, wanke nicht; nimm das glänzende Beispiel zurück, das du mir liehest; o nimm es, so lange du noch kannst, so lange ich es dir geben kann, und sey unsterblich. (ab.)

Alonzo.

Sie ist fort, und ich werde das Gesicht nicht wieder sehen, sondern in Abwesenheit dahin schmachten, und bis in meinen Tod sie anbeten. Wenn auf meiner blassen Stirne eiskalter Schweis steht und meine Augen dunkel werden, so wird ihr Name von meiner stammelnden Zunge in schwachen Klagen wegzittern, und die Liebe und das Schicksal meine sterbenden Seufzer theilen.

# Zweite Handlung.

Manuel und Zanga.

Zanga.

Wenn das wahr ist, so kann ich deinen Schmerz nicht tadeln, den du für den unglücklichen Carlos fühlst; das ist ganz menschlich. Doch wann kam diese traurige Nachricht an?

Manuel.

So eben.

Zanga.

Wie, nicht ein einziges Schiff gerettet.

Manuel.

Alle, alle vom Ungewitter verschlungen, und izt tanzen Delphinen und brüllen Wasserberge über sein noch kürzlich so beneidetes Vermögen.

Zanga.

Ist Alvarez entschlossen, ihm seine Tochter zu versagen; der Schatz war doch auf festem Lande, muß der auch Schiffbruch mit leiden?

Manuel.

Alvarez gibt vor, Leonorens Herz sey dem Carlos abgeneigt, das ist seine ganze Entschuldigung; so sprach er diesen Morgen: der Sturm brach die Heirath, versenkte seine Gunst, als er das Gold versenkte. Die Liebe zum Golde ist doppelt in seinem Herzen; es ist ein Laster des Alters und auch Alvarez seines.

Zanga.

Und wie beträgt sich Don Carlos dabei.

Manuel.

Wie ein Mann, dessen Herz alles fühlt, was ein menschliches Herz fühlen kann, und dabei so vernünftig denkt, als ein menschlicher Kopf Vernunftschlüsse machen kann.

Zanga.

Verzweifelt er denn gänzlich?

Manuel.

Um dessen Wunsch Leonora je wieder zu sehen, und um alle künftige Hofnung zu ersticken, dringt Alvarez in den Alonzo, seine Tochter noch heute zu heirathen, denn er weiß von ihrer Liebe.

Zanga.

Ha! hat Alonzo nicht diesen Vorschlag mit Entzücken angenommen?

Manuel.

Ja, im Anfang; aber bald fiel ihm der kränkende Gedanke ein, daß es seinen Freund tödten würde.

Zanga.

Nicht, wenn sein Freund drein williget; und da er sie izt nicht selbst heirathen kann. —

Manuel.

Seine Einwilligung zu begehren, hat für eine großmüthige Seele so etwas empfindliches; zum wenigsten bebt Alonzo's Herz davor zurück. Es ist noch ein zweiter Zwischenraum zwischen Verzweiflung, und Ueberlassung der Geliebten an einen andern. Doch ich muß gehen und dem Carlos in seinem Jammer beistehen. (ab.)

Zanga.

Ha! es dämmert! — das erhebt sich vor meinen Augen wie eine neue Welt den Seefahrenden, die lange auf dem Meere herumgeirret, von Stürmen abgemattet sind und ohne fernere Lebensmittel sich befinden; oder wie ei-

ne Sonne, die aus einem Chaos hervorgeht, noch mit Hefen und Schlacken der alten Nacht befleckt, aber ich will sie abwaschen. Ha! Isabella! (Isabella kömmt.) Ich dachte ans Sterben; bessere Dinge kommen heran; noch lebt die Rache: sie kömmt aus ihrer dunklen Höle, ihr ganzes Heer von Schlangen sträubet sich auf ihrem Kamm empor, sie befeuert mich mit ihren Reizungen. Wann ist Don Carlos hier angekommen.

Isabella.

Vor zwo Nächten.

Zanga.

Das eben war die Nacht vor der Schlacht — schreib das auf, Gedächtniß: das hat das ganze Wesen eines Krokodils, obgleich noch im Ei — ich will es ausbrüten — Um welche Zeit kam er?

Isabella.

Um Mitternacht.

Zanga.

So -- sage, sah er diese Nacht noch Leonora.

Isabella.

Nein, Herr.

Zanga.

Da liegt nichts daran. — Sage mir, Weib, ist nicht Alonzo mehr tapfer als vorsichtig, mehr ehrlich als schlau; über Betrug erhaben: langsam in andern zu argwöhnen?

Isabella.

Du kannst am besten davon urtheilen, aber so denkt die Welt von ihm.

Zanga.

Nun, das ist gut: — Geh, bring mir meine Schreibtafel. (Isabella geht ab.)

Vor zwo Nächte ging der geheiligte Schatten meines Vaters zweimal um mein Bette und lächelte mich an. — Er lächelte – eine Freude, die ich damals wenig verstanden — es muß so seyn, und wenn so — nun so ist es eine Rache, die wohl verdient, daß die Todten darüber aufwachen. — (Isabella bringt die Schreibtafel, Zanga schreibt und liest dann für sich.) So steht's — der Vater ist entschlossen — Don Carlos kann nicht heirathen — Alonzo kann — aber das wird seinem Freund schaden — auch darf er ihn nicht um seine Einwilligung bitten — und thät er es — er würde sie vielleicht nicht erhalten — es hält

schwer unsre Einwilligung zu unserm Unglücke zu geben, obschon wir es ertragen müssen. Wäre es denn nicht ein Meisterstück, aller Weisheit werth, deren ich mich rühmen kann, erst den Alonzo zu überreden, diese Einwilligung zu begehren, dann seinen Freund, sie zu geben, hierauf aus dieser Einwilligung, den stärksten Beweis der Freundschaft, den ein Mensch geben kann, einen Beweggrund zur Eifersucht zu ziehen, um Alonzos Ruhe zu stören? — Ich habe das ganze Verzeichniß aller Jammer, die das menschliche Herz zerfleischen, durchgeblättert, und finde keines, das der Eifersucht gleich käme, es ist die Hydra alles Unglücks, der siebenfache Tod; Eifersüchtige sind Verdammte. O Eifersucht, jede andre Leidenschaft ist ruhig, mit dir verglichen; du bist der Brand der Seele, die Königin aller Qualen, grosses Gleichgewicht alles Entzückens, das die Schönheit einflössen kann!

Isabella.

Hier kömmt Alonzo.

Zanga.

Gerade zur gelegenen Zeit. Begib dich weg. (Isabella ab.) Ihr schlauen Demonen, die ihr

an Höfen wohnt, deren Geschäfte durch Lächeln und Blicken ausgerichtet wird, jene kleine Artillerie, die mehr Unheil anrichtet, als Kanonen, Flotten und Armeen. Kommt, lehrt mich lügen; gebt mir euren Nebel von düstern Gedanken, und tief verworrenen Absichten, um den Mann zu fangen, den ich hasse, und ihn dann zu verschlingen. (Alonzo kömmt.) Gnädiger Herr, ich wünsche dir Glück.

Alonzo.

Wozu, mein guter Zanga?

Zanga.

Ist nicht die liebenswürdige Leonora dein?

Alonzo.

Was wird aus Carlos werden?

Zanga.

Er ist dein Freund; und da er die Schöne nicht selbst heirathen kann, so wird er als dein Freund aus deinem Glücke Trost schöpfen.

Alonzo.

Ach! du kennst wenig die Stärke der Liebe; sie herrscht wie ein Sultan ohne alle nebenbuhlerische Gewalt, sie tödtet alle Verwandschaft, ja selbst die Freundschaft, so bald sie

eifersüchtig wird. Ich liebe Carlos, und doch weiß ich wohl, welche Seelenangst ich diesen Morgen über seine vorhabende Heirath fühlte. Für mich selbst fühlte ich damals die Schmerzen, die ich izt für ihn fühle.

Zanga.

Du willst sie also nicht heirathen.

Alonzo.

Nicht so gleich; sollt ich sein krankes Herz den ersten Augenblick beleidigen?

Zanga.

Ich verstehe dich; allein du willst sie hernach heirathen, wenn dein Freund entfernt ist, und sich sein erster Schmerz gelegt hat.

Alonzo.

Bin ich deswegen zu tadeln?

Zanga.

Herr, ich liebe dich bis auf deine Irrthümer; sie entspringen aus der Tugend. Deine Freundschaft, die edelste Leidenschaft, auf die ein Herz Anspruch machen kann, deine Freundschaft führet dich zu deinem Untergange. Ueberlege, warum brach Alvarez die vorgenommene

Heirath mit dem Carlos ab, und drang auf deine? es war der nemliche Beweggrund. Liebe zum Reichthum. Morgen kann Alonzo Don Carlos Schicksal erleben: ein höherbietender ist ein besserer Freund, und es gibt Fürsten, die für Leonora seufzen. Wenn dein Freund fort ist, willst du sie heirathen: da fällt ja die Ursache weg, die dir izt Leonoren gibt. Carlos hat sie verloren, wie wenn du sie auch verlieren solltest? da würdest du ja neue Qualen auf deinen Freund häufen, weil du seiner für izt schonen wollen. (für sich) Gut; er ist unruhig, das macht ihn nachdenken.

Alonzo.

Glaubst du, mein Zanga, daß mir Don Carlos auf meine Bitte seine Einwilligung geben wird.

Zanga.

Gewiß.

Alonzo.

Aber dann die Grausamkeit, sie zu begehren — und dann für mich, sie von ihm zu begehren!

Zanga.

Mich deucht, du denkst zu strenge von deinem

nem Freund! Wer war es, der ihm Freiheit und Leben schenkte?

Alonzo.

Eben dieser Beweggrund verbietet es: ich könnte frei heraus reden, wenn ich ein Fremder wäre: aber in mir sieht es aus, als wenn ich eine Schuld einfordern wollte, wovor meine Natur erschrickt.

Zanga.

Herr, du siehst den traurigen Umstand von beiden Seiten. Ist Leonore eine Seelenangst werth oder nicht? mir schadet es nur in so fern ich dich liebe: ich bin dem Don Carlos mit eben so vieler Wärme wie dir zugethan; aber ich bin auch Don Alonzo's Freund: aller Unterschied zwischen uns beiden liegt da drin: Ich — Herr, rede wie dein andres Selbst, und noch besser, denn ich bin von all den Irrthümern befreiet, die, obschon sie die Tugend gebiert, dich doch in der Folge quälen können — Don Lopez von Costil würde nicht so zaudern.

Alonzo.

Verdammt sey der Name! Wie! die Schöne, die Holde, dem Alter und der Krankheit aufopfern, weil sie in Gold gefaßt sind! ich

will zum Don Carlos gehen, wenn es mein Herz zuläßt: seit seines grossen Unfalls habe ich ihn nicht gesehen; ich vermied es, weil es mir zu schrecklich war: wie soll ich es izt ertragen! schon bin ich gerührt. (ab.)

Zanga.

Halb ist mein Werk vollendet: ich muß den Don Carlos sprechen, eh' ihn Alonzo trift. (er gibt einem Bedienten einen Auftrag und kehrt zurück.) Stolzes, verhaßtes Spanien, oft mit Mohrischem Blute getränkt, fühlst du nicht, daß du einen Todtfeind in deinem Busen hast? erschüttern nicht deine Thürme, wenn ich sie vorbeigehe, sehen ihren Untergang vorher und erkennen in mir ihren grossen Zerstörer? Erschüttert bis zum Mittelpunkte, wenn euch Alonzo werth ist. Schaue herab, heiliger Prophet, wie mich dieser christliche Hund, dieser Ungläubige martert, er schlägt deine Anhänger, und tritt deine Gebote mit Füssen, und hoft doch noch Vergnügen von glänzenden Augen, die aussehen, als wenn sie nur für dich erschaffen wären. Soll er hienieden dein Paradies geniessen! vernichte den kühnen Gedanken, und verdamme ihn durch ihre Reize — aber hier kömmt der schwermüthige Liebhaber.

Don Carlos kömmt.

Don Carlos.

Hofnung, du hast mich seit zwanzig Jahren von einem Tage zum andern belogen: du jämmerlicher Versprecher! Nur sehr grosse Narren, oder sehr weise Leute sind glücklich; und ich bin nicht Narre genug bei Eitelkeiten zu lächeln, und einen Schatten zu umarmen; auch erstreckt sich meine Weisheit nicht so weit, aus dem Schmerzen eine künstliche Glückseligkeit zu bereiten; auch Freuden sind Schmerzen, weil sie nicht dauren können, und doch spricht man viel von der Glückseligkeit: es ist ein Kunstgriff derer, die die Welt besitzen, sie geben dem Dinge einen guten Namen, damit Narren es beneiden mögen; denn Neid ist kleinen Seelen Schmeichelei. Wie viele erheben ihr Haupt, schauen froh drein, und lächeln, alles wider ihr Gewissen, das wissen wir, und doch glauben wir es nicht; versuchen aufs neue, was wir schon versucht haben und streben wider unsere eigne Ueberzeugung. Jede neue Erfahrung bestättiget die vorige, und das ehrwürdige Alter von sechzig ist nur Gewährsmann, daß das dreißigste nur wahr geredt hat.

Zanga.

Edler Herr, ich bedaure dein Schicksal: ist denn keine Hofnung übrig.

Carlos.

Keine; Alvarez hat ein Herz von Stahl: es ist beschlossen, vorbei, gänzliche Verzweiflung.

Zanga.

Es war nicht nöthig durch deine eigne Schmerzen dein Herz zu erweichen, und die Trübsal eines Freundes zu fühlen.

Carlos.

Ich verstehe dich: Alonzo liebt, ich bemitleide ihn.

Zanga.

Da wollt' ich drauf schwören; und doch hat er andre Gedanken.

Carlos.

Was meynst du?

Zanga.

Er hat sie, und fürcht sich, um eine Gefälligkeit zu bitten, die ein Fremder von einem andern begehren könnte; was dir Nichts kostet, und ihm Alles ist, ja, was in der That deinen Ruhm vermehren wird, denn es ist

weiter nichts, als daß du deinem Freunde wohl wünschest.

Carlos.

Erkläre dich deutlich: denn seine Glückseligkeit ist die meinige.

Zanga.

Er liebt bis zum Sterben: verehrt aber so sehr seinen Freund, er kann sein Herz nicht überreden, das Mädgen ohne deine Einwilligung zu heirathen, und aus Zärtlichkeit fürchtet er sich sie zu begehren. Ich kenne die tödtliche Krankheit seines Herzens und drang in ihn es zu thun; ich kenne auch deine überschwengliche Liebe zu deinem Freund, deine Weisheit, und die Verzweiflung, worinn du bist, sie zu erhalten: ich zwang ihn, mir zu versprechen, es zu versuchen, und izt komm ich als Freund von beiden, ohne sein Vorwissen, es dir zu sagen, und dich zum gütigen Empfang vorzubereiten.

Carlos.

Ha! wenn er sie heirathet, so bin ich in der That verloren. Dann kann mir auch Don Alvarez nicht helfen.

Zanga.

Ach! Herr, du weißt, sein Herz ist von

Stahl; es ist beschlossen, vorbei, gänzliche Verzweiflung.

Carlos.

Grausamer Himmel! ist es nicht genug, daß ich sie nie, nie wieder sehen muß? ist es nicht genug, daß ich sterbe, muß ich auch im Grabe gemartert werden! meine Einwilligung begehren! — Muß ich sie ihm denn geben? Zu seinem Hochzeitsbette das erröthende Mädgen führen! O! Leonora! nie, nie, nie!

Zanga. (Für sich.)

Ein Sturm mit Pestilenzien befrachtet über ihn! er schlägt es ab.

Carlos.

Wie! sie heirathen! — und heute?

Zanga.

Heute oder nie; der morgige Tag kann einen reicheren Liebhaber bringen, und dann wird Don Alonzo, so wie du weggeworfen; wem soll er dann sein Unglück beimessen? Carlos ist ein Alvarez gegen seine Liebe.

Carlos.

O Qual! welchen Weg soll ich nehmen?

Zanga.

Zum Frieden.

Carlos.

Wo ist der Weg?

Zanga.

Seine Glückseligkeit ist die deinige: ich muß dir glauben.

Carlos.

Meinen Freund tödten! Oder noch schlimmer! Und ach! kann etwas schlimmers seyn? — Ja, noch etwas schlimmers gibts, und das kann meine Natur nicht ertragen.

Zanga.

Du überzeugst mich, daß deine Lage fürchterlich ist. Heute Morgen verließ sie Don Alonzo um deinetwillen, blos aus zärtlicher Freundschaft für dich: er machte mich glauben, die Sache wäre nicht so hart, als ich sie izt finde.

Carlos.

Du machst mir Vorwürfe.

Zanga.

Nein, guter Herr; allein da du nicht einwilligen kannst, so ist es mein Unglück, daß

ich diesen Punkt berührt habe; denn hätte ich dieses nicht gethan, so würde Alonzo freilich, so wie izt auch gestorben seyn, aber doch nicht durch deinen Willen.

Carlos.

Durch meinen Willen! Sprech ich ihm sein Todesurtheil? — Ja, ich thue es. — Soll ich sie denn in seine Arme führen? O! auf welche Seite soll ich mich wenden? Morden? oder ermordt werden? Auf allen Seiten Tod, eine Wahl von Todespeinen —— Ach nein! alle andre Todespein ist Ruhe gegen eine — O Leonora! — Nie, nie! Geh' Zanga, geh', verschieb den fürchterlichen Versuch, wenn auch nur auf einen Tag: vielleicht trägt sich etwas zu, das alles in Freundschaft und Liebe auflösen kann; geh'; hindere meinen Freund, daß er mich izt nicht sehe; rette uns beide von einer Zusammenkunft des Todes.

Zanga.

Meine Pflicht ist dir zu gehorchen — (für sich) aber es soll dem Alonzo wohlgehen, wenn ich ihn nicht gleich herbringe. (Ab.)

Carlos.

Was ist diese Welt? — Deine Schule,

o Elend! Alles, was wir lernen, ist Leiden; und wer das nicht weiß, war umsonst geboren. Meine Pein liegt zwar tief, mein Herz ist schwer, aber mein Trost ist, jeder Augenblick nimmt zum wenigsten einen Gram von der Bürde weg, die mich drückt, und nähert mir die Aussicht zum Grabe — Allein, setze das Aeusserste, das Schlimmste — Sollte ich leben — lange leben — Leider! es ist keine Länge in der Zeit — o Mensch; was sind achzig Jahre? Ja, was ist die Zeit selbst, da sie nur aus dem weiten Zirkel der Ewigkeit weggeschnitten ist. Fort also mit diesen Gedanken. Für eine weise und entschlossene Seele liegt im Elend eine Ohnmacht, die mich zum lächeln zwingt, obschon alle ihre Pfeile in mir stecken. Doch Leonora — sie kann die Zeit verlängern — ihre Natur verändern, so wie sie die meinige verändert hat.

Im Hinausgehen begegnet ihm Zanga und Alonzo. Zanga hält Don Carlos an.

Zanga.

Ist dies Don Carlos? der gerühmte Freund! Wie kannst du seinem Gram den Rücken wenden? Seh ihn an: und dann verlaß ihn

wenn du kannst. Wessen Gram drückt ihn zu Boden? Nicht sein eigner: er könnte diesen Augenblick Leonoren besitzen, ohne deine Einwilligung.

Carlos.

Ich kann nicht einwilligen, und eben so wenig seinen Schmerz ertragen. Alonzo!

(Geht und nimmt ihn bei der Hand.)

Alonzo.

O Carlos!

Carlos.

Ich bitte, lasse.

Alonzo.

Bist du zu Grunde gerichtet, und soll Alonzo lächeln? Alonzo! der vielleicht etwas zu deinem fürchterlichen Schicksale beigetragen hat? Du machtest mich zum Schutzengel deiner Liebe; aber ach! ich liebte mich selbst. Giesse Gram auf dies verruchte Haupt, zeichne mich aus, und zeige der Welt durch mein Beispiel, wie heilig man den Namen eines Freundes halten soll!

Carlos.

Du verklagst dich selbst mit Unrecht; ich weiß wohl die einzige Ursache meines schweren Un-

glücks; Alvarez, der verfluchte Alvarez — Das Verbrechen war mein — Wer gab dir den Auftrag, wobei nur du fallen konntest; ich kannte wohl den Ehrenposten, den ich dir zu behaupten übergab. Ach! wer konnte unbeschädigt diese Augen ansehen! ich habe selbst ihre Verwundung gefühlt; sie verdammen dich; aber sie sprechen auch zu deiner Entschuldigung: denn ich bemühte mich diesem Feuer zu entfliehen und fand, daß es über Menschen Vermögen ist.

Alonzo.

Du wirfst Schatten auf die Fehler eines Freundes; allein denke nicht mich zu hintergehen: ich kenne mein Verbrechen, und bitte dich um Verzeihung, als den einzigen Stral zur Hofnung meiner künftigen Ruhe.

Carlos.

Dem verzeihen, der noch diesen Morgen die holde Leonora von seinem Herzen riß, die in unaufhörlichen Thränen schwam und aus Liebe erröthete? Die wie ein Rosenblatt vom Morgenthau befeuchtet ewig an dich geklebt haben würde? Doch du konntest aus Zärtlichkeit gegen deinen Freund deinen Busen gegen

alle diese Seligkeiten verschliessen, um deswillen schlägt dieser Puls für dich, so lange er schlägt; so lange dies Blut wallet, wallet es für meinen Alonzo; jeder meiner Wünsche zielt auf deine Freude.

Zanga, (zum Alonzo.)

Herr, Herr, izt ist deine Zeit zum sprechen.

Alonzo, (zum Zanga.)

Weil er gütig ist? das ist eben das Schlimmste; denn seine Gütigkeit fürchte ich am mehrsten zu beleidigen. Soll der nemliche Augenblick ihn in alles Unglück versenken und mich mit einer Fluth von Freuden überhäufen, reich von der Beute seiner geplünderten Glückseligkeit? Nein, sterben kann ich, aber reden kann ich nie.

Carlos.

Izt, izt kommt es! sie verabreden es; das erste Wort wird mich tödten — O Leonora! und soll ein andrer deinen duftenden Athem kosten? Wer weiß, was die Zukunft bringen mag? Väter können sich ändern und ich kann sie noch heirathen.

Alonzo, (zum Zanga.)

Sehe ich nicht, wie ihn die Seelenangst

wie ein Teufel quält, und soll ich ihm noch neue verursachen? Nein, keine Zärtlichkeit mehr, keine Liebe! eine Herzensqual beim Abschied, und dann fahre wohl: ich liebe izt niemand als Carlos.

Carlos.

Ach Freund! warum umfassest du mich so warm, so eifrig, druckst meine Hand und weinst auf meinen Wangen?

Alonzo.

Wenn nach dem Tode unser Bau, (wie einige glauben) durchsichtig, jeder Gedanke nackend ist, und Freunde sich treffen und einer des andern Herz lesen kann, so wirst du einst erfahren, daß ich dich unaussprechlich liebte. Lebe wohl.

Carlos.

(Der ihn zurück hält.)

Bleib, Alonzo. — Er kann nicht reden — aus Furcht es mögte mich schmerzen — Soll er mich übertreffen; im Ruhme, wie in der Liebe? Ich finde es sehr ungütig, mein Freund Alonzo, daß du so niedrig von mir denkst, nicht redest, da ich doch weiß, daß dein Herz zerspringen will; hast du vergessen,

wie sehr ich dir verbunden bin? Deine geringste Freundschaft ist Freiheit und Leben.

Alonzo.

Da, da, Freund! sticht es mich am meisten; das ist der Fund, wie schrecklich ist es einer grosmüthigen Seele, etwas zu begehren, das gewiß nicht abgeschlagen wird!

Carlos, (für sich.)

Wie groß gedacht! in allem ragt er über mich empor. — Du gestehst also, daß du etwas von mir begehren mögtest?

Alonzo.

Nein, bei meiner Seele nicht.

Zanga, (zum Alonzo.)

Nun, so verliere sie.

Carlos, (für sich.)

Glorreiche Seele, Was für Todesangst hat dich dies gekostet! bei'm Himmel, ich beneide dir deinen Jammer! warum erhielt ich nicht das herrlichste Loos, um mit einer Handlung von hienieden zu scheiden und mich zur höchsten Vollkommenheit empor zu schwingen! Ach! Engel, stärket mich! — Es soll so seyn — es kann mir

nicht an Kraft fehlen. Wenn man einmal zu grossen Handlungen entschlossen ist, so geben sie uns Kraft, wie der Wein, sie beleben die Seele und rufen sich selbst zum Daseyn. Alonzo, deiner grossen Seele ist es zu niedrig um etwas zu bitten, nimm also meine Bitte gütig auf.

Alonzo.

Was meynst du?

Carlos.

Versteh' mich wohl; Schicksal und Alvarez rissen sie von meinem Herzen; sie rissen meine Liebe weg, und hätten beinahe mein Leben mit weggerissen, denn die waren verzwillingt; doch genug hievon: — Was befiehlt izt die Vernunft? — ich kann nicht heirathen. — Fahre wohl Glückseligkeit — aber ach! meine Seele! sorge zärtlich für die ihrige! wie schwach, wie hülflos ist eine Frau im Leben! bald beschädigt, selbst in der Glückseligkeit unsicher, oft verwundet, indem sie Rosen pflückt; so eigentlich der Gegenstand der Anfechtung, daß es dem Himmel gefallen, sie am liebenswürdigsten in Thränen vorzustellen. Nimm also mein Herz zur Mitgabe mit der Schönen; sey

du ihr Schutz. Verscheuche die tausend quälende Uebel des Lebens, und laß sie sicher in deinen Armen ruhen. Thue dies und dann schreibe Leben und Freiheit, die du mir gabst, als kleine Dinge auf, als Probstücke deiner Gütigkeit, als die ersten Grundrisse deiner göttlichen Freundschaft.

Alonzo.

In deiner Güte gegen mich ist eine Grösse, die dir bei deinen Feinden Anbetung verschaffen würde; doch denke nicht, daß mir etwas gefallen könne, das dich betrübt: du verstellst dich und dein Herz ist in Thränen.

Carlos.

Mein Herz ist gesund, meine Lebensgeister tanzen im Kreise, und aus meinen Augen blitzet Vergnügen und Lächeln.

Alonzo.

Kannst du dich denn von Leonoren trennen?

Carlos.

Ich trenne mich nicht von ihr, ich gebe sie dir.

Alonzo.

O Carlos!

Carlos.

Mistraue mir nicht; ich bin aufrichtig; in mir ist dies weiter nichts als bloße Gerechtigkeit; diesen Morgen hast du ihr um meinetwillen entsaget: ich übe also nur eine Tugend aus, die ich von dir gelernet habe; ich tilge eine Schuld und zahle sie deinen Wünschen.

Alonzo.

Ach! wie? — doch denke nicht, daß Worte je für eine solche Gelegenheit gemacht wären: Schweigen, Thränen und Umarmung sind schmachtende Beredsamkeit: so viel Gütigkeit verursacht mir Schmerzen; ich muß in der Abwesenheit Linderung suchen, da will ich den Seligen droben danken, diese allein sind über dir. (ab.)

Zanga, (für sich.)

So weit krönt der Erfolg meine kühnste Hofnung; izt ist meine Sorge diese Heirath zu beschleunigen, und dann fängt mein Meisterstück erst an zu spielen. (zum Carlos.) Das war groß gehandelt, ohne einen Seufzer solchen Ruhm zu seiner höchsten Höhe zu schwingen.

Carlos.

Du lobest mich zu früh. Er ist fort und izt

muß ich die Schleusen meines überladenen Herzens aufmachen und meinem Schmerz seinen Lauf lassen; ich mögte nicht gerne meinen Freund mit meinen Thränen betrüben, noch meine grosse Absicht unterbrechen, gewiß groß, so groß als je eine menschliche Brust gefaßt hat.

# Dritte Handlung.

## Zanga und Isabella.

Zanga.

O Freude, du willkommene Freude! seit sechs Jahren habe ich deinen Lebensstrahl nicht gefühlt, aber izt erwärmt er meine Adern und spielt um mein Herz. Ein feuriger Trieb hebt mich vom Boden, ich könnte mich in die Höhe schwingen. — Die unzählbaren Geister meiner theuren Landsleute, die gestern ihre armen blutenden Körper auf dem Felde gelassen, sind alle hier versammlet und ermuntern mich. — O Bräutigam! groß ist deine gegenwärtige Glückseligkeit, doch ich beneide sie dir

nicht; denn es ist gewiß deine lezte, das lezte Lächeln, das izt auf deiner Wange sizt, geniesse es, weil du noch kannst. Morgen erwarten dich Seelenangst, Winseln und Tod. Meine Isabella!

Isabella.

Was befiehlt mein Mohr?

Zanga.

Meine schöne Aliirte! mein liebenswürdiger Minister! Es war gut, daß Alvarez, durch meine Kunstgriffe angetrieben, die Heirath gleich nach der Entschliessung vollziehen ließ; dies stürzte den Carlos in die äusserste Verzweiflung, und reifte alles nach meinem Wunsche zum Untergange. Kaum hatte der Priester die geweihten Gebräuche verrichtet, als ich, von heiliger Begeisterung angetrieben, jenen falschen Brief machte, den ich deiner Hand anvertraute, jenen Brief, welcher in glühenden Ausdrücken vom glücklichen Carlos an die schöne Leonora, den tiefsten, herzlichsten Dank bringt, für Entzückungen, die er nie genossen. Dieses ist ein guter behülflicher Kunstgrif, um das edlere Werk meines Gehirns fortzusetzen.

Isabella.

Ich legte ihn gleich in der Braut Zimmer, so wie du mir befohlen.

Zanga.

Mit einer glücklichen Hand, denn Alonzo fand ihn gleich: ich beobachtete ihn aus meinem geheimen Standort: er nahm ihn auf, aber kaum war der Brief aufgefalten, als er plözlich zurückbebete, als wenn sein Auge vom Pfeile getroffen wäre; er ließ ihn zitternd wieder fallen; blaß und scheuslich stand mein Opfer eine Weile da, unterdrückte ein paar Seufzer, und bließ sie dann von sich; darauf rieb er sich die Stirne, nahm den Brief wieder auf, sahe ihn erst an, als wenn er ihn lesen wollte, aber Furcht hielt ihn davon ab; er drückte ihn so zusammen, und steckte ihn, wie eine Otter, in seinen Busen.

Isabella.

Allein, wenn er ihn nicht liest, so kann er ihn nicht stechen, zum wenigsten nicht tödtlich verwunden.

Zanga.

Anfangs dacht' ich auch so: allein folgende Gedanken unterrichten mich anders: aus die-

sem Fehlschlagen ziehe ich noch einen Vortheil: er wird ihn destomehr glauben, wenn er ihn nicht gelesen hat, wie du in der Folge finden wirst.

Isabella.

Da würde ich in der That deine Kunst loben.

Zanga.

Isabella, dies ist Don Carlos Bildniß, nimm es, leg es hin, wo es am besten zu unserm Endzweck dient, unter ihrem Küssen, in ihr Kabinet, oder sonst wo; es wird als Zeugniß ihrer Liebe dienen.

Isabella.

Dies wichtige Geschäft will ich gehörig besorgen, und mein äusserstes thun, dein Lächeln zu verdienen. (ab.)

Zanga.

Liegt dieser Alonzo izt auf dem Boden? — Izt springt er auf wie Flamme aus schlafender Asche, wilde Zerrüttung blizt aus beiden Augen; kann ein so kleiner Betrug seine Seele in solche Unruhe versetzen, wie wird ihn erst der völlige Sturm zerreissen!

Alonzo kömmt.

Alonzo.

Und doch kann es nicht seyn — ich bin betrogen — ich thue ihr Unrecht, ihr Antlitz gleicht dem Himmel.

Zanga, (für sich.)

Er zweifelt.

Alonzo.

Ich darf dies Papier nicht wieder ansehen; wenn der erste Blick, der mich blos argwöhnen ließ, solche Wirkung that, so mein Herz und Gehirn rührte, o die Gewißheit würde mich ganz zerschmettern. Es kann nicht — ha! es muß, es muß wahr seyn.

Zanga, (für sich.)

Bleib dabei stehen, so haben wir gewonnen; er hat mich gesehen: er wird mir sein krankes Herz eröfnen, und meinen Rath haben wollen, denn er denkt, ich liebe ihn. Ich will thun als wollte ich gehen, um desto sicherer hier zu bleiben.

Alonzo.

Halt, Zanga, komm hier.

Zanga.

Herr!

Alonzo.

Schließ' die Thüre fest zu, daß auch nicht ein Geist hereinkomme.

Zanga.

Es ist geschehen.

Alonzo.

Ich sehe, du bist erschrocken; liebst du mich, so werde ich dein Herz mit Scorpionstacheln anfüllen.

Zanga.

Ja, ich liebe dich.

Alonzo.

Komm näher, ich will mich an deinen Busen lehnen; (welches Küssen ist dem Busen eines Freundes zu vergleichen;) denn mein Herz ist sehr krank.

Zanga.

Rede, Herr, ach rede, und überhebe mich der Marter.

Alonzo.

Braucht's denn Worte? Sieh ein Wunder, sieh meine Thränen!

Zanga.

Ich fühle sie; verleihe der Himmel, daß

mich meine Sinne trügen; ich mögte sie lieber verlieren, als daß dieses wirklich seyn sollte.

Alonzo.

Komm, lauf in Gedanken alles rund um, was du dir denken kannst und finde diese einzige Ursache; denn nur eine einzige Ursache konnte mir Thränen auspressen; mache die ausfindig und erzehle dir selbst wie elend ich bin, so ersparst du mir die Mühe.

Zanga.

Der Schmerz denkt nur schlecht — ich bin verwildert — ich weiß ich nicht wo ich bin.

Alonzo.

Denke nicht weiter; es kann nie in dein ehrliches Herz kommen. Ich will dir es sagen — ich kann nicht — und ich thue es doch, indem es mir an Kraft gebricht, es auszudrücken.

Zanga.

O, rede; erleichtere dein Herz; sein Klopfen mögte deinen Busen zersprengen.

Alonzo.

Ich bin der glücklichste Mann; mir gehört der Sieg; ich besitze die Gunst des Königes; für mich erhebt das Volk ein Freudengeschrei;

die Grossen finden ihr Glück in meinem Lächeln. O Unglück über alles Unglück! — Im Schoos aller Glückseligkeiten höchst unglückselig zu seyn! — meine Leonora ist falsch!

Zanga.

Der Himmel behüte.

Alonzo.

Meine Leonora ist falsch. (gibt ihm den Brief.)

Zanga.

So hat der Himmel sein Ebenbild auf Erden verloren. (Zanga liest den Brief, zittert und zeigt die äusserste Betrübniß.

Alonzo.

Gutsinniger Mann! er fühlt meinen Schmerz als wäre es sein eigner; ich durfte den Brief nicht lesen; aber ich lese ihn izt in deiner Betrübniß.

Zanga.

Hast du ihn denn nicht gelesen?

Alonzo.

Mein Auge berührte ihn nur, konnte es aber nicht ertragen.

Zanga, (zerreißt den Brief.)

So gehe alles zu Grunde, was dem Alonzo Gram verursacht.

Alonzo.

Warum zerrissest du ihn?

Zanga.

Denke nicht mehr daran; deine Furcht war ohne Grund. Du hast dich geirrt.

Alonzo.

Zittertest du denn meines Irrthums wegen? Entweder sage mir den ganzen Inhalt, oder bei dem Gram, der an meinem Herzen nagt, dein Leben ist in Gefahr.

Zanga.

Ist dies die Sprache Alonzo's gegen seinen Zanga? Ziehe dein Schwerdt und finde das Geheimniß hier: um wessentwillen, denkst du wohl, daß ich es verhele? Warum diese Wuth? weil ich deine Ruhe zur Absicht habe? ich gewinne nichts dabei es zu unterdrücken, nur gutgemeynte Zärtlichkeit gegen dich zwinget mich dazu. Mein Herz wird dadurch nicht zerrissen; mein guter Ruf dadurch nicht verloren gehen, wenn es auch die ganze Welt wüßte.

Alonzo.

So ist meine äusserste Furcht gegründet, und mein Leben zum Ende.

Zanga.

Was habe ich in hitziger Uebereilung gesagt? ich weiß es nicht; Zorn macht uns verwirrt, und alle unsre Reden sind Wind — und doch glaube ich nicht etwas eingestanden zu haben — aber gesezt, ich hätte etwas bekennt; was ist ein Brief? Briefe können nachgemacht werden; um des Himmels willen, Herr, fasse ein Herz — vielleicht ein Feind deiner Ruhe.

Alonzo.

Der Himmel fluche mir, wenn ich den Mann zu finden weiß, den ich beleidiget hätte.

Zanga, (für sich.)

Wirklich nicht! (laut.) Unsre Unschuld ist nicht immer unser Schild. Manche glauben sich beleidiget, die es doch nicht sind; und die uns schön reden, suchen oft unsern Untergang; in ihrem Lächeln liegt oft der Tod im Hinterhalte; wir wissen nicht, wen wir eigentlich zu fürchten haben; ein Brief aber kann doch nachgemacht werden; und in einer Sache von so

erschrecklichen Folgen, mögte man sich doch nicht auf etwas verlassen, das falsch seyn könnte. Bedenk', hast du sonst noch Ursache an ihrer Treue zu zweifeln? Fort, du hast keine — Ermanne dich; alles ist wieder wohl.

Alonzo.

O daß es wäre.

Zanga.

Es ist so; denn wer wollte ohne unwiderlegliche Beweise dem Glauben beimessen, was, wenn es wahr wäre, die Hölle überflüssig machte, weil es grössere Qualen mit sich führt? Ist sie nicht immer zur Tugend angeführt worden? Ist nicht ihr guter Name so fleckenlos wie die Sonne? Ist sie nicht die Blume Spaniens, und verdient den Neid ihres ganzen Geschlechts?

Alonzo.

O Zanga! das verwirret mich am meisten, daß troz allem Anschein —

Zanga.

Nicht weiter, Herr, denn du verdammest dich selbst. Was ist Ungereimtheit anders, als wenn man gegen alle Wahrscheinlichkeit etwas glaubt? — Wie ich sehe, ist dein Ver-

stand noch nicht Herr über deinen Zorn geworden — und die Wahrheit zu sagen, misfällt mir das eben nicht; unser Leichtsinn verdient allemal Strafe. —

Alonzo.

Welcher Leichtsinn?

Zanga.

Du must erlauben, daß ich dir deine Fehler vorhalte. Hättest du den Don Carlos die Nacht vor der Schlacht nicht nach Hofe gesandt, so hätte der niedrige Sklave, der den sinnlosen Brief geschrieben, der dir so viel Qual verursacht, derbe Prügel für seine Spizbuberei verdient.

Alonzo.

Ich sandte ihn nicht.

Zanga.

Du sandtest ihn nicht! — Ha, das bestürzt mich. Ich glaubte, er käme mit Briefen an den König; ist noch eine andre Ursache, die ihn rechtfertigen kann, daß er die Gefahr und die Schlacht vermieden? Doch ich denke vielleicht zu strenge; eine ungeduldige Liebe, und lange Abwesenheit —

Alonzo.

In der Verwirrung ist mir das gar nicht beigefallen: beim Himmel, meine verwundete Seele blutet aufs neue — so klar wie der Tag — denn Carlos ist so tapfer, er lebt nur vom Ruhme, er sucht die Gefahr auf, und liebt den Anblick des Todes. Warum entwich er denn der Schlacht des andern Tages, warum? um dieser Freuden willen? — O, so muß es seyn, unmenschlich, durch Verlust seiner eignen Ehre den Untergang seines Freundes zu erkaufen!

Zanga.

Du thust ihm Unrecht; er wuste nichts von deiner Liebe.

Alonzo.

Ha! —

Zanga, (für sich.)

Das sticht ins Herz. —

Alonzo.

In der That, er wuste nichts von meiner verrätherischen Liebe. — Beweise über Beweise, und der lezte am stärksten. Das ewige Gesetz der Dinge erklärt es für wahr, es spricht Urtheil über ausserordentliche Laster, und macht

unser Verbrechen zu unsrer Strafe. Liebe ist meine Marter, Liebe war vorher mein Verbrechen: denn sie gehörte ihm: meinem Freunde, und er, o Schrecken! vertraute sich mir ganz. O heilige Treue! wie theuer zahle ich deine Verletzung!

Zanga.

Wären sie denn schon weit in ihrer Liebe gekommen.

Alonzo.

Des Vaters Wille hatte dabei alle Gewalt; so bald er hörte, daß Carlos Flotte von unserer Küste gesehen worden, sezte ihn die Liebe zum Golde in Feuer, er beschloß, daß der Tag der Ankunft Carlos auch seiner Tochter Hochzeittag seyn sollte.

Zanga.

Wirklich! nun so verzeihe mir, wenn ich das Verbrechen vermindre. Bedenke, daß starke Anlockungen das Laster einigermassen entschuldigen; er war lange abwesend, brannte vor Liebe, kam um Mitternacht zurück, der folgende Tag war zur Hochzeit bestimmt — das alles war starke Versuchung.

Alonzo.

Versuchung!

Zanga.

Nur eine Nacht zum voraus genossen.

Alonzo.

Eine Nacht!

Zanga.

Das Verbrechen konnte nie wiederholt werden.

Alonzo.

Wiederholt werden! beim Himmel, du beschimpfest deinen Herrn! Versuchung! eine Nacht zum voraus genossen! Stachel und Tod! Ist es denn aus mit mir? Ach! mein Zanga! gestehst du es denn auch? Läugne es und rette mich auf einen Augenblick von der Raserei.

Zanga.

Herr, ich hoffe das Beste.

Alonzo.

Falsche, thörichte Hofnung, sie beleidiget mich! du weißt, daß sie falsch ist; es ist klar, wie die mittägiche Sonne. Teufel! nach dreijähriger Kaltsinnigkeit, diesen Morgen auf einmal sich in mich zu verlieben! es war Zeit sich zu verstellen; es war hohe Zeit einen andern zu erhaschen, da ihr erster Narr ihrer Schönheiten überdrüssig worden war.

Zanga.

Zanga.

Herr, was sagst du? hat Leonora nie vorher dir ihre Liebe entdeckt?

Alonzo.

Nie.

Zanga.

In dreien Jahren nicht.

Alonzo.

O nie, nie! — warum bemühst du dich? es ist umsonst; deine Seele arbeitet, sinnt, aber sie findet kein Rohr sich daran zu halten, und Hofnung zu schöpfen. Ha! ich stürze zehn tausend Klafter tief in Verzweiflung.

Zanga.

Halt, Herr, ich will deinen Fall aufhalten — verscheuche jede Furcht und sey wieder Mann — hätte er sie genossen, sey versichert, er würde sie dir mit wenigerem Widerwillen überlassen haben.

Alonzo.

Ha! sie mir überlassen, abtreten, mir! — sie abtreten! Wer überließ sie? — doppelter Tod! wie konnte ich so lange zweifeln? mein Herze bricht: erst sie bis zur Raserei lieben, und sie dann einem andern überlassen!

Zanga.

Aber geschah es denn nicht mit der grösten Seelenpein?

Alonzo.

Gesezt es sey: er überließ sie mir doch; das ist genug; wollte er sich ein Aug ausreissen, und es mir geben? sein Herz ausreissen? — Sie war nicht mehr sein Herz — auch überließ er sie mir nicht mit Widerwillen. Beim Himmel, er ersuchte, er bat, er kosete mich, sie zu heirathen; mir kam es damals fremde vor; izt nicht mehr.

Zanga.

War das seine Bitte? Bist du dessen gewiß versichert? — O ich fürchte der Brief war nicht ganz Lügen?

Alonzo.

Lügen! wir haben augenscheinliche Proben.

Zanga.

Ich würde meinen Augen bei diesem Anlasse mißtrauen.

Alonzo.

Ich auch; beim Himmel, ich denke, ich sollte es thun. Wie die göttliche Leonora, von

der mir auf Gestalt und Seele der Engel riethen! O ich bin ganz Verwirrung.

Zanga.

Deine Seele ist izt in zu grosser Unordnung, um helle zu denken; weil denn doch Glückseligkeit und Greuel, Leben und Tod davon abhängt, so begib dich in dein Zimmer; überlege dort reiflich jeden Umstand; bedenke hauptsächlich, daß es der Eifersucht eigen ist, kleine Dinge hoch anzuschwellen; ja aus Nichts viel heraus zu beschwören, und dann die Vernunft mitten unter ihren selbst gemachten scheuslichen Phantomen zu verlieren.

Alonzo.

Hätte ich zehn tausend Leben, ich würde sie alle hingeben, um zu finden, daß ich mich betrogen hätte: ich befürchte, daß für mich der jüngste Tag da sey; und doch schiene sie so engelrein, ich glaubte, der Himmel hätte ihre Gestalt geborgt, um die Tugend darinn zu kleiden, und ihr so unter den Menschenkindern Liebhaber zu erwerben. (ab.)

(Isabella kömmt.)

Zanga.

So weit wirkt es vortreflich: mein Kranker

nimmt unter meiner Hand an Elend zu: er geht um zu denken; das ist um närrisch zu werden.

Isabella.

Ich hörte eure Unterredung mit an, und sahe zu meiner Bestürzung dich den Brief zerreissen.

Zanga.

Da, da, Isabella, übertraf ich mich selbst: denn hiedurch erhalt ich ihn nicht nur in seiner ersten Kraft, sondern gebe ihm noch eine neue; denn wer kann izt die Handschrift untersuchen und Zweifel erregen, viel weniger den Betrug entdecken? und sollte ich izt selbst schwören, daß der Brief ersonnen wäre, so würde mir mein Herr nicht glauben, ja er würde es um destoweniger glauben, je mehr ich schwöre. Doch ist das Bildnis schicklich hingelegt?

Isabella.

Ja.

Zanga.

Gut. — Ha! was ist gut! O Qual, Jammer meiner Seele! O schreckliche Nothwendigkeit! Ist dies mein Fach! Wie tief, meine Seele, ach! wie tief bist du unter deiner Sphähre

versunken! vor diesem weit über alle diese kleine Kunstgriffe, Verstellung, Falschheit, Betrug und alle schlechte Niederträchtigkeiten erhaben, die nur dem Feigen und dem Brodmangelnden zum Erbtheil fallen: gebührt dieses einem Krieger? einem, dem ganze Heere gehorchten und Völker liebten? mein kriegerischer Ruhm verwelkt bei den Gedanken! Aber mein grosser Endzweck! und weil's kein anders Mittel gibt, so ist dieses gerecht, billig.

## Vierte Handlung.

### Alonzo und Zanga.

Alonzo.

O, was ist das Denken für eine Marter! wenn jeder Gedanke, jeder verwirrende Gedanke in Labirinten führt, und die Vernunft das unauflösliche Netz knüpft, in welchem sie selbst gefangen wird! ich bin verloren; ein armes Insekt, in der Webe verwickelt und begraben, die ich selbst gesponnen habe! ein Be-

weisgrund hält immer dem andern das Gleichgewicht, Gründe streiten mit andern Gründen, und Ueberzeugung findet immer eben so starke Gegenüberzeugung. Diesen Streit der Seele mag ich nicht länger ertragen, es ist eine innerliche Anarchie; ich will zu meinem Weibe, ihrem zitternden Herzen Tod bieten, und das ganze Geheimniß von ihr heraus zwingen.

Zanga.

O thue das nicht! du stolperst am Rande des Abgrunds.

Alonzo.

Was willst du damit sagen?

Zanga, (für sich.)

Das wird alles entdecken, und meine Hofnung tödten: was kann ich denken oder thun?

Alonzo.

Was murmelst du?

Zanga.

Ihr das Geheimniß abzwingen! Was ist wohl Meineid gegen ein solches Verbrechen? Wird sie es denn bekennen? O ungegründete Hofnung! Sey versichert, sie wird diese Beschuldigung, falsch oder wahr, zu gebrauchen

wissen, dir die gänzliche Ungnade des Königs auf den Hals zu bringen; das vermag die Gewalt ihres Vaters.

Alonzo.

Schweig, ich will lieber sterben, als unter dieser Bürde seufzen.

Zanga.

Allein, wie willst du diese Bürde gegen eine bessere verändern? gesezt, du wüßtest alles, würde das nicht schlimmer seyn?

Alonzo.

Nein, es würde alle Qual meiner Seele heilen; Haß und Verachtung hervorbringen: all mein aus Lieb' entsprossener Gram würde verschwinden.

Zanga.

Ha! wenn ich dessen versichert wäre, Herr. —

Alonzo.

Und was dann?

Zanga.

Da brauchtest du eben nicht dein Leben zu wagen, um das Geheimniß zu erfahren.

Alonzo.

Was willst du damit sagen? du weißt, daß

ich auf der Folter liege; tändle nicht mit mir; rede, wenn du etwas zu sagen hast, oder ich fliege diesen Augenblick zu Leonora.

Zanga.

Das ist zum Tode; Herr, ich bin im Verbrechen noch nicht so weit fortgeschritten, um dies zuzugeben; obschon zu weit, wie der Himmel weiß — ich bin strafbar — ich gabe mir, wie du weißt, die Mühe, dich zu verhindern, das Geheimniß zu ergründen; ich wandte deine Gedanken fern von der Entdeckung.

Alonzo.

O du verwirrst mich völlig.

Zanga.

Ich verwirre mich selbst; und bekenne es frei; bekenne es zu meiner Schande; nichts als dein Leben, das in Gefahr war, konnte mir das Geheimniß entreissen, und machen, daß ich izt mein eigenes Verbrechen bekenne.

Alonzo.

Rede schnell, Zanga, rede!

Zanga.

Noch nicht, Herr, erst muß ich versichert seyn, daß wenn du die Schöne strafbar fin-

dest, Verachtung deine Liebe und deinen Zorn überwinden und deine Seele heilen wird.

Alonzo.

O beim Himmel! gewiß.

Zanga.

Ich befürchte es sehr, und kann meine Hofnung kaum so weit erstrecken; allein ich verlange einen feierlichen Eid von dir, daß du keine Gewaltthätigkeit an deiner eignen Person ausüben willst.

Alonzo.

Ich schwöre dreifach.

Zanga.

Daß du es wie ein Mann ertragen willst?

Alonzo.

Wie ein Gott.

Zanga.

Der bist du mir gewesen; diese Thränen bekennen es: du hast mich immer mit Wohlthaten überhäuft, und wie ist mir izt möglich, es anders zu ersetzen, als daß ich bekenne, mich selbst der Gerechtigkeit übergebe und als eine neue Wohlthat und mein Glück meine Strafe begehre. Wisse also, Don Carlos —

Alonzo.

O!

Zanga.

Du kannst es nicht ertragen.

Alonzo.

Fahr fort; ich will es wissen, und sollt es Menschen verheeren; ich will alles wissen und gleich; — Fahr fort.

Zanga.

Don Carlos kam um Mitternacht zurück —

Leonora kömmt.

Leonora.

Alonzo, du entfernst dich und vernichtest unsere Freuden.

Alonzo.

Ich komme gleich, meine Liebe: geh nur zu unsern Freunden.

Leonora.

Herr, ich sehe dich in ernsten Gedanken; hast du etwas von den Mohren gehört?

Alonzo.

Nein, meine Beste.

Leonora.

Was beschäftiget denn deine Seele?

Alonzo.

Du, Liebe, und nur du allein: der Himmel weiß, keine andre Gedanken finden Eingang bei mir.

Leonora.

Wie gut ist das von dir, der für ein ganzes Volk sorgt, dem eine Welt in Waffen gehorcht, mir einen Gedanken zu würdigen.

Alonzo, (zeigt die äusserste Ungeduld.)

Schätzest du es denn?

Leonora.

Kannst du fragen?

Alonzo.

Wisse denn zu deinem Trost, du hast mich ganz; mein klopfendes Herz ist voll von dir, und von dir allein; ich denke nur an dich, und werde noch im Tode nur an dich denken; meine Liebste, unsre Freunde erwarten dich.

Leonora.

Ich gehorche. (ab.)

Alonzo.

Ist dies das Antliz verfluchter Heuchelei? ist sie strafbar, so sind die Sterne dunkel, Schön-

heit gehört nicht mehr dem Himmel — Don Carlos kam um Mitternacht zurück: so fing deine Erzählung an, fahr' fort, guter Zanga.

Zanga.

Don Carlos kam um Mitternacht zurück: ich hatte eben die Wache an der Schloßpforte: er sagte mir, er hätte Briefe von dir an den König.

Alonzo.

Der Schurke log.

Zanga.

Ich freute mich, ihn nach langer Gefangenschaft wieder zu sehen, denn er ist dein Freund; argwöhnte keinen Betrug, und ließ ihn ein; hierinn handelte ich wider meine Pflicht, zum wenigsten nicht klug; nachdem ich abgelößt war, ging ich, wie ich pflege, wenn die Nacht heiter ist, in den Garten und wandelte beim Mondenlicht eine Weile herum, als ich in einer nahen Laube etwas rauschen hörte; ich sahe zwei Liebende, die sich fest einander in den Armen hielten und sich küßten; bald stand der Mann auf, fiel einige Schritte zurück, schaute eine Weile mit funkelnden Augen, warf sich darauf an ihren Busen

und seufzete leise: "O entzückende Nacht! wann werden wir wieder zusammenkommen? — Hierauf führte Don Carlos die Leonora heraus.

Alonzo.

O! o, mein Herz (er sinkt auf einen Stuhl.)

Zanga, (für sich.)

Aechze, winsele, und erfrische meine Seele mit dem Ton; es ging ihm durchs Herze; seine Knie schlagen an einander; es ging durch sein Gehirn; seine Augäpfel rollen angstvoll; (laut.) Herr! Herr, warum marterst du meine Seele? rede mit mir; laß mich sehen, daß du noch lebest. Kennst du mich nicht, Herr? sieh mich an; du denkst zu tief; ich bin dein Zanga, den du liebst, den du so werth hälst, der dir so getreu ist. — Warum geräthst du in solche Wuth? um Himmels willen, steck dein Schwerdt in die Scheide! was bedeutet das? O Thor, der ich war, dir das Geheimniß anzuvertrauen! und du bist ungütig, hälst mir dein Wort nicht. O Weiberliebe! wirfst dich auf den Boden? Wo ist dein gerühmter Muth? Wo deine Verachtung, dein weiser Zorn, der deinen Schmerz heilen und deine

Liebesqualen verjagen sollte? steh' auf, Herr, um der Ehre willen! warum sollten die überwundenen Mohren frohlocken?

Alonzo.

Wollte der Himmel, ich läge noch niedriger! O, sie war Alles! mein Ruhm, meine Freundschaft, meine Liebe zu den Waffen wich ihr; sie hatte mein Blut; tief in den Falten meines Herzens lebte sie, und war mir weit lieber als mein Leben. Doch — nicht mehr — setz die Natur in Brand, gib ihr einen Anstoß von Eifersucht; — fort ist alles — daran zu denken ist die Qual der Verdammten; und nicht daran zu denken ist unmöglich. Wie schön die Wange, die zuerst meine Seele rührte? wie glänzend das Auge, das sie in Flammen sezt! wie sanft die Brust, auf der mein Frieden ruhte, um Jahre durchzuschlummern, ungemerkt von Sorgen! wie feurig die Entzückung! wie erhaben die Glückseligkeit! wie tief, wie schwarz Schrecken und Verzweiflung!

Zanga.

Du sagtest, du wolltest es wie ein Mann ertragen.

Alonzo.

Das thue ich; bin ich nicht völlig ausser mir?

Zanga.

Sey ruhig.

Alonzo.

Wie Sturmwinde: sey dessen versichert.

Zanga.

Ist dies der weise Alonzo?

Alonzo.

Nein, Schurke, er starb in der Laube; er ward dort ermordet; ich bin sein Teufel, — obschon mein Weib! mein Weib!

Zanga.

Ach! er weint.

Alonzo.

Geh', mach' ihr Grab.

Zanga.

Herr!

Alonzo.

Ihr Blut ist zu heiß, sonst wollte ich's bei meinem Hochzeitmal aussaufen.

Zanga. (Für sich.)

Und ich dir Bescheid thun.

Alonzo.

Doch, ich rede zu schnell. Laß mich denken: milder denken — verheirathet und zu Grunde gerichtet noch eh' die Nacht da ist. — O, eilfertiges Unglück! welcher Freund wird mich in diesem äussersten Uebel trösten. Wo ist Carlos? warum ist Carlos nicht bei mir? weiß er, was sich zugetragen?

Zanga.

Herr, Herr!

Alonzo.

O Höllenfinsterniß! ha! mein Busenfreund!

Zanga.

Beruhige dich, Herr.

Alonzo.

Zum Tode. Schaute eine Weile mit funkelnden Augen auf sie! gib beide den Geyern; zerreisse sie.

Zanga. (Für sich.)

Vortreflich.

Alonzo.

Horch! du kannst ein Geheimniß verschweigen; in jener mit Jasmin bewachsenen Laube; Wer ist das? Welcher Schurke? Laß sie los,

Mör-

Mörder! — Reiß sie von einander — Mörder — wie sie mein Herz zwischen sich zermalmen! — O, laßt mein Herze los — laßt los — fest einander in die Arme hielten und sich küßten! O Pestilenz! — Wer ließ ihn hinein? ein Verräther. (er will den Zanga stechen, der ihn verhindert.) Ach! mein Kopf ist schwindlicht, meine Kräfte fehlen.

Zanga.

Herr!

Alonzo.

O Schurke! verdammter Schurke! wenn du es wußtest, warum liessest du mich heirathen?

Zanga.

Höre mich, Herr; dein Zorn wird sich vermindern; ich wußte es nicht; ich sahe sie im Garten; aber ich sahe weiter nichts, als was man wohl von zwei Liebenden, die für einander bestimmt sind, erwarten konnte; beim Himmel! ich glaubte ihre Zusammenkunft ganz unschuldig; wer konnte auf die Tugend der schönen Leonora argwöhnen, wenn nicht nachfolgende Beweise zusammenträfen sie zu schwärzen? traurige Beweise, sie kamen zu späth; man wußte eh' nichts davon, bis heilige Ge-

brauche die Wollüstige zu deiner Frau geweihet hatten (ewigen Fluch auf Alvarez Eile) und da bemühete ich mich es zu verbergen, aus Pflicht, aus Mitleiden für deine Ruhe.

Alonzo.

Leb' izt, werde hernach verdammt, denn ich brauche dich. O! entzückende Nacht! — Ha! war es nicht so? ich will diesen Mord geniessen — laß mich denken — die Jasminlaube; — sie liegt geheim und ferne: geh, erwarte mich dort, und bringe deinen Dolch mit; (Zanga geht ab.) wie der süsse Ton noch in meinem Ohr singt: wann werden wir wieder zusammen kommen? diese Nacht in der Hölle. (indem er geht kommt Leonora.) Ha! ich bin bestürzt, ich wankle bei dem Anblick ihrer Reize; o Engel — Teufel! — soll ich sie izt ermorden? nein, sondern wie ich erst beschlossen hatte: sie izt zu tödten wäre die halbe Rache verlieren: ich muß mich also verstellen, wenn ich kann.

Leonora.

Verzeih' mir, Alonzo, zum zweitenmal schicken mich unsre Freunde, ihre Freude schmachtet, wenn du sie nicht begeisterst.

Alonzo.

So eben wollt ich kommen — aber irr' ich mich, oder kannst du nicht meinen Freunden Freude einflößen?

Leonora.

Warum seufzest du?

Alonzo.

Ich seufzte nicht.

Leonora.

Ich glaubte es; deine Seufzer sind die meinigen, ich werde sie alle fühlen.

Alonzo.

Schmeichelst du mir?

Leonora.

Wenn meine Achtung für dich Schmeichelei ist, so habe ich in der That das Kompliment weit ausgedehnt, nach den heut vollbrachten Ceremonien.

Alonzo.

Welche Ceremonien?

Leonora.

Du scherzest.

Alonzo.

In der That, mein Herz ist voller Fröhlichkeit.

Leonora.

Mein's auch; — ich halte die Fröhlichkeit für die Gesundheit der Tugend.

Alonzo.

Tugend! — Verflucht. ——

Leonora.

Was sagst du, Herr?

Alonzo.

Du bist vortreflich schön.

Leonora.

Schönheit allein ist von geringem Werthe; allein wenn Seele und Leib einander gleich sind, wenn beide gleich glänzen, dann erhalten sie erst ihren Werth, und werden eine schickliche Belohnung für schöne Handlungen, des Himmels Sold auf Erden für solche grosse Seelen wie die deinige; bin ich unschuldsvoll, so bin ich was dir gebührt.

Alonzo, (für sich.)

Unschuldsvoll!

Leonora.

Wie! — Herr, ich unterbreche dich.

Alonzo.

Nein, mein bestes Leben; ich darf mich nicht von dir trennen: diese Hand ist mein. O! welche Hand? so sanft, Seelen versinken darinnen und sind verloren!

Leonora.

Du weinest, Alonzo.

Alonzo.

Was weniger kann meine Freude ausdrücken? ich schaue, und vergesse mein eignes Daseyn; es ist alles, ein Truggesicht; mein Haupt schwimmt im Himmel. Und weswegen, o! warum aller dieser Aufwand von Schönheit? und warum? O — ach! ich könnte ewig meinen Blick auf dein Antliz heften und mein ganzes Wesen aus deinen Augen saugen, und ich könnte einen flammenden Donnerkeil ergreifen und Verwüstung schleudern. ——

Leonora.

Wie, Herr! Was willst du sagen? Laß mich das Geheimniß deines Herzens wissen, oder entziehe mir ewig deine Liebe.

Alonzo.

Bist du meinetwegen bekümmert.

Leonora.

Herr, du schreckst mich. Ist dies die Zärtlichkeit in deiner hochzeitlichen Stunde? ich werde beleidiget: das darf ich nicht ertragen; wie, ich buhle um deine Hand, und du versagst sie mir; wie, selbst deine Augen suchen mich zu meiden? Ja, liebster Alonzo, ich habe ein Recht darauf: (sie nimmt seine Hand) und ich will sie haben. Bin ich nicht deine Gattin? hab ich nicht ein Recht das Herz zu kennen, das ich mit meinem eignen erkauft habe? Leg es mir offen, es gehört mir, obschon ich darum bitte; siehe, sieh ich knie und bettele um mein Eigenthum! ich beschwöre dich, eröfne mir das Geheimniß. Die Braut vergißt die Huldigung, die ihr von diesem Tage gebühret; Alvarez Tochter zittert im Staub; rede; rede, oder ich sterbe, und du bist der Urheber meines Todes! Herr, Herr!

Alonzo.

Ha! ha! ha! (reißt sich von ihr los, sie sinkt auf den Boden.)

Leonora.

Sind dies die Freuden, so ich mir versprach? fängt das eheliche Leben so an? was verlor ich, als ich mein Herz weggab? ich wußte nicht, daß alle Glückseligkeit dabei verloren ging. Warum verließ ich die zärtliche Flügel meines Vaters und wagte mich in die Welt? Ein Mädgen, das liebt, geht auf ein zersplittertes Bret aufs Meer, und hoffet durch Wunderwerke gerettet zu werden. Wo soll ich seufzen? wo meine Klagen ausgiessen? der, der sie anhören und abhelfen sollte, der ist die Quelle von allem.

Alonzo.

Geh' in dein Zimmer; ich werde bald folgen; was dich izt bekümmert, werde ich aufklären und du wirst mich nicht verdammen. (Leonora geht ab.) O, sie sieht wie die Unschuld aus! wie, sie ermorden, und in ihrem Blute waden? — das kann ich nie: das Laster glänzt in ihr, und die Natur hält meine Hand zurück. Wie denn? Ja so — es ist beschlossen.

Zanga kömmt.

Zanga, (für sich.)

Ich fürchte, sein Herz ist erweicht worden. Sie muß sterben. Kann ich denn die Schlange in seinem Busen nicht in Wuth peitschen, daß sie die menschliche Empfindung daraus wegjage, und die That verrichtet werde?

Alonzo.

Diese weite und feste Erde, jene blendende Sonne, jene Himmel, durch welche sie rollet, müssen alle ein Ende nehmen; was denn ist der Mensch? der geringste Theil von nichts; ein Tag begräbt den andern, ein Monat den andern, und ein Jahr das andre, unser Leben ist nur eine Kette von vielfachen Toden. Ist denn der Tod selbst zu fürchten? vielmehr unser Leben; das Leben ist eine Wüstenei, eine Einöde, der Tod versammlet uns zu der grössern Zahl; sterben, heißt für die Plato's und Cäsars geboren werden, heißt ewig gros seyn; es ist also Vergnügen, Ehrgeiz im Sterben.

Zanga.

Wie ich glaube, sprachst du vom Sterben.

Alonzo.

Ja.

Zanga.

Ich wünsche dir Glück; Leonora stirbt also.

Alonzo.

Nein, Zanga, nein; ich, ich beging das größte Verbrechen; ich hätte seinen mitternächtlichen Besuch bemerken können: seine Bereitwilligkeit sie mir abzutreten, die plözliche Wendung ihrer Liebe, nebst tausend andren Zeichen, und doch (die Heiligen sprechen meine Seele von dieser Sünde los!) heirathete ich.

Zanga.

Wohin zielt das?

Alonzo.

Das Blut eines Weibes vergiessen würde mein Schwerdt beflecken; aber gerechte Rache gegen mich selbst trägt einen Stempel der Grösse, wovon gemeine Seelen nichts wissen; der, welcher über den Widerwillen der Natur erhaben, sein Leben zum Opfer seiner Vernunft macht, vergöttert auf gewisse Art diese Vernunft und schwingt sich zum Himmel.

Zanga.

Ach, Herr! nicht deine Vernunft, ihre Schönheit findet diese Beweisgründe, die dich dem Tode übergeben. Du kannst kein Auge schliessen, das so schön stralt: keine Brust durchstossen, die so sanft wallet, die tausend Entzückung in sich hat — für Carlos? Nein, Herr, ich meynte für dich.

Alonzo.

O! durch mein Herz und das Mark meiner Gebeine! O schone deinen Herrn! wirf mir meine Schwachheit nicht vor. Ja ich bekenne, ich versuchte, ich zankte mit meinem Herzen, ich hezte es an, ich wollte sie tödten; aber ach! ihr Auge verwundete mich zuerst, ermordete mich.

Zanga.

Ich weiß nicht, was ich dir antworten soll; Menschen sind nur Menschen; wir haben uns selbst nicht gemacht; fahre wohl, bester Herr, weil du doch sterben must. O! daß ich dir folgen und meine Augen in ewiger Dunkelheit schliessen dürfte, damit sie die Greuel nicht sehen, die noch kommen werden!

Alonzo.

Was willst du sagen?

Zanga.

Ist dir das denn unbekannt? O Qual meines Herzens, daß du das noch fragen kannst! du mißtrauest gewiß der reinen Liebe, die ich zu dir hege; könntest du sonst noch zweiflen, daß sobald du in den Staub gelegt bist, es mein armes Herz durchboren wird — wenn ich sehe, wie die auf dein geheiligtes Grab schwärmen werden, die dich durch ihre unzüchtige Liebe dahin gebracht haben; denn da werden sie schwärmen und frohlocken, daß der so fest schläft, der lebend ihre Freude stören würde.

Alonzo.

Hölle und Teufel! — aber du weißt doch, daß Don Carlos beständig im Harnisch ist und ganz andre Gedanken hat.

Zanga, (für sich.)

Ich will ihn dahin bringen, seinen Freund zu ermorden; — (laut.) Ja ja, bis das Fieber seines Bluts zurückkehrt, so lange ihr lezter Kuß noch auf seiner Wange glühet. Wenn er aber findet, daß Alonzo nicht mehr ist, wird er wie der Bliz in ihre Arme fahren; dort seuf-

zen, schmachten, seine Seele ausgiessen, aber nicht vor Schmerzen — trauriges Leidwesen für dich — doch du wirst zur Ruhe seyn, nicht sehen den brennenden Kuß, nicht hören den Seufzer der Entzückung, noch das Aneinanderschlagen ihrer klopfenden Herzen; danke dem Himmel, alle diese Marter wird nur für mich seyn.

Alonzo.

Ich will dich davon befreien; laß Carlos sterben; hole ihn ein und siehe, daß es geschehe: es ist mein Befehl. (er gibt ihm sein Siegel.)

Zanga.

Ich muß gehorchen.

Alonzo.

Izt, mein Zanga, darf ich doch sterben?

Zanga.

Ach, überdenke es noch einmal. Werden denn alle Männer mit in Carlos Grab begraben? du kennst das weibliche Geschlecht nicht: hat einmal das Klopfen des Herzens den schamhaften Gürtel zerbrochen, so wird jeder, dem sie begegnet, für sie ein Carlos seyn.

Alonzo.

Der Gedanke hat noch mehr von der Hölle

als der vorige; ein anderer, ein dritter und immer wieder ein anderer! jeder wird auf meinem Grabe hinlächeln! ich bin überzeugt, ich darf nicht, ich will nicht sterben.

Zanga.

Du kannst nicht sterben, kannst sie auch nicht ermorden. Was bleibt denn übrig? in der Natur ist kein dritterer Weg als zu vergessen und wieder zu lieben.

Alonzo.

O!

Zanga.

Vergibst du, so wird dich die Welt gut nennen; vergissest du, so nennt sie dich weise; nimmst du sie wieder an, so nennt sie dich sehr, sehr gütig.

Alonzo.

Zanga, ich verstehe dich. Sie stirbt. Obschon mein Arm bei dem Stoß zittern wird; doch sie stirbt.

Zanga.

Das ist wahrhaftig groß. Was meynst du wohl, was dem Römischen und Griechischen Namen einen so hohen Glanz gab? nichts anders, als daß sie troz der Natur gerecht han-

delten, ihre Ohren gegen alle ihr kleines Schreien verstopften, wenn grosse, erhabene, göttliche Gerechtigkeit sie rief. Zu Aulis raubte einer seiner Tochter das Leben, und gewanne durch diese Handlung mehr Ruhm als durch alle seine Kriege; ein andrer erschlug in seiner gerechten Wuth eine Schwester; ein dritter, das Thema aller folgenden Zeiten, übergab einen geliebten Sohn dem grausamen Beil; ja, noch mehr, einige opferten sich selbst aus Gerechtigkeit auf, wie der zu Carthago, ein unsterblicher Name! du kannst einen Schritt thun, der dich über alle erhebt, über ihre Geschichte, über ihre Fabel, eine Gattin, eine Braut, eine Geliebte, noch ungenossen. — Thue das und tritt den Griechischen und Römischen Ruhm unter deine Füsse.

Alonzo.

Es ist geschehen — neue Wuth befeuert mein Gehirn; ich hatte es vergessen; es ist der Abend meines Hochzeittages? Freund, wünsche mir Glück! wir müssen miteinder fröhlich seyn. Sorge, daß das Fest feierlich gehalten werde. Und wenn der gefüllte Becher mit Blumen umkränzt ist, Musick die Lebens-

geister erweckt, goldene Fußdecken über den geweihten Boden gebreitet sind, dann, Zanga, lade meine festliche Freunde ein, rufe sie aus den dunklen Reichen der ewigen Nacht, rufe Rache, Furien, Verzweiflung; laß auch den Tod, als unsern Hauptgast da seyn, er soll mit blasser Hand die Braut führen, und einige Vorhänge um unser Hochzeitbette ziehen.

# Fünfte Handlung.

Alonzo.

O, erbarmungswürdig! dem Anblicke schrecklich! armer zerstümmelter Schatten! ganz mit Wunden bedekt, vom Blute verstellt, unkennbar! Wer ermordete dich? erzähle deine traurige Geschichte, du sollst gerächt werden. Ha! Carlos? — Schrecken? Carlos! O fort in dein Grab, laß mich zu dem meinigen gehen. Ich kann den Anblick nicht ertragen — Welchen Anblick? Wo bin ich? — Hier ist nichts — Die Fantasie zeichnet starke Bilder, wenn dies ihr Werk war.

Zanga kömmt.

Zanga.

Ha! — Du bist blaß.

Alonzo.

Ist Carlos ermordet?

Zanga.

Ich gehorchte deinem Befehl. Sechs Menchelmörder

chelmörder holten ihn ein: er fochte, wie gewöhnlich, erschlug viere, und sank dann von hundert Wunden zu Boden; mit seinem lezten Athem segnete er Alonzon und wünschte, daß seine Gebeine bei den deinigen ruhen mögten.

Alonzo.

O, Zanga! Zanga! doch ich will nicht denken, denn ich muß handlen; und Denken würde mich zur That untüchtig machen. O die Vermischung von Recht und Unrecht! Das Chaos in meinem Gehirne! er sollte und sollte nicht sterben! Du solltest gehorchen und nicht gehorchen – Es ist ein Tag der Dunkelheit, des Widerspruchs, und vieler Tode. — Wo ist Leonora? gleich antworte mir – Ich bin tief in Greuel; ich will mich noch tiefer darin versenken — Wie ich finde, that dein Kunstgrif Würkung, sie vergibt mein leztes Verfahren.

Zanga.

Ich sagte ihr, du wärest von Kindheit auf gewohnt bei grosser Bestürzung, besonders wenn Gram und Schmerz damit verknüpft wäre, dich von deinem Zorn hinreissen zu lassen, so daß deine Vernunft von der Erschüt-

terung litte, daß aber dieses nur ein augenblickliches Uebel wäre und bald verginge. Darauf erzählte ich ihr Don Carlos Tod, verschwieg aber sehr weislich, durch wenn er fiel; dieses gab ich als die Ursache deiner Gemüthsunruhe an. Anfangs zweifelte sie, aber mein gutgemeynter Kunstgriff hatte doch seine Wirkung, auch wünschte sie selbst, daß es wahr seyn mögte, und so ward sie endlich völlig beruhiget.

Alonzo.

Das war gut. Bei unsrer lezten Unterredung riß mich mein Zorn zu weit dahin; sie, sich ihres Verbrechens bewußt, sahe doch nicht mein Herz durch dünne Verstellung.

Zanga.

Was ist izt deine Absicht, und wie?

Alonzo.

Das will ich dir sagen. So habe ich es angeordnet: in die Jasminlaube, wo sie mich durch ihr Verbrechen entehrte, dort will ich zu ihr kommen; die Zusammenkunft ist verabredet; dort will ich ihr ganz ruhig die ganze Schwärze ihres Lasters vor Augen halten, und

dann mit aller kalten Feierlichkeit einer öffentlichen Gerechtigkeit sie zur Hölle schicken. (Ab.)

Zanga.

Packe dich! Nacht und Greuel sollen dich begleiten! Schwestern des Acherons, geht Hand in Hand, tanzt um die Laube und schließt sie ein; sagt ihnen, ich habe euch gesandt, sie zu grüssen! entweihet den Boden, und statt der ambrosischen Rose und dem duftenden Jasmin, laßt Knoblauch und tödtliches Saukraut die Luft schwärzen und vergiften! statt der süssen Nachtigall, laßt Raben krächzen, Kröten quäcken, und Ottern durch die Blätter rauschen; Schlangen sich den Baum herauf schlängeln, die von oben ihre zischenden Köpfe auf sie fallen lassen, und ihnen Küsse geben und nehmen, solche, wie ich ihnen geben würde. (Ab.)

Die Laube.

Leonora schlafend, Alonzo kömmt.

Alonzo.

Ihr Amoranten! ihr Rosen schön wie der Morgen! süsse Myrthen, und ihr goldene Pomeranzenhayne! warum lächelt ihr? War-

um seyd ihr so schön? Verwelkt ihr nicht bei meinem Eintritt? Ja, sieh' jede Blume läßt ihr Haupt sinken! wie schaudert jedes Blat ohne Wind! wie ist jedes Grüne wie der Epheu blaß! haben sich hier je die mitternächtlichen Geister versammlet? Hat dieses süsse Echo je winseln gelernt? Freude gebende, Liebe einflössende, heilige Laube! Wisse, in deinen duftenden Busen nimmst du einen — Mörder auf. — O ich werde deine Lilien beflecken, und Schrecken wird den Sitz der Seligkeit einnehmen. So brach Lucifer ins Paradies und bald folgte Verdammniß. (Er kommt vorwärts.) Die ungewöhnliche Hitze des Tages hat sie abgemattet; nun schmachtendes Auge, schaue dich jezt zum leztenmale satt; O! welcher Anblick! wie fürchterlich schön! wer würde nicht glauben, daß dieses Geschöpf unschuldig sey? Wo soll ich hin stossen? Wer sie verwundet, verwundet sich selbst. Mein Lebensblut würde aus ihrer Wunde fliessen — O mein verworrenes Herz! — Grausamer Himmel! — Mit solchen Reizen, wie diese, auszuschmücken und dann den Menschen zu rufen, ihr Henker zu seyn. War es dir vielleicht zu schwer? Doch siehe sie lächelt! ich werde

nie wieder lächeln; ich fühle starke Versuche zum Abschiedskuße. (Er bebt zurück.) Ha! lächle wieder! sie träumt von ihm, den sie liebt; Fluch ihren Reizungen! ich will sie izt alle ermorden. (Indem er zustossen will erwacht sie.)

Leonora.

Herr, du bliebst lange aus; das Murmeln jener Wasserfälle schläferte mich ein; die Hitze hatte meine Lebensgeister ermattet.

Alonzo. (Für sich.)

Ihr Mächte! mit was für einem Auge verschönert sie den Tag! während sie geschlossen waren, hätte ich den Streich vollführen können. O, eine lezte Umarmung, und dann Gerechtigkeit, so geschieht dem Himmel und mir Genüge.

Leonora.

Was sagt mein Alonzo.

Alonzo.

Alonzo sagt: die Menschen wären Götter, wenn Liebe endlos wäre; sie allein hält das Gegengewicht von Reisen, Gefahr, Schmerzen — Ein Mittel des Himmels, durch wel-

ches Sterbliche das Licht ertragen, und nicht ins ruhevolle Grab eilen.

Leonora.

Ach! Herr, warum sprichst du vom Grabe? Dein Freund ist tod; ein grosser Verlust in der Freundschaft für dich: ersetz ihn durch meine Liebe.

Alonzo.

Durch deine Liebe? du Hexenwerk, du glänzendster Engel! wollte ich sagen; ewig könnte ich dich anschauen. Woher nahmst du dieses? Zauberin, sage mir, wo? das durch eine Berührung Wunderwerke verrichtet, mein Blut zum Aufruhr emporkocht, und mein Gehirn schwindlicht macht! izt schwimmst du vor meinen Augen: ich werde dich verlieren: nein, ich will dich sicher haben, dich ganz umfassen. Wer durchseelte diesen schwanken Leib mit so viel Kunst, und schloß Vollkommenheit in einen so kleinen Bezirk? Wer breitet jene reine Ausdehnung von Weisse dort droben, auf welcher das verblendete Auge keine Ruhe finden kann, sondern trunken von Schönheit auf und ab wandelt, und ewig, ewig neue Schönheiten findet? Aber ach! diese Augen! diese

Mörder! o woher! woher stahlst du ihre brennende Kreise? vom Himmel? ja es ist Religion, sie anzubeten.

Leonora.

Liebster Alonzo, mäßige deine schnellen Gedanken; alles Aeusserste schreckt mich, wenn es auch von der Liebe selbst ist.

Alonzo.

Aeusserste? ja! es brachte mich ausser mir; aber ich komme wieder zu mir selbst — und izt Gerechtigkeit — und izt Tod — unmöglich — (für sich.) O solche ließ der Himmel ohne Verbrechen sündigen, oder im Verbrechen über die Strafe lachen: ich will sie dem gerechten Himmel überlassen. (er läßt den Dolch fallen und geht ab.)

Leonora.

Ha! ein Dolch! was sagst du? du Diener des Todes? was erzählst du mir schreckliches? Laß mich denken.

Zanga kömmt.

Zanga. (Für sich.)

Meine hohe Hofnungen stürzen in Abgrund! O sie fallen einen tiefen Fall! mein lang bear-

beiteter Entwurf ist zerrüttert! dieser gefundene Dolch wird Nachforschung verursachen; Nachforschen wird alles entdecken; meine Hofnung zur Rache geht verloren, ich auch — Fluch des feigen Herzen! was ist zu thun? — noch etwas bleibt übrig — es wird in ihre Seele Bitterkeit und Wuth giessen, die vielleicht zu noch grösserem Unglücke aufwachsen können, — wenn nicht — es ist alles, was ich kann — sey es so. —

Leonora.

O Zanga, meine Furcht nimmt immer mehr und mehr zu: Alonzo ließ diesen Dolch fallen, als er mich verließ, und das geschahe in der größten Verwirrung. Was kann das bedeuten? mögen Engel sein Leben beschützen!

Zanga.

Das deinige, Leonora, das deinige.

Leonora.

Was sagst du, Zanga?

Zanga.

Erstreckt sich denn deine Gütigkeit so ausserordentlich weit; bist du denn so sehr von der

Liebe verblendet, daß du nicht gewahr wirst, daß er eifersüchtig ist?

Leonora.

Himmel! und doch treffen tausend Dinge zusammen, die es beweisen. Welcher Niederträchtige konnte ihm solch einen Gedanken einflössen? aus seinem eignen Herzen kam er nicht.

Zanga.

Gewiß ein Schurke, wer er ist, weiß die Hölle; aber Alonzo ist eifersüchtig: und ein Herz, wie das deinige muß sich Gerechtigkeit widerfahren lassen, seine Ehre behaupten, und ihn fühlen lassen, daß er die Tugend ermordet.

Leonora.

Eifersüchtig! o das thut mir im Herzen weh. Ungütig, unedel, grundlos, schwach, unverschämt! Warum? weswegen? was für einen Schatten von Anlaß? es ist Bezauberung; der Zorn des Himmels über alle Verbrechen seines ganzen Stamms; o wie vermindert sich der grosse Mann in meinen Gedanken! wie konnte ein so niedriges Laster als die Eifersucht, das unnatürliche Kind der Unwissenheit und des

Verbrechens, das seiner Mutter Herz zerreißt und sich davon nährt, wie konnte die sich unter einer Menge solcher erhabenen Tugenden einschleichen? ich hasse und verachte, und doch liebe und verehre ich ihn: ich kann nicht, will nicht, darf nicht denken, daß es wahr sey, bis ich es von ihm selbst höre. (ab.)

Zanga.

Dies geht vortreflich nach meinem Wunsch; izt wird sie ihm heftige Vorwürfe machen, und er, der an ihrem Verbrechen gar nicht zweifelt, wird nicht weniger toben, und wenn auf beiden Seiten die Wellen hoch auflaufen, so bleibt noch immer Hofnung zum Untergange. (Alonzo kömmt.) Herr, —

Alonzo.

O Zanga! sey ruhig; ich bin kein Feiger; aber der Himmel selbst hält meine Hand zurück; ich fühlte es; beim Heile meiner Seelen, ich fühlte es! ich muß zu einer andern Zeit auf Rache denken.

Zanga.

Herr, ihr Verbrechen. —

Alonzo.

Fahr' zum Teufel, Mohr, für das einzige Wort! Ha! erwecke den Gedanken nicht wieder; ich habe ihn eingeschläfert, so viel als möglich ist; laß uns von andern Dingen reden; ich sage dir Mohr, ich liebe sie zum rasend werden; ist es zu meiner Schande, so sey es, ich liebe sie; ich kann nicht helfen: eine höhere, eine unwiderstehliche Macht legt es mir auf. Ich könnte ihr kein Leid anthun, und wenn ich Herr der Erde dadurch werden könnte, es erschüttert meine Natur, wie ein Schlag des Himmels. Engel vertheidigen sie, als wenn sie unschuldig wäre! Hier kömmt meine Leonora. Fort, packe dich. (Zanga geht ab; Leonora kömmt.) O ewig gesehen, und doch auf ewig neu! den Ueberwundenen überwindest du aufs neue, versetzest Wunde auf Wunde.

Leonora.

Ach Herr! warum das zu mir?

Alonzo.

Ha! weinst du?

Leonora.

Habe ich nicht Ursache?

Alonzo.

Wenn du über Liebe weinst, so hast du keine Ursache; nie liebte einer wie ich. Aber warum alles das? um mein Herz zu brechen, das für jede Thräne so viel Blut verliert?

Leonora.

Ist es so zärtlich?

Alonzo.

Ist es nicht? O Himmel! an meiner Liebe zweifeln! wie, ich bin nichts anders; sie verschlingt jede andre Leidenschaft. O, daß diese Umarmung ewig dauren mögte!

Leonora. (Für sich.)

Konnte es diesem Manne je einfallen meine Tugend zu beleidigen? Konnte dieser Mann je nach meinem Leben streben? unmöglich! ich verwerfe den Gedanken. (laut.) Diese Thränen erklären, wie sehr ich die Freude geniesse; in deinen Armen und Herzen zu seyn; in diesem Bezirk liegt ein Universum. Dieser Dolch war ein falscher Zeuge.

Alonzo.

Ha! mein Dolch? das erweckt greuliche Bilder; weg, fort damit: laß uns von Lie-

be reden, uns tief darinn versenken, und vor jedem andern Gedanken uns verbergen.

Leonora.

Es betrift dich.

Alonzo.

Laß uns von Liebe reden.

Leonora.

Vom Sterben.

Alonzo.

So lieb dir deine Glückseligkeit ist. —

Leonora.

Vom Mord.

Alonzo.

Halt ein, Weib, halt ein.

Leonora.

Beweise mein Verbrechen.

Alonzo.

Dann muß ich fliehen, um deinet und meinetwillen.

Leonora.

Nein, du must mich zuvor anhören; ersteche mich, und denke dann, es sey viel gethan, wenn du mich röcheln hörst.

Alonzo.

Himmel, mache mich taub.

Leonora.

Das muß dir durchs Herz gehen.

Alonzo.

O, du irst dich ganz in der Ursache meines Schmerzens. Noch, noch verlaß mich; ich bin ganz in Flammen.

Leonora.

Wer hat am mehrsten Ursache? du oder ich? welche Handlung meines ganzen Lebens ermunterte dich zu diesem? du findest mich gütig und denkest, ich sey so gegen jedermann; schwacher, unedler Irrthum deines Geschlechts, was konnte dir den Gedanken einflössen? wir urtheilen am meisten nach unserm eignen Herzen; ist denn deines so schwach, daß es dich antreibt, Böses von mir zu denken. Ein Mann, der sich zu einem solchen Gedanken erniedrigen kann, verdient ihn wahr zu finden.

Alonzo.

O Weiber, Weiber, Weiber! die Sprache führt ihr alle. Unglückliches Weib! warum zwingst du mich zurück in den Abgrund von

Höllenängsten, den ich vor meinen Gedanken verschlossen hatte? ich weiß die Ursache; du sahst, daß es nicht in meinem Vermögen war dir ein Leid anzuthun, deswegen fällst du mich an, aber bei den greulichen Schmerzen, die ich leide, zu deinem Unglück! denn, weil du mich in meine Marter wieder zurückstürzest, so will ich alles wissen.

Leonora.

Laß dir es sagen.

Alonzo.

Ja, aus deinem eignen Munde will ich es hören.

Leonora.

Was?

Alonzo.

Was? wie darfst du diese Frage thun? Weib, schwaches und vermessenes Weib, so ist es ewig. Wer sagte dir, daß ich deine Tugend in Verdacht hatte? wer sagte dir, daß ich dir nach dem Leben trachtete? du fandst den Dolch, aber der konnte nicht reden: und ich sagte dir das nicht: wer sagte dir es denn? dein Verbrechen.

Leonora.

Mir das in's Gesicht! o Himmel!

Alonzo.

In deine Seele.

Leonora.

Es ist dir nicht Ernst.

Alonzo.

Ernst wie der Tod.

Leonora.

So sey dir der Himmel gnädig; bis izt bemühte ich mich, es nicht als wahr zu denken, ich suchte Ueberzeugung: zwingst du mich denn dazu? unerträglich! das soll dich gereuen.

Alonzo.

Bleib', dein Zorn ist weise; er soll dein Verbrechen bemänteln; izt ist die Reihe an mir, dich hier eine Weile aufzuhalten. Du und deine tausend Künste sollen mir nicht entgehen.

Leonora.

Künste?

Alonzo.

Künste! bekenne; denn Tod ist in meiner Hand.

Leonora.

Leonora.

Er ist in deinen Worten.

Alonzo.

Bekenne, bekenne, bekenne, meine Adern reissen vor Zorn, wenn ich dich dazu zwinge.

Leonora.

Es ist mir zu niedrig dir zu antworten, vermessener Mann!

Alonzo.

Läugne es denn, und vermehre deine Schande. Wo fand ich dieses Bild?

Leonora.

Ha! Don Carlos? bei meinen besten Hofnungen, willkommener als dein eignes.

Alonzo.

Das weiß ich; darfst du mir das in's Angesicht sagen? die Natur ist deiner müde, lüderliches Weib!

Leonora.

Bereue.

Alonzo.

Ich!

Leonora.

Fall nieder, bitt' mich um Verzeihung.

Alonzo.

Zum Erstaunen!

Leonora.

Denkst du noch immer, daß ich strafbar bin?

Alonzo.

Ich weiß, daß du es bist.

Leonora.

Dann diesen Stich in dein Herz — (sie ersticht sich selbst; er will es verhindern.)

Alonzo.

Ha! Zanga! Isabella! ha! sie blutet! ihr seeligen Engel, fliegt ihr zur Hülfe!

Leonora.

Nur auf diese Art mögte ich dich verwunden, obschon du höchst ungerecht bist; izt glaube, ich sey strafbar. (Isabella kömmt.)

Alonzo.

Schaffe Hülfe: ich gebe die Welt, sie zu retten.

Leonora.

Unglücklicher Mann! izt magst du schauen und zittern; aber erschrecke, erstaune nicht über mein Blut, sondern über deine Raserei. Was hast du gethan? wen hast du in Verdacht gehabt? — Leonora. Izt mögtest du ihr

gerne das Leben retten; o Widerspruch! sollte ich in Schande leben, oder mich zu andern Mitteln herablassen, um meine Tugend zu behaupten? Nein, die, welche streitet, gibt die Möglichkeit zu, daß sie strafbar seyn könnte; so lange nichts als Wahrheit mich dazu bewog, so lange es eine Entschuldigung für dich seyn könnte, war es mir zu niedrig, meine Unschuld zu vertheidigen; izt sage ich dir, Betrogner, die Wunde, die ich am wenigsten fühle, ist die vom Dolche. (Isabella führt die Leonora ab.)

Alonzo.

Ha! war dies Weib strafbar? — und wenn sie es nicht war — wie schwärzen meine Gedanken sich da — verleihe, Himmel, daß sie strafbar sey, oder mache dem Daseyn ein Ende! Ist das meine einzige Hofnung? — Gewiß, der heilige Staub der, die mich gebahr, zittert in seiner Urne. O! die Hölle ist mir Zuflucht vor grösseren Qualen. (ab.)

Zanga kömmt.

Zanga.

Wie stehts mit der grossen Rechnung zwischen mir und der Rache; vieles ist bezahlt, aber vieles gebührt mir noch; und ich will keinen Gran

nachlassen — ha! das wäre gut — aber das wäre auch sehr unglücklich — für mich — sey es so — eine so wahrhaftig grosse Rache würde zu wohlfeil seyn, wenn ich sie geringer als mit meinem Leben erkaufte. Komm Tod, komm Hölle, es ist beschlossen.

Isabella kömmt.

Isabella.

Ach Zanga, sieh, wie ich zittre: ist dein grausames Herz noch nicht gesättiget? — die arme Leonora —

Zanga.

Wälzt sich in ihrem Blute, schnappt nach ihrem lezten Athem, nun, was bedents? wir müssen alle sterben.

Isabella.

Alonzo wüthet, und hat sich schon dreimal das Leben nehmen wollen: endlich hat man ihm seine Waffen genommen: seine Freunde, die ihn retteten, sieht er als seine ärgsten Feinde an, und bittet mit Ungestüm den Himmel um schnelle Vernichtung: so raset seine Seele. Dann fährt er nach kurzer Ruhe wieder auf, ruft laut dem Zanga, wüthet, raset wegen Zanga, und sieh', er sucht dich hier, um die Wahrheit zu erfahren, die er am meisten zu wissen befürchtet.

Zanga.

Geh'! (Isabella geht ab.) Izt, meine Seele, vollbringe alles.

Alonzo kömmt.

Alonzo.

O Zanga!

Zanga.

Zittere nicht so; rede.

Alonzo.

Ich darf nicht. (fällt dem Zanga in die Arme.)

Zanga.

Du wirst mich mit deinen Zähren ertränken.

Alonzo.

Habe ich nicht Ursache?

Zanga.

Noch, noch hast du keine.

Alonzo.

Bist du auch rasend?

Zanga.

Deine Höllenangst wird erst kommen; du bist abscheulich betrogen worden.

Alonzo.

Betrogen! durch wen?

Zanga.

Das zu wissen wäre wenig Trost für dich.

Alonzo.

O sehr viel.

Zanga.

Wirklich?

Alonzo.

Beim' Himmel! o übergib ihn meiner Wuth!

Zanga.

Geboren, dir zu dienen, lebe ich nur, um dir gefällig zu seyn. Wisse also — ich war es.

Alonzo.

Wache ich?

Zanga.

Ewig! Deine Frau ist unschuldig, das ist ein Entzücken für mich, und ich, ich lasse dich das wissen, das ist ein zweites: ich überredete Don Carlos, dir seine Geliebte zu überlassen; ich schrieb den falschen Brief; ich ließ das Bild ins Kabinet legen; ich haßte, ich verachtete dich, und ich vernichte dich.

Alonzo.

O! (Fällt in Ohnmacht.)

Zanga.

Ha, das ist schön — das ist Schlag für Schlag. Wo seyd ihr? Krönet, überschattet

mich mit Lorbeern, ihr Geister, die ihr gerechte Rache liebt; laß Europa und seine blassen Söhne in Winkeln schleichen und weinen; Afrika und seine hundert Thronen frohlocken. O meine theuren Landsleute! schaut herab und seht wie ich über euren niedergeworfenen Ueberwinder schreite! ich trete auf das stolze Spanien und alle seine Könige. Doch dies ist Barmherzigkeit, dies ist Nachsicht, Friede, Ruhe, Zuflucht vor meinen Zorn; ich muß ihn zu allen Höllenschrecken aufwecken. Ha! Alonzo! ha! der Mohr ist an der Pforte; wache auf, Unüberwindlicher! Allmächtiger! du, der alles unterwürfig macht.

Alonzo.

Unmenschlicher Sklave!

Zanga.

Gefallener Christ, du irrst dich in meinem Charakter; sieh' mich an! wer bin ich? ich weiß, du wirst sagen, der Mohr, ein Sklave, ein verworfener, geprügelter Sklave, (ewiges Unglück dem, der mich dazu machte) Aber sieh' mich noch einmal an! hat eine grausame Sklaverei von sechs Jahren alle Majestät so weit verlöscht, daß hier nichts glänzt, das dir

einen fürchterlichen Wink von einem gibt, der über dich ist? Als der grosse Mohrenkönig Abdalla fiel, durch deine verfluchte Faust fiel, focht ich dicht an seiner Seite; sein Sohn, obschon seine väterliche Liebe wollte, daß ich mich verkleiden müssen, um mich dem ehrgeizigen Feinde desto weniger Preis zu geben. Ha! erweckt dich das? über meines todten Vaters Körper stand ich mit ausgespreiteten Füssen und fochte bis ich deinen Helm spaltete; darauf machte mich eine herbeieilende Schaar zum Gefangenen, und zu deinem Knechte. — Aber o! was war mein Sold? höre es nicht, Himmel oder Erde! mein Sold war ein Schlag; — beim Himmel, ein Schlag von einer sterblichen Hand.

Alonzo.

O Schurke! Schurke! (will ihn erstechen.)

Zanga, (zeigt ihm einen Dolch.)

Es ist umsonst.

Alonzo.

Belohnst du so meine Liebe? ist dies dein Dank! macht Freunde aus Tiegern! o ihr Mütter, legt eure kleinen nicht an die Brust, aus Furcht, sie mögten Schlangen werden, und

euch für eure Nahrung tödten! Carlos ist tod, und Leonora sterbend; beide unschuldig, beide ermordt, beide durch mich; das himmlische Mädgen, das ewig hätte leben sollen; dessen Leben zum wenigsten sich, wie Abendblumen bei der scheidenden Sonne hätte schliessen sollen, die ward ermordt! ermordt! o Schande! o Verbrechen! o Scheusal! o Gewissensbisse! o Strafe! wäre gleich Satan nie gefallen, die Hölle wäre doch für mich gemacht gewesen. — O Leonora!

Zanga.

Ich hasse dich; muß ich dich auch noch verachten? beklagst dich über Schmerz, beklagst dich, daß du ein Mann bist. Priamus fiel von dem himmelhohen Gipfel des Glücks herab; der grosse Alexander traurete mitten unter seinen Eroberungen; Helden und Halbgötter sind mit dem Gram bekannt geworden; Cäsars haben geweint, und ich — habe einen Schlag bekommen; doch er ist gerächt, und mein Werk ist vollendet; aber eh' ich sterbe, sey es ein Theil meiner Rache, dich zum Bekenntniß zu zwingen, daß ich gerecht bin. Du siehst in mir einen Prinzen, dessen Vater du erschlagen, dessen Vaterland du in Blut ertränkt, dessen

geheiligte Person du entheiliget, dessen Reich du vertilgt hast; was blieb mir übrig, mir, der ich von so hoher Abkunft bin? kein Königreich, nur Rache; keine Schätze, nur deine Qualen, dein Aechzen. Fragen Menschen dich, wer dich ums Leben gebracht, sage nur, der Mohr, so werden sie dich nicht verachten: sollten weisse, kaltblütige Sterbliche diese grosse That tadeln, so warne sie, nicht von höhern Wesen, von Feuerseelen und Sonnenkindern zu urtheilen, bei denen Rache eine Tugend ist. Fahre wohl, ich muß Abschied nehmen, weil ich völlige Genugthuung habe: eines kränkt mich bei deinem nahen Tode; ich hinterlasse dir mein Beispiel, wie man sterben muß. (indem er sich erstechen will, fährt Alonzo über ihn her und verhindert ihn daran, Alvarez kömmt mit Bedienten, sie entwafnen den Zanga: Alonzo steckt den Dolch in seinen Busen.)

Alonzo.

Nein, Ungeheuer, du sollst mir durch den Tod nicht entgehen. O Vater!

Alvarez.

O Alonzo! — Isabella, von der Todes-

angst ihrer Gebieterin gerührt, erzählte die ganze schreckliche Geschichte.

Alonzo.

Was war das für ein Aechzen?

Zanga.

Ich bin deinem Herzen ein Geier gewesen, und ich will deinem Ohre noch immer ein Rabe seyn; so wahr ein Rabe, als er je Blut gewittert hat, als er je seine schweren Flügel wider die Fenster des Kranken geschlagen hat: Verzweiflung will ich krächzen: dein Weib ist todt.

(Alvarez geht bis ans Ende der Bühne und kehrt zurück.)

Alvarez.

Es ist nur zu wahr.

Alonzo.

Bereitet die Folter; erfindet neue Qualen für ihn.

Zanga.

Auch das ist gut; eine gesezte, entschlossene, edle Seele wendet alle Zufälle zu ihrem Vortheil: aus der Qual selbst will ich noch Rache ziehen. Wäre es nicht so weit mit mir gekom=

men, du würdest nicht wissen, daß ich dir aus dieser Tiefe noch Troz bieten kann; martern kannst du mich, aber du wirst mich nie verachten; das Blut wird fliessen, wo das Messer hinein gestochen wird, das Fleisch wird zittern, wenn es Zangen zerreissen, und Seufzer und Schreien entstehen ganz natürlich aus dem Schmerz; aber diese kennt meine Seele nicht: mir gehören nicht die Thränen, die Seufzer; sie sind mir ungehorsam; auf der Folter hasse ich dich, so wie ich dich haßte, als mein Schwerdt deinen Helm in der Schlacht spaltete.

Alvarez.

Stille, Bösewicht.

Zanga.

Alter; so lange ich lebe, will ich sprechen, und ich weiß wohl, daß du mich noch nicht tödten darfst, denn das würde deinen Bluthunden ihre Beute rauben.

Alonzo.

Wer rief Alonzo?

Alvarez.

Niemand, mein Sohn.

Alonzo.

Noch einmal! — es ist Carlos Stimme, ich gehorche; o wie lache ich über alles, was der thun kann. (er zeigt den Dolch.) Die Wunden, die mich schmerzen, die mich ermorden, wurden vorher versezt; ich bin schon todt. Dies zeichnet nur meinen Leib für das Grab. (er ersticht sich.) Afrika, du bist gerächt — O Leonora! — (er stirbt.)

Zanga.

Gute Meuchelmörder, erlaubt mir, mein Blut gehört euch, die Folter ist bereit; ihr sollt auch alles haben: laßt mich nur einen Augenblick diesen Todten ansehen: macht euch hernach damit bezahlt, daß ihr mich leiden sehet. (er gehet zu dem Körper des Alonzo.) Ist dies Alonzo? wo ist die stolze Miene? ist dies die Hand, die mich schlug? Himmel, wie blaß, bist du denn tod? meine Feindschaft auch: ich streite nicht mit dem Staub. Der Grosse, der Stolze, Afrika's Eroberer war mein Feind. Ein Löwe macht kein todtes Aas zu seiner Beute: dies war der einzige Weg, zu überwinden; Schrecken und Zweifel ergreifen mich; izt glänzen alle deine Tugen-

den: dein Verbrechen liegt im Grabe: nie hatte ein Mann im Tode eine solche Lobrede; wenn ich dich beklage, so war gewiß dein Werth groß. O Rache! ich habe dich zu weit getrieben. Empfange mich Hölle. — (er wird weggeschleppt.)

STAATL. BIBLIOTHEK REGENSBURG

# Innhalt.

des

fünften Bandes.


Busiris; ein Trauerspiel . Seite

— — — 1 bis 137.

Die Rache; ein Trauerspiel . . 138.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward, 1683-1765

Des Dr. Edouard Youngs Werke

Bd.: 5.

Mannheim 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.130(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081256-7
VD18 80135056-001